

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 225

Montag, den 26. September 1927

18. Jahrgang

Belegpreis monatlich 2,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,00 Gulden, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die Belegpreise 0,40 Gulden, Kleinanzeigen 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Gulden. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2845  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21561. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 22296  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 22297.

## Aufmarsch der Danziger Sozialdemokratie.

Eindrucksvoller Verlauf des Parteitages. — Genosse Gehls Abrechnung mit den Gegnern. — Die Kampfesziele der Sozialdemokratie.

Den Höhepunkt des gestrigen sozialdemokratischen Parteitages bildete das großartige Referat des Gen. Gehl, in welchem er eindrucksvoll mit den Gegnern abrechnete und unter lebhafter Zustimmung die sozialdemokratischen Kampfesziele für die Volkstagswahl formulierte.

In wenigen Wochen findet in Danzig die große politische Schlacht statt, die über das Geschick der Freien Stadt in den nächsten vier Jahren entscheidet. Die Sozialdemokratie hat immer jede Wahlkampagne mit Freuden begrüßt; gibt es doch kein besseres Mittel, um die Bevölkerung bis in die letzten Schichten hinein aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuwecken und sie zum Nachdenken über die wichtigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu veranlassen.

Wenn wir jedoch diese Aufklärungsarbeit erfolgreich betreiben wollen, wenn wir darüber hinaus alles daran setzen wollen, um den Staat, die Wirtschaft und die Gesellschaft, in denen wir leben, so zu gestalten, daß auch die breite Masse der arbeitenden Bevölkerung in größerem Maße als bisher teilnimmt an der Leitung des Staates, von den Entscheidungen der Regierung den ihr zukommenden Teil erhält und die gesellschaftlichen Gebiete den Bedürfnissen der Armen und Schwachen Rechnung tragen, dann müssen wir in dieser Stunde erst einmal den Gegner richtig erkennen und uns mit seinen Kampfzielen vertraut machen.

Die Sozialdemokratie muß den kommenden Wahlkampf nach zwei Fronten führen; auf der einen Seite stehen die reaktionären bürgerlichen Parteien, auf der anderen die Kommunisten. Sie alle versuchen, die Wähler in diesen Wochen mit schönen Redensarten für sich einzufangen. Aber nicht die Versprechungen des Wahlkampfes sollten für die Entscheidung der Wähler maßgebend sein, sondern die bisherigen Taten dieser Parteien.

### Fort mit den Beamten-Senatoren.

Beschäftigen wir uns zunächst erst einmal mit dem Senat. Dabei will ich weniger auf die Senatspolitik als ganzes eingehen, sondern mehr von der Grundursache alles Übels im Staat sprechen, von der Zusammenfassung des Senats. Wir haben, wie Sie wissen, 14 parlamentarische und 7 hauptamtliche Senatoren; von den parlamentarischen Senatoren ist im heutigen Senat wenig zu sagen. Sie sind

willenslose Werkzeuge einiger politischer Oligarchen, und welches Wachs in der Hand der hauptamtlichen Senatoren.

Die heutigen hauptamtlichen Senatoren waren ehemals in der Mehrzahl Kommunalbeamte der Provinzialhauptstadt Danzig, also Oberbürgermeister und Stadträte einer mittleren Großstadt. Als Danzig nun Freistaat wurde und sich eine Verfassung geben mußte, hielt man es für gut, an die alte Magistratsverwaltung anzuknüpfen und diese beamteten Stadträte mit der Bezeichnung Senatoren beizubehalten. Man dachte sich, sie würden als unpolitische Fachbeamte ihre Dezerate brav und wieder weiterverwalten, und befreite sie von der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volkstag. Die Sozialdemokratie wandte sich damals scharf dagegen, aber sie drang nicht durch.

Die Folge dieser undemokratischen Regierungsmethode zeigte sich sehr bald. Die beamteten Senatoren dachten nicht daran, beschriebene Dezerate einer parlamentarischen Regierung zu sein. Sie bauten erst einmal ihre Position sehr aus, indem sie mit Hilfe der Deutschnationalen

### eine faktische Verwaltung aufzogen.

Dann überließen sie die Sacharbeit bald ihren Staats- und anderen Räten und begannen, hohe Politik zu machen. Politik aber darf in einem demokratischen Staat nur berfengte machen, der dem Volk und seiner gewählten Vertretung verantwortlich ist. Das ist bei unseren beamteten Senatoren nicht der Fall. Sie haben eine Machtstellung, wie sie heute nicht einmal mehr die wenigen noch vorhandenen Könige haben. Kein Wunder, daß eine solche Machtstellung einem gewöhnlichen Sterblichen leicht den Sinn vermirren kann. Die unglücklichste Anleihepolitik und manches andere Unheil, das in den letzten Jahren über Danzig gekommen ist, hat seine Ursache in der Vormachtstellung der beamteten Senatoren.

Darum muß eine der Hauptaufgaben des kommenden Wahlkampfes sein: Fort mit der unverantwortlichen Herrschaft der hauptamtlichen Senatoren.

### Danzigs ärgste Schädlinge.

Unser schärfster Kampf muß der Partei gelten, die nicht nur die ärgste Gegnerin des arbeitenden Volkes ist, sondern deren 70-jährige Herrschaft auch die Freie Stadt Danzig bisher außenpolitisch nicht hat zur Ruhe kommen lassen und deren Innenpolitik eine gesunde Aufwärtsentwicklung der breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung bisher verhindert oder zum mindesten äußerst erschwert hat. Das ist die Deutschnationalen Partei, die die Unversöhnlichkeit besitzt, sich sogar „Volkspartei“ zu nennen. Als Volk sehen die Führer dieser Partei allerdings immer nur einen kleinen Kreis der bestehenden Klasse an.

Man muß schon offen aussprechen, daß die Deutschnationalen es verstanden haben, sich in den vergangenen Jahren beim Aufbau des Danziger Staates die Führerstellen in der Regierung und in der Verwaltung anzueignen. Die obere Beamtenschaft ist zum größten Teil deutschnational, und selbst als Danzig, vom August 1925 bis zum September 1926, von der sogenannten Vorkriegsregierung regiert wurde, hatten wir selbst in diesem Senat deutschnationalen Senatoren sitzen; eine glänzende Sache für eine Partei, deren Vertreter Mitglieder der Regierung sind, ohne daß die Partei irgendwelche Verantwortung für die Regierung zu über-

nehmen braucht, sondern sie im Gegenteil auf das schärfste bekämpft.

Aber selbst damit sind unsere Deutschnationalen nicht zufrieden. Sie wollen als die geborenen Führer im Senat ohne jede Kontrolle herrschen, und deshalb ihr Kampfesziel: Fort mit den parlamentarischen Senatoren. Herr Dr. Niehm hat vor einigen Monaten diese Forderung in aller Öffentlichkeit aufgestellt und der nächste Volkstag wird darüber zu entscheiden haben, ob in Danzig in Zukunft nach demokratischen Grundsätzen regiert werden soll, oder ob

der Senat in Zukunft nur noch ein von der Deutschnationalen Partei ernannter Volksauschuss sein soll.

### Die deutschnationalen Arbeiterfeinde.

Wollen die Deutschnationalen auf der einen Seite immer noch mehr Vorrechte für die bestehenden Kreise, so kämpfen sie auf der anderen Seite mit aller Macht dagegen, daß etwa die Rechte der Arbeiterbewegung erweitert werden. Ihr Abg. Senftleben wandte sich letzterzeit ganz entschieden gegen den Achtstundentag und sprach es wie folgt im Volkstag offen aus: „Wir sind der Meinung, daß man mit dem starren Festhalten an Achtstundentag nicht durchkommt.“ Typisch für die arbeitnehmerfeindliche Haltung dieser Partei ist das Wort des Abg. Eichholz, daß es vollauf genüge, wenn die Arbeitnehmer am Sonntag 2 bis 8 Stunden Zeit hätten, um die Kirche besuchen zu können. Die übrige Zeit am Sonntag könnten sie ruhig arbeiten. So wird von dieser Partei sogar das biblische Gebot übertreten: Du sollst den Feiertag heiligen.

Um des Profits willen verrät man rücksichtslos die Gebote des Christentums.

als dessen Hüter sich man sonst nicht aufspielen kann. Zwar es genügt, daß es noch immer eine wenn auch kleine Anzahl fogaenauer Arbeiter und Angestellten gibt, die um persönlicher Vorteile willen für diese arbeitnehmerfeindliche Partei agitieren. Das der Abg. Mayen seine bolschewistische Vergangenheit aufgab, als ihm ein Posten im deutschnationalen Handlungsgehilfenverband winkte, kann man noch ebenso verstehen, wie die Parteiarbeit der anderen deutschnationalen Arbeiterführer, die für den Verrat an ihrer Klasse mit einträglichen Posten belohnt wurden, so verwerflich auch diese Politik um persönlicher Vorteile willen ist. Aber die anderen Abtreiber, die bisher noch aus Dummheit den Deutschnationalen nachgelaufen sind, sollten endlich einsehen, daß sie nicht alle auf diese Art belohnt werden, und daß sie nur gegen ihre Interessen handeln, wenn sie der arbeitnehmerfeindlichen Partei ihre Stimme geben.

### Der Bundesgenosse der Deutschnationalen.

Die deutschnationalen Katastrophepolitik hätte sich nie so unheilvoll für Danzig auswirken können, wenn das Zentrum nicht stets ein getreuer Bundesgenosse der Deutschnationalen gewesen wäre. In Deutschland hat das Zentrum wenigstens in den ersten Jahren nach der Revolution eine demokratische und soziale Linie eingehalten. Die katholische Arbeiterpartei in Westdeutschland ist trotz aller Anhänglichkeit an die Kirche immerhin so über ihre Klassenlage aufgeklärt, daß es von der einseitigen Kampffront der Kirche gegen die Sozialdemokratie nichts wissen will. Offen hat auf der letzten Tagung der deutschen Katholiken in Dortmund der Geschäftsführer des katholischen Volksvereins es ausgesprochen, daß der katholische Arbeiter sich heute mit dem Sozialismus abgefunden habe. Das Danziger Zentrum sah sein Heil dagegen immer in einem engen Zusammengehen mit der arbeitnehmerfeindlichen Partei, den Deutschnationalen. Das sprach der Zentrumsredner Weis sogar bei der Bildung des Vorkriegssenats im August 1925 offen aus, als er ausführte:

„Sie, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, wissen sehr gut, daß wir lieber in eine bürgerliche Regierung gegangen wären, und daß wir diesen Schritt nur der Not gehorchend tun.“

Bei diesem eigenen Eingeständnis über die innige Verbundenheit des Zentrums mit den Deutschnationalen wirkt es um so widersprüchlicher, wenn kürzlich in einer Zentrumsversammlung der Zentrumsredner und christlicher Gewerkschaftssekretär Formell wörtlich erklärte:

„Die Hoffnung, beispielsweise bei der Rechten, bei Durchführung der von der Arbeiterpartei gestellten Forderungen Entgegenkommen zu finden, erwies sich in vielen Fällen als trügerisch, da das vornehmlich in der Deutschnationalen Volkspartei vertretene Unternehmertum einem Ausbau der sozialen Gesetzgebung zu nicht geringem Teil ablehnend entgegensteht.“

Hier wird also von einem Zentrumsredner die Ursache für den sozialen Rückstand in Danzig ganz richtig gezeichnet. Um so unwahrer ist dann die folgende Bemerkung des Redners, daß eine Kammer der Arbeit in Danzig längst Gesetz geworden wäre, wenn nicht „die Sozialdemokratie in dieser Frage vollständig verjagt hätte.“ Selbst der augenblicklich einsehende Wahlkampf entschuldigt nicht eine solche Verdrehung der Tatsachen. Einzig und allein dem Drängen der Sozialdemokratie gelang es, daß seinerzeit der Vorkriegssenat endlich mit der Verprechung der Verfassung ernst machte und einen

### Gesetzentwurf über die Kammer der Arbeit fertigstellte.

Als jedoch die Sozialdemokratie dann aus dem Senat auswich, hatte der neue Bürgerblocksenat, an dem das Zentrum hervorragend beteiligt war, nichts Eiligeres zu tun, als diesen Gesetzentwurf zurückzuziehen. Bis heute ist ein neuer Gesetzentwurf in dieser Frage dem Volkstag nicht vorgelegt worden. Dagegen hat die Sozialdemokratie schon vor Monaten einen diesbezüglichen Gesetzent-

wurf dem Volkstag eingereicht, dessen Verabschiedung bisher aber immer wieder von den Regierungsparteien, also auch vom Zentrum, verhindert worden ist.

### Eine alte Lüge.

Seine Koalition mit den Deutschnationalen kann das Zentrum vor den Arbeitermassen schwerlich verteidigen. Deshalb macht man immer wieder den Versuch, die Arbeiterpartei mit einer religiösen Hebe einzufangen. Schrieb doch im Frühjahr dieses Jahres auch das Danziger Zentrumsorgan, als die Sozialdemokratie sich im Volkstag für die Simultanschule, die durchaus nicht religionslos ist, sondern nur alle Konfessionen in sich vereint, die folgende, verleumderische Verheerung:

„Daraus folgt, daß die Sozialdemokratie durch und durch religionsfeindlich ist, und daß sie eine Gefahr für den christlichen Glauben ist, daß mithin niemand, der es mit seinem christlichen Glauben und seiner Erbe zur Kirche ernst meint, die Sozialdemokratie unterstützen, ihr angehören darf, wenn er nicht zum Verräter an seinem höchsten Gut werden will.“

Nun ist nichts falscher als die Anschuldigung, die Sozialdemokratie sei religionsfeindlich. Schon auf dem Parteitag in München 1902 hat sich Weibel gegen diese Angriffe des Zentrums gewandt, und unsern Programmab, Religion soll Privatsache sein, wie folgt erklärt:

„Jeder mag glauben, was er will. Er kann als Sozialdemokrat katholischer Christ, er kann Atheist und Materialist sein, das geht keinen Menschen innerhalb der Partei etwas an. Im Gegenteil, wir heben — und das ist unsere heiligste Überzeugung — auf dem Standpunkt, daß wir in religiösen Glaubensfragen absolute Neutralität und nichts als Neutralität zu beobachten haben.“

### Warum Gemeinschaftsschule?

Aber da kommt nun das Danziger Zentrum und sagt: Wollt ihr Sozialdemokraten uns nicht die katholische Volksschule rauben? Trachtet ihr nicht bei dem Schulkampf in Dora für die Simultanschule und darüber hinaus grundsätzlich sogar für die weltliche Schule ein? Hier ist eine offene Antwort am Platz, und die lautet aus vollster Überzeugung: Ja. Wir Sozialdemokraten sind in dem Doraer Schulkampf für die Simultanschule eingetreten und wir fordern darüber hinaus auch die weltliche Schule. Hiermit leisten wir dem arbeitenden Volke den besten Dienst. Der Zentrumspartei ist es bisher nicht eingefallen, für katholische und evangelische Gymnasien und Universitäten einzutreten. Die höheren Schulen, die Kinder der bestehenden Klasse, können als Katholiken, Protestanten und Juden ruhig zusammen eine Schule besuchen. Nur bei den Arbeiterkindern will man die Trennung nach Religionen machen. Dadurch wird aber die Arbeiterpartei in ihrem kulturellen Aufbruch gehindert. Je arbeitsreicher die Bildungsanstalten des Proletariats sind, um so weniger können sie den Arbeiterkindern Wissen beibringen. Wissen aber ist Macht! Und wir wollen, daß die Arbeiterkinder in ihrer Bildung und Erziehung den Kindern der bestehenden Klasse nicht nachstehen.

Unser Kampf um die simultane Schule und darüber hinaus für die weltliche Schule ist also in Wirklichkeit ein Stück sozialer Befreiungskampfes.

### Widersprüche im Liberalismus.

Es ist eigentlich beschämend für das Danziger Bürgertum, daß seine eigentliche Partei, die Liberalen, fast gänzlich von der Bildfläche verschwunden ist. Schuld daran trägt diese Partei selbst. Jahrelang hat sie sich damit zufrieden gegeben, im Schatten der Deutschnationalen ein stilles Ruheplätzchen angewiesen zu erhalten, wo sie die Knochen nagern durfte, die vom Tisch der Bieh und Schwemmann fielen. Nun scheint es, als ob sich in diesen Wochen vor der Wahl der Danziger Liberalismus auf seine eigentliche Mission besinnend, nämlich das Wirtschaftsleben von dem Einfluß politisch reaktionärer Elemente zu befreien. Die ehemaligen Senatoren Noé und Jewelowski haben sich kürzlich in einer Versammlung nicht nur für die Vertändigungspolitik mit Polen ausgesprochen, sondern auch erklärt, daß in Danzig nur mit der Arbeiterpartei, d. h. mit der Sozialdemokratie zusammen regiert werden darf. In derselben Partei aber sind ebenso starke Elemente am Werk, die das Danziger liberale Bürgertum auch weiterhin der deutschnationalen Mißwirtschaft ausliefern wollen. Erschien doch vor einigen Wochen in der nationalliberalen „Abtischen Zeitung“ jener aufsehenerregende Artikel über Danzig, in dem nicht nur Noé und Jewelowski scharf angegriffen wurden, sondern in welchem sich auch folgender Satz gegen die Sozialdemokratie fand:

„Mit besonderer Erbitterung erfüllt die Sozialdemokratie die Tatsache, daß die im letzten Haushaltsplan bereits gebilligten Beamtenbeförderungen von der gegenwärtigen Regierung in letzter Zeit vorgenommen worden sind. Dadurch entgeht den Sozialdemokraten die Möglichkeit bei einem von ihnen erhofften Anrücken zur Macht ihre Parteigenossen besonders berücksichtigen zu können.“

Wenn solch eine verlogene Anschuldigung von deutschnationaler Seite gekommen wäre, so hätte man das noch zur Not verstehen können. Aber es ist ein trauriges Zeichen für das Danziger liberale Bürgertum, daß dieser Artikel mit seiner habuebüchernen

Verteidigung der deutschnationalen Futtertrippenspolitik aus den Kreisen der Danziger Liberalen stammt, und zwar aus der Redaktion der „Danziger Neuesten Nachrichten“. Wie bescheiden ist doch das einst so stolze liberale Bürgertum geworden, daß es direkt danach Verlangen hat, von deutschnationaler Unfähigkeit reagiert zu werden.

## Die Partei der Querulanten.

Eine andere bürgerliche Oppositionspartei, die sich jetzt weitaus zahlreicher gebildet und im Kabaumachen sogar die Konkurrenz mit den Kommunisten ausstellt, ist die Partei des Herrn Blawier und seines neuesten Kompagnons Herrn Rajn, die Deutsch-Danziger Volks- oder Wirtschaftspartei. Sie stützt sich in erster Linie auf die Hausbesitzer. Daraus folgt, daß sie in der Hauptfrage auch Hausbesitzerinteressen vertritt, ohne dabei Rücksicht zu nehmen auf die große Zahl der Mieter. In dieser Partei geht es zu wie in einem Laubenschlag. Sogenannte „wilde Abgeordnete“ geben dort gelegentlich auf kurze Zeit eine Gastrolle, um dann ebenso schnell zu verschwinden, wie sie gekommen sind. Allerdings eignet sich diese Partei auch zum Sammelbecken für alle möglichen Querulanten, da sie ohne jedes Programm und ohne Grundzüge ist. Eine gewisse Bedeutung hat diese Partei nur erlangt, weil sie im Volkstag das Singeln an der Wage ist. In dieser Position aber hat die Blawierpartei den größten Unfug angerichtet. Sie, die mit Worten nicht scharf genug die Deutschnationalen bekämpft, schloß sich, gemeinsam mit den Kommunisten und Deutschnationalen, den Linksen an und machte so erst wieder die Bahn frei für eine erneute Herrschaft der deutschnationalen Katastrophopolitik.

Für die große Masse der minderbemittelten Bevölkerung und besonders für die Arbeiterklasse hat die Blawierpartei ebensowenig etwas übrig, wie die Deutschnationalen.

## Kommunistische Demonstrationspolitik.

Die Kommunisten sind eine besonders üble Nummer im Franz der Parteien. Die Sozialdemokratie hat immer den größten Gegner der Arbeiterschaft in der Reaktion gesehen und wir haben deshalb häufig genug die Kommunisten so schonend wie möglich behandelt. Wir wollten den geschworenen Feinden der Arbeiterschaft auf der rechten Seite dieses Hauses nicht das Schauspiel eines Kampfes zwischen zwei Arbeiterparteien bieten. Unsere Zurückhaltung ist uns von den Kommunisten sehr schlecht bezahlt worden. Ihre wütendsten Reden hier im Volkstag hielten sie gegen die Sozialdemokratie, weil sie glaubten durch solche Schimpfanreden ein paar Arbeiterstimmen der Sozialdemokratie absprenglich machen zu können. In einer Sache sind die Kommunisten Meister.

Sie inszenieren Skandal und Kabau

und wolle dadurch die Deutschnationalen einschüchtern. Aber über solche kommunistischen Zoffschänke läßt man nur auf der rechten Seite. Gewiß will die Arbeiterschaft auch mal eine zornige Rede gegen die Reaktion hören oder lesen. Unsere Redner haben auch häufig genug die arbeitserfindliche Politik der bürgerlichen Parteien gebührend kritisiert. In der Hauptfrage aber kommt es doch wohl darauf an, daß wir durch praktische Gesetzesarbeit die Macht der Reaktion und des Unternehmertums schmälern und die politischen Rechte der Arbeiterschaft erweitern und ihre soziale Lage verbessern. In dieser Hinsicht haben die Kommunisten nicht das geringste geleistet. Ihr Redner sprach es offen im Volkstag aus, daß alle Reformen für die Arbeiterschaft, nur die Weltrevolution könne der Arbeiterschaft helfen. Auf diese Weltrevolution warten wir nun schon seit Jahren vergeblich. Die Zersplitterung im kommunistischen Lager ist fast eben so groß wie bei den Bolschewiken. Die Hälfte der kommunistischen Fraktion ist im Laufe der Jahre ausgeschieden worden. Die Kosten der kommunistischen Zersplitterung hat leider die arbeitende Bevölkerung Danzigs zu tragen. Dadurch daß die Kommunisten ihre Fraktionsstärke einbüßten, verloren sie auch die Berechtigung, in den Ausschüssen mitzuarbeiten. Das Ausschußmandat fiel dadurch den Deutschnationalen zu. In den Ausschüssen aber wird die hauptsächlichste Gesetzesarbeit geleistet. Hier hat einzig und allein die Sozialdemokratie die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wahrnehmen können. Die schwerste Schuld haben die Kommunisten auf sich, als sie im September vorigen Jahres gemeinsam mit den Deutschnationalen die Linksopposition stützten. Sie erklärten zwar nach Schluß der damaligen Volkstagsitzung: „Ihre Pläne werden wir durch Straßendemonstrationen verhindern.“ Mit dieser törichten Grobpropaganda konnten sie natürlich die Deutschnationalen nicht im geringsten einschüchtern.

Noch lächerlicher war eine Nebenart der Kommunisten, die in einem Flugblatt stand, daß sie einige Tage nach dem Sturz des Linksenats verdrängten. Da hieß es: „Keine Koalition mehr, ganz gleich unter welcher Maske sie austritt.“

## Dieses kommunistische Koalitionsverbot

übte natürlich nicht die geringste Wirkung aus. Die Herren Schwegmann, Weiß und Wagner waren so ungehorsam, daß sie den Worten des Herrn Rajste nicht Folge leisteten. Es kam vielmehr die Rechtskoalition, die uns dann nicht nur das Ermächtigungsgesetz bescherte, sondern die auch Danzig sanierte, indem sie tausenden Erwerbslosen durch Verwaltungsmaßnahmen die Erwerbslosenunterstützung kürzte oder ganz entzog, den gesetzlichen Gehaltsabbau der höheren Beamten hintertrieb und dafür den unteren Beamten das Posten aufzuheben und die uns schließlich das ständische Wohnungswirtschaftsgesetz vorlegte.

Für alle diese volksfeindlichen Maßnahmen tragen die Kommunisten die volle Verantwortung, sie erst haben die Rechtskoalition herausbeschrieben, die sich im letzten Jahr so unheilvoll für die werktätige Bevölkerung Danzigs ausgewirkt hat.

## Sozialdemokratische Regierungserfolge.

Haben wir uns nun eingehend die Schlachtfeldform unserer Gegner betrachtet, so erscheint es mir nunmehr notwendig, daß wir einmal auch bei uns Umschau halten. Wir könnten den kommenden Wahlkampf sicherlich nicht siegreich bestehen, müßten wir uns mit Recht sagen lassen, wir hätten in der Vergangenheit völlig versagt. — Die Deutschnationalen operieren schon jetzt mit dieser demagogischen Nebenart. In allen ihren Versammlungen sprechen es die Schwegmann, Biehm und Senfleben als das Ziel des Wahlkampfes aus, daß eine neue sozialistische Regierung verhindert werden müßte, weil diese dann Danzig völlig in den Abgrund bringen würde. Wir können diese deutschnationalen Wahlparole nicht besser widerlegen als wenn wir der Wählerchaft offen die Ergebnisse unserer einjährigen Mitregierung darlegen.

Wie war die Situation, als wir 1925 in die Regierung eintraten? Zwei Dinge standen im Vordergrund des Kampfes: Außenpolitik und Verwaltungsreform. Die Deutschnationalen, die bis dahin den Senat beherrschten, trieben eine Außenpolitik, die

Danzig nur Niederlagen

zugefügt hatte. Als wir in die Regierung eintraten stellten wir in erster Linie die Forderung auf: grundsätzliche Aenderung der bisherigen nationalpolitischen Außenpolitik durch Anbahnung eines friedlichen Verhältnisses zur Nachbarrepublik Polen unter Wahrung der Selbstständigkeit Danzigs. Nach dieser grundsätzlichen Forderung ist in Danzig während des einen Jahres unserer Mitregierung die Außenpolitik geleitet worden. Wir wußten nicht nach Art der Deutschnationalen unsere Erfolge irgendwie übertreiben, wir wollten offen zugeben, daß wir in manchen Dingen von Polen etwas mehr Entgegenkommen hätten beanspruchen können.

Es war aber sicherlich schon für Danzig ein großer Vorteil, daß es in dem Jahr unserer Mitregierung von ungünstigen

Völkerverhandlungen verfehlt blieb. Selbst Senatpräsident Sahm mußte in seiner Rede im März 1926 feststellen, daß in den Jahren 1923—1924 nicht weniger als 24 Entscheidungen des hohen Kommissars erfolgen mußten, während im Jahre 1925, also zu unserer Regierungszeit, nur eine solche Entscheidung notwendig war. Wir bemühten uns eben, alle strittigen Fälle durch direkte Verhandlungen mit Polen aus der Welt zu schaffen und hatten mit dieser Politik auch den größten Erfolg für Danzig. Nebenfalls können uns die Deutschnationalen keinen einzigen Fall nachweisen, daß während unserer Regierungszeit Danzig irgendeines seiner Hoheitsrechte preisgegeben hat.

Das geschah vielmehr zur Zeit deutschnationaler Regierungen. So, als man die Danziger Zollverwaltung Polen unterstellte oder als Herr Sahm der polnischen Regierung das Versprechen gab, daß für die Polen in Danzig die Demobilisationsbestimmungen keine Gültigkeit haben sollen.

## Das Zollabkommen mit Polen.

Wir konnten im Gegenteil am Schluß unserer Regierung sogar einen großen Erfolg für Danzig hereinbringen. Ich meine das Zollabkommen mit Polen. Auf Grund des alten Zollverteilungsschlüssels hatte Danzig vom Juli 1924 bis Juli 1925 an Polleinnehmungen 19 Millionen Gulden erhalten. Als jedoch die europäische Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt erreichte, und Polen aus Gründen der Währungsstabilisierung die Einfuhr aus dem Ausland stark abbroch, ging auch der Zollanteil Danzigs ganz bedeutend zurück. Im gleichen Zeitraum 1925/26 betrug er nur noch 4,6 Millionen und ging dann später noch weiter zurück. Der vom deutschnationalen Senat abgeschlossene Zollverteilungsschlüssel wirkte sich also sehr ungünstig für Danzig aus.

Das Abkommen zwischen Danzig und Polen betr. den Zollverteilungsschlüssel war, als wir in die Regierung eintraten, abgelaufen. Die Verhandlungen über ein neues Abkommen waren gescheitert. Unser Vorgänger, der deutschnationaler Senat, hatte zwar 14 Prozent der gesamten Polleinnehmungen für Danzig gefordert. Diese Forderung hatte Polen strikt abgelehnt und wollte nur 3 Prozent bewilligen. Wir bemühten uns daher, die Verhandlungen mit Polen wieder aufzunehmen und zu einer neuen Regelung der Verteilung der Polleinnehmungen zu kommen, und wir konnten dank unserer Verständigungspolitik mit Polen auch einen Erfolg erzielen, der

Danzigs finanzielle Lage bedeutend verbesserte.

Auf der Septembertagung des Völkervertrates 1926 wurde mit Polen ein neues Zollabkommen geschlossen durch welches Danzig eine jährliche Mindestsumme von 14 Millionen Polleinnehmungen garantiert wurde. Die Höchstsumme wurde auf 20 Millionen festgelegt. Ich kann es wohl offen aussprechen, Genossen, unter einer Vizepräsidentenschaft des Herrn Dr. Biehm hätte Danzig dieses Zugeständnis von Polen nicht erhalten.

Die Deutschnationalen waren auch über unseren Erfolg so wütend, daß sie ihn mit den läppischsten Mitteln zu verkleinern suchten. So schrieb die deutschnationaler „Allgemeine Zeitung“, daß die Sozialdemokratie Danzigs Rechte für ein Pfingstgericht oder für einen Hosenknopf verschachert hätten. Die Deutschnationalen würden das Abkommen ablehnen, sagten sie, solange sie in der Opposition standen. Als sie aber dann wieder Mitglieder der Bürgerbüroregierung wurden, haben sie das Abkommen sehr wohl ratifiziert und mit den von uns für Danzig herausgeholt Millionen die Sanierung der Danziger Staatsfinanzen zu einem großen Teil durchgeführt.

## Ersparnisse in der Verwaltung.

Ich hatte vorhin gesagt, daß 1925 zwei Dinge im Vordergrund des politischen Kampfes standen: Außenpolitik und Verwaltungsreform. So erfolgreich wir für Danzig den außenpolitischen Kurs änderten, so konnten wir auch mancherlei Erfolge auf dem Gebiete

der Verwaltungsreform

erzielen. Wir waren uns darüber klar, daß wir hier eine außerordentlich schwere Aufgabe übernommen hatten. Es waren doch die Anhänger der Deutschnationalen als höhere Beamte in allen Verwaltungszweigen und sabotierten nach Möglichkeit alle unsere Ersparnismaßnahmen. Immerhin gelang es uns 1926 eine großzügige Reform der Polizeiverwaltung durchzuführen, wodurch bei der Polizei zusammen mit dem für 1925 durch unsere Einwirkung erfolgten Abbruch von 150 Beamten, insgesamt 365 Polizeibeamte abgebaut worden sind. Außerdem erfolgte ein Beamten- und Angestelltenabbau von 5 Prozent bei der Gesamtverwaltung und eine Verminderung der Ausgaben bei den Etats 1926 um 25 Prozent. Durch die auf unsere Einwirkung vom Senat beschlossene Anstellungs- und Beförderungssperre wurden dem Staat jährlich 700 000 Gulden erspart.

Ich glaube, das sind Zahlen, die sich immerhin sehr günstig für die Danziger Staatsfinanzen ausgewirkt haben. Hätten wir die Möglichkeit gehabt, noch weiterhin in der Regierung zu bleiben, dem kostspieligen Danziger Bürokratismus, diesem

Stimmkreis deutschnationaler Futtertruppenwirtschaft

wäre noch manch weiterer Abbruch geschieden. Kein Wunder, daß bevor die Deutschnationalen die größte Angst hatten und uns auf jeden Fall aus der Regierung herauszubringen suchten, selbst wenn sie dabei die Hilfe der Kommunisten und der ihnen sonst so verhassten Blawierpartei in Anspruch nehmen mußten.

So sehr wir Sozialdemokraten es nicht notwendig haben, unsere Politik mit zirkusmäßiger Reklame nach Art der Deutschnationalen und Kommunisten der Bevölkerung nahe zu bringen, so wenig haben wir aber auch Veranlassung, etwa aus einem schuldbeladenen Gewissen heraus die Erfolge unserer Politik zu verschweigen. Lassen Sie mich nur noch eine Frage behandeln, die besonders für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung ist. Ich meine die Sozialpolitik. Es war ein deutschnationaler Abgeordneter, Herr Rajn, der sich kürzlich in einer Versammlung der christlichen Gewerkschaften zu der Behauptung verließ, die Sozialdemokratie hätte in dem Jahre ihrer Regierung auf sozialem Gebiet der Arbeiterschaft nicht einen einzigen Fortschritt gebracht. — Ich will hier nicht all die einzelnen sozialen Gesetze aufzählen, die der Senat in den dreizehn Monaten unserer Mitregierung herausgebracht hat. Nichts zeigt jedoch unsere erfolgreiche soziale Politik im Senat besser, als die Gestaltung der Etats unter unserer Mitwirkung. Solange die Deutschnationalen im Senat vertreten waren, konnten die Ausgaben für Schupo- und Polizei nicht hoch genug sein. Dagegen sparte man auf Kosten der Erwerbslosen und Sozialrentner.

Bei uns wurde die Sache umgekehrt gemacht. Obwohl der Gesamtetat eine Ersparnis von 25 Prozent aufwies, wurden für soziale und kulturelle Zwecke die Staatsausgaben um sechs Millionen Gulden erhöht. Daß wir den vom Unternehmertum geforderten Abbau der Erwerbslosenunterstützung verhindert haben, ist hinreichend bekannt. Die unwahre Behauptung des Herrn Rajn kann ich nicht besser widerlegen als durch die Rede, die sein Parteifreund Senfleben bei Beratung des von uns vorgelegten Haushaltsplanes hielt. Herr Senfleben führte damals folgendes aus: „Ein Haushaltsplan der seinen Zuschuß so verteilt, daß auf zwei Gebieten, nämlich auf Soziales und Schupo allein über 70 Prozent entfallen und davon wieder

zwei Drittel auf Soziales, nicht ganz offenbar unangenehm für die Ausgaben auf sozialem Gebiet und auf dem Gebiete der Schulwesen.“ Diese Rede begleitete Dr. Biehm mit dem Ruf „Sehr richtig.“ Ich glaube, Genossen, das sind Dinge, mit denen wir in der Öffentlichkeit sehr wohl besprechen können.

Wahlkämpfe erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn in ihnen die Bevölkerung die Möglichkeit hat, über die wichtigsten zur Tagesordnung stehenden Probleme selbst eine Entscheidung herbeizuführen. Welche Entscheidung hat diesmal die Danziger Bevölkerung zu fällen? Die Deutschnationalen haben bereits ihr Feldgeschrei herausgegeben. Sie wollen auch weiterhin der maßgebende Faktor in der Danziger Politik bleiben und deshalb ihre Parole: Abwendung einer neuen sozialdemokratischen Regierung, Erhaltung der Rechtskoalition.

Es ist geradezu ein Hohn auf die Geschichte, daß ein republikanisches, ein demokratisches Staatswesen beherrscht wird von Leuten, die

die größten Feinde dieser demokratischen Verfassung

sind. Wenn in Deutschland die Deutschnationalen trotz all ihrer Gegnerschaft zur Republik sich dennoch nicht scheuen haben, die Regierung dieser Republik zu übernehmen, so zeigt das sehr wohl, daß sie wußten, was Regierungsmacht in einem Staat bedeutet. Sie handelte praktisch nach dem Grundsatz: es kommt weniger auf die Staatsform an, als darauf, daß wir die Regierung in Händen haben. Diesem deutschnationalen Machtwillen zum Staat, der sich bei uns in Danzig auswirkt, als ein unbegrenztes Verlangen nach der Futtertruppe des Staates, müssen wir, als die Vertreter der werktätigen Danziger Bevölkerung, einen gleich starken Machtwillen entgegenstellen. Die Danziger Bevölkerung kann diesen Kampf zwischen den zwei bedeutungsvollsten Mächten in unserem kleinen Staat um so leichter entscheiden als es einmal um ganz konkrete Streitobjekte geht. Die Frage, die die Danziger Bevölkerung entscheiden soll, ist: Soll die freie Stadt Danzig weiterhin von Politikern regiert werden, die nur nationalistische Verheißungspolitik und wirtschaftsfeindliche Gesetzkampagne kennen?

Soll weiterhin Danzig ein ausgesprochenes Großagrarsystem und deutschnationaler Beamtenstaat sein?

Soll Danzigs Arbeiterschaft weiterhin um die Rechte und um die sozialen Vorteile betrogen werden, die die Arbeiterschaft in Deutschland schon seit Jahren ihr eigen nennen kann?

Ich glaube, die Antwort auf diese Fragen, die das deutschnationaler Programm zeichnen, kann nicht schwer sein. Sie kann nur ein entschiedenes Nein der breiten Massen der Danziger Wählerschaft sein.

Wir Sozialdemokraten verlangen, daß künftig in Danzig eine Politik getrieben wird, die den Lebensinteressen der freien Stadt Danzig Rechnung trägt und die bedacht ist, die wirtschaftliche und kulturelle Lage auch der breiten Massen der Bevölkerung zu heben. Diesem großen Ziel dienen die Forderungen, die ich als unser Wahlprogramm der Öffentlichkeit zur Entscheidung am Wahltag übergeben möchte. Unsere Kampfsätze gliedern sich in zwei Teile:

## Unsere Kampfsätze.

1. Wiedereinführung der bewährten von der Sozialdemokratie begonnenen Verständigungspolitik mit unserer Nachbarrepublik Polen auf dem Boden der bestehenden Verträge unter Wahrung der Selbstständigkeit und der deutsch-kulturellen Eigenart Danzigs.

2. Befestigung der Einrichtung der hauptamtlichen Senatoren. Verringerung des Senats von 22 auf 7 der Vertretung des Volkes verantwortlichen Senatoren unter gleichzeitiger Verkleinerung des Volkstages.

Reform der Verwaltung mit dem Ziel der Vereinfachung des zu kostspieligen und schwerfälligen Verwaltungsapparates auf das für die Steuerzahler tragbare Maß. Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums.

3. Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Weitestgehende Fürsorge des Staates für alle hilfsbedürftigen Staatsbürger. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung, Einführung der Erwerbslosenversicherung mit ausreichenden Unterstützungssätzen. Gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises durch paritätisch besetzte Arbeitsvermittlungstellen. Schaffung der durch die Verfassung garantierten Gesetze über Bildung von Betriebsausschüssen und Arbeitnehmer- und sonstige Berufsvertretungen. Schutz der einheimischen Landwirtschaft, insbesondere durch Regelung der Saisonarbeiterfrage.

4. Förderung der Wirtschaft durch Abbau wirtschaftsfeindlicher Steuern und Abgaben, insbesondere sofortige Aufhebung der Umsatzsteuer. Schutz der Konsumenten gegen die Teuerung.

5. Bekämpfung des Wohnungsleids durch großzügige Förderung des Wohnungsbau. Schaffung eines Heimstättengesetzes. Siedlungsfördernde Bodenpolitik und Aufrechterhaltung des Mieterschutzes.

Das sind Kampfsätze, die einer besonderen Erläuterung gar nicht bedürfen; behandelt sie doch Fragen, die jedem einzigen Danziger Staatsbürger mehr oder minder vertraut sind. Mit Absicht halten wir uns frei von Versprechungen, die das Paradies auf Erden in Aussicht stellen, aber nach den Wahlen niemals in Erfüllung gehen. Wir wissen, daß der Fortschritt und Aufstieg der Menschheit sich nur mühsam durchsetzt.

Die Sozialdemokratie ist heute diejenige Partei, die den Gedanken des Fortschritts auf allen Gebieten zielbewußt betreibt.

Die Sozialdemokratie kann ihr Programm um so vollständiger zum herrschenden Gesetz im Staat machen, je stärker die Macht ist, die sie in dem gesetzgebenden Faktor des Landes, das ist bei uns in Danzig der Volkstag, darstellt, je stärker der Rückhalt ist, den sie in den Kreisen der breiten Volksmassen hat. Das gilt auch von den Kampfsätzen, die ich Ihnen eben vorgetragen habe. Diese Programme ist frei von verschwommenen Phrasen, von unerfüllbaren Versprechungen. Es behandelt Dinge, die uns alle auf den Fingernägeln brennen und es stellt Forderungen auf, deren Durchführung in den nächsten Jahren ebenso notwendig wie möglich ist.

Das Fundament für unser Wahlprogramm bilden die beiden alten Pfeiler der Arbeiterbewegung: Demokratie und Sozialismus. Die Demokratie in unserem kleinen Staat wollen wir noch mehr ausgebaut haben, sie soll auch praktische Anwendung in der Verwaltung unserer Staatsorgane finden.

Aber auch dem hohen Gedanken des Sozialismus dient unser Wahlprogramm. Fordern wir doch nicht nur den Ausbau der Sozialpolitik im Interesse der Armen, Kranken und Notleidenden, sondern ist doch auch einer der wichtigsten Punkte unseres Wahlprogramms die

Zwei hervorragende Vertreter des Danziger Unternehmertums haben es kürzlich offen ausgesprochen, daß nach ihrer Meinung in Danzig nicht mehr gegen die Arbeiterschaft und ohne die Arbeiterschaft regiert werden darf. Das kann nicht nur heißen, daß man uns einige Mitglieder im Senat zugehen will, sondern, daß man auch heißen, daß endlich die Versprechungen der Danziger Verfassung über die Mitbestimmungsrechte der Arbeitnehmer im Wirtschaftsprozess Wirklichkeit werden. Das würde uns noch nicht den Sozialismus bringen, ist aber immerhin ein Stück vorwärts auf dem Wege zu einer Gesellschaftsordnung, in der es keine Ausbeuter und Unterdrückten mehr gibt, sondern die allen ihren Bürgern ein freies und menschenwürdiges Dasein ermöglicht.

Es geht in diesem Wahlkampf also um wichtige und hohe Dinge. Wir, Genossen, sind die Angreifer, die eine alte morsche Feste zertrümmern wollen. Nur wenn die alten vollen Klänge über das große Ziel der Wahlschlacht besticht, nur wenn uns alle der Kampfesmut und die Arbeitsfreudigkeit besetzt, die uns in früheren Jahrzehnten von Erfolg zu Erfolg geführt hat, dann können wir auch diesmal getrost in den Kampf ziehen. Ihre Aufgabe, Genossen, muß es sein, nun in den nächsten Wochen alle Mann, jeder an seinem Platz, für den Sieg der Sozialdemokratie am 18. November zu wirken. Darum Genossen:

### Auf zum Kampf! Auf zum Sieg! Vorwärts und durch!

Mit dem Parteitag ist die Sozialdemokratie offiziell in den Wahlkampf eingetreten. Die Bedeutung, die dieser Tagung zukam, fand in der außerordentlich starken Anteilnahme der Parteimitglieder ihren Ausdruck, so daß die Räume des Volkstages nur unzulänglich Platz boten. Obwohl es sich um keine Paradeveranstaltung, sondern um eine ernste Arbeitstagung handelte, zeigte der bis zum letzten Winkel von den Delegierten besetzte Sitzungssaal ein imponierendes Bild, das um so eindrucksvoller wirkte, als hinter jedem Delegierten eine arbeitsfreudige, vorwärtsstrebende Bezirksgruppe stand. So ließ die Tagung die außerordentlich starke organisatorische Haltung der Partei erkennen.

Mit den Reden „Eros alledem“ und „Ich warte dein“ leitete der Volkshör Danzig die Tagung ein. Eine kurze Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Gen. Brill, in der er auf die Bedeutung der Beratungen hinwies, und dann erhielt der Führer der Partei, Genosse Gehl, das Wort zu dem vorstehend wiedergegebenen, groß angelegten Festvortrag Sozialdemokratie und Volkstagswahl.

Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit unterbrochen und fanden zum Schluß lebhaften Beifall. In voller Einmütigkeit nahm die Tagung von einer Aussprache Abstand, um die eindrucksvolle Wirkung des Vortrages zu unterstreichen.

Der Parteitag trat dann in eine längere Pause ein, die dazu diente, die Vorbereitungen für die Aufstellung der Wahlliste für die Volkstagswahl zum Abschluß zu bringen. Die Delegierten traten kreisweise zusammen, um zu dem von einer Kommission vorbereiteten und vom Parteiausschuß am Vorabend beratenen Vorschlag zu nehmen. Es ist natürlich, daß die Wünsche und Ansichten zu der Liste sehr verschiedenartig waren, und manderlei Abänderungen im Vorschlag gebracht wurden. Der Parteitag fand Gelegenheit, sich damit sehr ausführlich und eingehend zu beschäftigen. Nach einigen Abänderungen der vorgelegten Liste fand diese dann einstimmige Annahme. Damit brachte der Parteitag zum Ausdruck, daß die Liste vom Vertrauen der breitesten Parteimitgliedschaft getragen wird, und daß sie über die Parteimitgliedschaft hinaus auch der Öffentlichkeit die Garantie für eine verantwortliche Auswahl der Persönlichkeiten bietet. Zum Schluß lagen der Tagung noch eine Reihe Anträge vor. Es kamen davon folgende zur Annahme:

„Der Parteitag hält es zur Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung für erforderlich, daß alle Parteimitglieder, soweit sie als Lohn- und Gehaltsempfänger tätig sind, der für sie zuständigen freigewerkschaftlichen Organisation angehören.“

„In Anbetracht der in letzter Zeit sich breitmachenden kultur-reaktionären Bestrebungen, den herrschenden Gewalten und der sich daraus ergebenden Unterdrückung und Knebelung des geistig-freieitlichen, fortschreitenden Proletariats fordert der Parteitag, daß unsere Parteileitung, ganz besonders unsere Presse, dieses kulturfeindliche Treiben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft und ganz besonders die freigeistige Bewegung stützt und fördert. Ferner fordert der Parteitag, mehr Aufmerksamkeit der Erziehung der wirtschaftlichen Macht zu widmen, und besonders die konsumgenossenschaftlichen Organisationen zu stärken.“

Damit waren die Arbeiten des Parteitages erledigt. In ein anfeuerndes Schlusswort des Gen. Brill klang die Tagung aus. Er rief alle Mitglieder der Partei auf, nun alle Kräfte aufzubieten, daß der 18. November zu einem Siegestag der Sozialdemokratie über deutschnationale Reaktion und Interessenspolitik wird. Dieser Wappstein ergeht über den Parteitag hinaus an die gesamte werktätige Bevölkerung. Denn um ihre Sache geht es.

**Reichstagsabg. Koch in Rußland.** Reichsaussenminister a. D. Koch hat gestern mit dem Flugzeug Deutschland verlassen. Er unternimmt eine Rußlandreise, die sich bis nach Südrußland und bis zum Kaukasus erstrecken wird.

**Bürgerwortschermahlen in Garburg, Wilhelmshagen.** Bei den Bürgerwortschermahlen der beiden vereinigten Stadtgemeinden erhielten: Grundbesitzer 8 Mandate, Kommunisten 8, Sozialdemokraten 21, 21, 21, 1, Vereinte Bürger 6, Demokraten 2, Handwerker 2. Das Ergebnis zeigt überall einen erfreulichen Aufschwung der sozialdemokratischen Stimmen, während sämtliche bürgerliche Parteien, und zwar insbesondere die Nationalisten verhältnismäßig starke Rückgänge zu verzeichnen haben. Auch die Kommunisten haben überall verloren. Das hindert sie natürlich nicht, in ihrer Presse das Gegenteil zu behaupten. Man liest eben gewohnheitsgemäß.

**Tabakmonopol in Griechenland.** Die griechische Regierung steht mit einer englisch-schweizerischen Kapitalistengruppe in Verhandlungen wegen Einführung des Tabakmonopols in Griechenland unter gleichzeitiger Errichtung einer Bank zur Finanzierung des Tabakbaues in Griechenland. Es ist geplant, Fiktalen dieser Bank in den Tabakgebieten und in den wichtigsten Ausfuhrhäfen einzurichten. Das Monopolsyndikat, dessen einstweilige Lebensdauer auf 40 Jahre beschränkt ist, ist verpflichtet, den Tabakpflanzern sämtliche zum Tabakbau notwendigen Gerätschaften sowie die Aussaat kostenlos zur Verfügung zu stellen.

**Zumut im Berliner Apollotheater.** Zu unliebhamen Szenen kam es gestern abend im Berliner Apollotheater. Die Direktion war dem Künstlerpersonal schon mehrere Tage hindurch ungehörig geblieben. Gestern abend stellten nun Darsteller mitten in der Vorstellung die Arbeit ein. Es entstand ein Tumult unter den anwesenden Besuchern, die ihr Eintrittsgeld zurückverlangten. Ein Sturm auf die Kasse blieb erfolglos, da die Einnahmen inzwischen von Gläubigern bereits mit Beschlag belegt worden waren. Polizei mußte schließlich die zwangsweise Schließung der Räume vornehmen.

# Unerfreuliches Echo der Hindenburg-Rede.

## Französische und belgische Ministerreden über die Kriegsschuldfrage.

Am Sonntag wurden wieder in Frankreich eine ganze Reihe von Kriegerdenkmälern eingeweiht. Poincaré hat deren nicht weniger als drei eingeweiht. In seinen Reden hat er sich jedoch mehr mit lokalen Ereignissen beschäftigt. Dagegen ging der französische Justizminister Barthou, der in seinem Wahlkreis ein Ehrenmal für einen in Marokko gefallenen Soldaten einweihte, auf die Kriegsschuldfrage ein. Er führte dabei nach den amtlichen Berichten wörtlich aus:

„Es gibt Dementis, die die Geschichte nicht annimmt und die — aus welchem Munde sie auch kommen mögen — nicht gegen die Wahrheit der Tatsachen, der Dokumente und der Daten aufkommen können. Die Verantwortlichkeiten, die wir noch so gut im Gedächtnis haben, sprechen zu laut aus unserem bewußten Bewusstsein, als daß eine Beteuerung, die ebenso feierlich wie ungeschickt ist, ihre unerschütterliche Zeugenschaft erschüttern könnte.“

Wenn das Deutschland von 1914 wirklich ein reines Herz gehabt hätte, hätte es mit einem Wort oder einer Geste durch Annahme des angebotenen Ausgleichsversuches jede Kriegsgefahr bannen können, und nicht im Gegenteil seine auf Grund falscher Nachrichten befohlene Mobilmachung beschleunigen müssen.

Wir wollen den Frieden, wir wollen ihn mit einem Willen, das in weitherziger Aufrichtigkeit unsere bereits gebrachten Opfer bestätigt, aber wir können nicht ohne jegliche Gewissenlosigkeit auch noch die Wahrheit opfern. Diese Wahrheit ist unsere Kraft, denn sie ist unsere Ehre. Sie wird niemals bementiert oder entstellt werden können. Notwendige Annäherung, die der Friede der Welt verlangt, fordert als Vorbedingung das Stillschweigen, das wir ohne Schwierigkeiten einhalten werden, aber nur für diesen Preis des Stillschweigens — ist er denn so hoch und so schwer? — können wir versuchen, zu vergessen. Unkluge Rehabilitierungsversuche laufen Gefahr in der öffentlichen Meinung, nicht allzu leicht die Form verlegener Herausforderungen anzunehmen.“

In der Nähe von Metz hielt der französische General Fitzschauer ebenfalls eine Weisrede, in deren Verlauf er das Streifemann-Interview im „Matin“ als „außerordentlich schamlos“ bezeichnete.

Am Sonntag erfolgte in Osnabrück durch den belgischen Ministerpräsidenten Jasper die Einweihung des Denkmals für den katholischen Staatsmann Bernaert. Der belgische Ministerpräsident besaß sich bei dieser Gelegenheit auch mit den Vorkommnissen anlässlich der Einweihung des Tannenbergs-Denkmal und führte dabei u. a. aus:

„Bernaert, der sich sehr um die Festigung des Friedens in Europa bemühte, und von so tiefem Glauben daran erfüllt war, ist der heillosen Schmerz erpart geblieben, das Verbrechen mitzuerleben, das „reinen Herzens“ von denen begangen wurde, die unsere Neutralität verletzt haben. Er hat nicht die furchtbare Lage erlebt, in denen die Inflation derer „mit reinen Händen“ unser unschuldiges Vaterland der Brandstiftung, dem Mord und der Verwüstung ausgeliefert hat. Er hat die unentschuldigen Fälschungen von Frauen, von Greifen und Kindern in der Wiege nicht kennengelernt. Sein Herz krampte sich nicht zusammen angesichts des systematischen Raubes und der industriellen Ausrüstung. Er erlebte weder Löwen, noch Wäse, noch Lanines, noch Aerschot, noch Dinant. Er hat nicht mehr mit Augen, die vor Entsetzen brannten, den langen Zug unserer Mitbürger davonziehen sehen müssen, die wie Sklaven zu Lausenben deportiert wurden.“

Auch die letzte Prüfung blieb ihm erpart, sein geliebtes Vaterland gegen den Haß und die Verleumdung verteidigen zu müssen, die hartnäckig und unermüdblich bemüht sind, mit den

Allen Danksen der Lügen und des Uebelwollens, Heroldsmus und Leiden zu trüben.“

Im Zusammenhang mit der Rede des belgischen Ministerpräsidenten in Osnabrück berichtet ein im allgemeinen zuverlässig informiertes Berliner Montagblatt aus Genf, daß die für heute vorgesehenen Besprechungen zwischen dem Reichsaussenminister und dem belgischen Völkerverbunddelegierten de Brocade zur Formulierung eines gemeinsamen Kommuniqués über den Verzicht auf das Schiedsgericht in der Frankfurterfrage kaum stattfinden werde. Weiter heißt es dann in der Meldung wörtlich: „Im übrigen lehnt man in der deutschen Delegation jede Äußerung zu der Rede des belgischen Ministerpräsidenten ab, weil sie nur den Kriegsgestir wieder lebendig macht, der gerade durch das zu vereinbarende Kommuniqués begraben werden sollte.“

Der Wahrheit zuliebe muß hierzu festgestellt werden, daß der eigentliche Anlaß zu den Äußerungen des belgischen Ministerpräsidenten durch die überflüssige Rede Hindenburgs bei der Einweihung des Tannenbergs-Denkmal gegeben wurde. Es war vorauszusehen, daß darauf die Antwort nicht ausbleiben würde.

## Amnestie in Deutschland.

### Scheidemann für Begnadigung der Plausanz-Attentäter.

Die Vorbereitungen für die preussischen Einzelbegnadigungen anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten sind beendet. Wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt, steht eine große Anzahl von Begnadigungen für politische und kriminelle Delikte in Aussicht. Die Begnadigungen für politische Delikte erstrecken sich auf Angehörige aller Parteien. Die Begnadigungen krimineller Delikte umfassen vorwiegend Not- und Affekthatlungen. Die amtliche Publikation der preussischen Gnadenakte dürfte am 1. Oktober erfolgen.

In die Reichsamnestie, die unabhängig von den Landesregierungen vom Reichspräsidenten erlassen wird, sind voraussichtlich auch die im Jahre 1922 zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Scheidemann-Attentäter, Hufert und Dehlschläger, einbezogen. Scheidemann selbst hat zu diesem Zweck die Initiative ergriffen und an das Reichsjustizministerium folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem ich gehört habe, daß von meinem Ja oder Nein vielleicht die Begnadigung zweier Menschen, die vor 5 Jahren einen Anschlag auf mein Leben unternommen haben, abhängt, beehle ich mich, Ihnen auf schnellstem Wege (per Post) noch schriftlich zu bescheiden, was ich Ihnen telephonisch bereits gesagt habe: Ich bin durchaus für die Begnadigung. Als der Prozeß gegen die beiden jungen Leute Ende 1922 vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig geführt worden ist, habe ich schon an Gerichtsstelle erklärt, daß ich an einer harten Bestrafung der beiden jungen Leute kein Interesse hätte, seien sie meiner festen Überzeugung nach doch nur Opfer der Hebe, die in der Presse gegen mich betrieben worden sei. Trotzdem wurden Dehlschläger und Hufert zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem die beiden nahezu die Hälfte ihrer harten Strafe verbüßt haben, empfehle ich sie dringend der Begnadigung.“

Die Reichsamnestie bezieht sich ausschließlich auf Urteile des Staatsgerichtshofes und des Reichsgerichts, während Begnadigungen in allen anderen Fällen ausschließlich Sache der Landesregierungen ist. Die Rathenaumbilder sind in die Reichsamnestie nicht einbezogen.

# Der Friedenspakt angenommen.

## Damit ist die Hauptarbeit der diesmaligen Völkerverbundstagung erledigt.

Die Sonnabendvormittags-Sitzung des Völkerverbundes wurde mit einer Debatte über die Weltwirtschaftskonferenz abgeschlossen. Von der deutschen Delegation sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid. In einer bemerkenswerten und von den Delegierten sehr beachteten Rede wies er einleitend auf die Rede Jouhaux' über die Neugestaltung der Wirtschaftsordnung des Völkerverbundes hin und erklärte dazu, daß die gemachten Vorschläge die größte Beachtung verdienen, und wenn nicht sofort, so wenigstens in kürzerer Zeit verwirklicht werden müssen. Sodann legte Breitscheid namens der deutschen Delegation zwei Empfehlungen vor: 1. Es möchte den Entscheidungen der Wirtschaftskonferenz, wonach keine Zollerhöhungen mehr vorgenommen werden sollen, von den Regierungen die größte Beachtung und Befolgung geschenkt werden. Deutschland hat vor dem deutsch-französischen Handelsvertrag bereits eine allgemeine Herabsetzung des Zolltarifes angebahnt und außerdem den Reichswirtschaftsrat beauftragt, die Herabsetzung weiterer Zollpositionen zu prüfen. Die zweite Empfehlung geht dahin, es möchten die Länder kollektiv die Frage der Herabsetzung übertriebener Zollpositionen prüfen. Dieses kollektive Vorgehen stelle einen neuen Weg dar, welcher in den Entscheidungen der Wirtschaftskonferenz noch nicht enthalten ist.

Breitscheid wies dann auf die Regelung der Verhältnisse für die Rohle und das Eisen hin und erklärte, daß auch für andere Produktionszweige ähnliche Lösungen angestrebt werden könnten. Ich glaube, führte er dazu aus, daß das keine Utopie ist, zu sagen, daß wir in Europa auch genügend Brotgetreide produzieren könnten, wenn die verschiedenen Getreidearten dort angebaut werden könnten, wo die besten natürlichen Vorbedingungen dafür vorhanden sind. Für Eisen und Stahl hat die private Initiative unter Kontrolle der Regierungen eine gemeinsame Ordnung herausstellen bekommen. Warum sollte ähnliches nicht auch für Rohle und andere wichtige Produktionen möglich sein? Breitscheid schloß mit einem Hinweis auf die wirtschaftliche Organisation, die nicht nur den Zweck hat, Profite zu erzielen. Hinter den kalten Zahlen über Produktion, Handel, Kapitalrenten und Arbeitslöhne stehen die Menschen, welche den Wirtschaftsgesamtheit bewegen, immer wieder die Menschen mit der alten biblischen Frage: „Was essen und was trinken wir und wovon kleiden wir uns?“ Hinter den Zahlen steht die Sehnsucht über die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse hinaus an den materiellen und geistigen Werten der Zivilisation teilzunehmen. Man kann sagen, daß das richtige Gleichgewicht zwischen der Bedürfnisdeckung der Millionen Menschen, welche die verschiedenen Völker bilden, eine unerlässliche Voraussetzung bildet für die friedliche Zusammenarbeit der Völker, und wir erfüllen somit eine mit den Zielen des Völkerverbundes ganz übereinstimmende Aufgabe, wenn wir energisch und im Geiste der Verständigung und des guten Zusammenarbeitens die Lösung der Wirtschaftsprobleme anpacken.

Schließlich wurde der Bericht Jouhaux' über die Weltwirtschaftskonferenz angenommen. Dann begründete der polnische Delegierte Solal folgende von ihm eingebrachte Resolution:

„Die Versammlung anerkennt die Solidarität, durch welche die internationale Gemeinschaft verbunden ist, und sie ist bereit, von dem festen Willen, die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu gewährleisten. Sie stellt fest, daß der Angriffskrieg niemals als Mittel zur Reg-

lung von Streitfragen zwischen den Staaten dienen darf, und daß er deshalb ein internationales Verbrechen darstellt. Sie ist der Meinung, daß ein festerlicher Verzicht auf jeden Angriffskrieg geeignet wäre, eine verständliche Atmosphäre zu schaffen, die sich als günstig für die Fortschritte der im Hinblick auf die Abklärung unternommenen Arbeiten erweisen würde und sie erklärt: 1. Jeder Angriffskrieg ist und bleibt verboten, 2. Alle friedlichen Mittel sollen für die Regelung von Streitfragen, die zwischen den Staaten entstehen könnten, angewendet werden, welcher Natur immer auch diese Streitfragen sein mögen.“

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Der Reichsaussenminister beglückwünschte den polnischen Delegierten zu seiner Rede.

## Fortschreiten der Diktatur in Polen.

Der Sejm hat bei seiner vorletzten Sitzung das als Verordnungen des Staatspräsidenten erscheinende Preskript und das Dekret über die Verweigerung unwahrer Nachrichten und Verleumdungen durch einfachen Beschluß annulliert. Nun hat gestern Marschall Pilsudski an Sejmarschall Rataj einen Brief gerichtet, worin er ihm mitteilt, daß der Sejm eine Verordnung, die Gesetzeskraft erlangt habe, laut Art. 44 der Verfassung nur durch einen neuen gesetzgebenden Akt, nicht aber mittels einfachen Beschlusses außer Kraft setzen könne. Infolgedessen könne dieser sein Beschluß im Reichsgesetzblatt nicht veröffentlicht werden, weshalb auch diese beiden Dekrete ihre Gesetzeskraft behalten.

Der hier umstrittene Artikel 44 der Verfassung lautet: Verordnungen verlieren ihre verpflichtende Kraft, sofern sie nicht dem Landtag innerhalb von 14 Tagen nach der letzten Sesssion vorgelegt werden oder sofern sie nach ihrer Vorlage vom Sejm aufgehoben werden.

Die oppositionelle Presse bekämpft selbstverständlich diese Rechtsauslegung der Regierung. Der sozialdemokratische „Nobornik“ macht darauf aufmerksam, daß seinerzeit vom Landtag die Fassung des Artikels vom Sejm auf dem Wege eines Gesetzes aufgehoben werden“ ausdrücklich gestrichen worden sei, was klar auf die Absichten der Gesetzgeber hinweise. Weiter erinnert das Blatt an seinen feinerzeit im Jahre 1928 vom Landtag gefassten Beschluß, daß sich Marschall Pilsudski um das Vaterland verdient gemacht habe, der im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist. Warum sei, was damals erlaubt war, heute nicht gestattet?

**Bericht über Wirth.** Das Zentralkomitee der babilischen Zentrumspartei befaßt sich am Sonntag mit dem Fall Wirth. Die Beratungen waren streng vertraulich. Wirth selbst hatte es, so unverkündet das auch klingen mag, wieder einmal vorgezogen, trotz aller an ihn ergangenen Einladungen auf eine Teilnahme und eine persönliche Vertretung seines Standpunktes vor der Versammlung zu verzichten. — Das Ergebnis der vertraulichen Besprechung soll heute oder morgen in einem offiziellen Kommuniqué bekannt gegeben werden.

Verantwortlich für Politik: Ernst Boock; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

**Amtliche Bekanntmachungen**

Die Personenstandsaufnahme 1927 findet Dienstag, den 4. Oktober, statt. Das hierzu erforderliche Listenmaterial (Listen A, B und C) wird den Hauseigentümern oder deren Stellvertretern in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober d. Js. im Stadtkreis Danzig durch die Polizeibeamten und in den sonstigen Stadt- und Landkreisen durch die Gemeindebehörden zugestellt.

Die Listen A und B sind vom Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter selbst auszufüllen, die Listen C dagegen durch jeden Haushaltungsvorstand und von jedem Inhaber einer selbständigen Wohnung. Die Eintragungen haben nach dem Stande vom 4. Oktober d. Js. zu erfolgen. Auf die Anweisungen unter „Zur Beachtung“ auf den Listen A und C wird besonders hingewiesen. Benutzen die zugestellten Listen nicht, so sind weitere Listen vom Steueramt I, den Gemeindebehörden oder Zahlern anzufordern. Die Listen C sind den auf den Grundstücken wohnenden Parteien durch die Hauseigentümer oder deren Stellvertreter zwecks Ausfüllung spätestens am 4. Oktober d. Js. zu stellen, am 5. Oktober morgens wieder einzusammeln und alsdann hinsichtlich der Eintragungen zu prüfen und gegebenenfalls zu berichtigen.

Die Listen A und B werden gleichzeitig mit den seitens des Grundstückeigentümers oder dessen Stellvertreter gesammelten Listen C im Stadtkreis Danzig durch die Polizeibeamten abgeholt. In den übrigen Stadt- und Landkreisen erfolgt keine Abholung, sondern die Listen sind den betreffenden Gemeindebehörden bis spätestens 10. Oktober zurückzuschicken. Alle Listen sind vom 12. Oktober an zur Abholung durch die Zähler bereitzuhalten, soweit sie nicht an die Gemeindebehörden zurückzuschicken sind. Die Polizeibeamten im Stadtkreis Danzig sind nur verpflichtet, einmal zur Abholung vorzusprechen.

Ist die Abholung der Listen im Stadtkreis Danzig bis zum 15. Oktober d. Js. nicht erfolgt, so hat die Einbindung direkt an das Steueramt I Danzig, Nordpromenade 9, Zimmer 391, zu erfolgen. Die Gemeindebehörden der übrigen Stadt- und Landkreise haben die Ablieferung der Listen genauestens zu überwachen und letztere einer eingehenden Nachprüfung auf Vollständigkeit usw. zu unterziehen.

Wer die an ihn in den Listen gerichteten Fragen wesentlich wahrheitswidrig beantwortet oder sich weigert, die erforderlichen Angaben zu machen, wird nach Maßgabe der Bestimmungen des § 189 St.G.B. mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Gulden bestraft.

Mit der Personenstandsaufnahme wird eine Erhebung der Erwerbslosen und Gebrechlichen verbunden. Das (in grüner Farbe gehaltene) Erhebungsformular ist zusammen mit der Liste C durch die Hausbesitzer oder -verwalter an jeden Haushalt auszuteilen und nach seiner Ausfüllung mit einzusammeln. Das Formular ist auch dann auszufüllen, wenn keine Erwerbslosen und Gebrechlichen im Haushalt vorhanden sind.

Danzig, den 1. Oktober 1927.

**Steueramt I. Steueramt II.**  
Am 3. Oktober 1927 wird die Arbeitsvermittlungsstelle Heubude wieder eröffnet. Sie befindet sich Forststraße Nr. 13 und ist werktäglich von 8 1/2—12 Uhr vormittags und 1—2 nachmittags geöffnet und unter Nr. 268 02 an das Fernsprechamt angeschlossen.  
Danzig, den 22. September 1927.  
Arbeitsamt der Stadt Danzig.

**Warnung.**  
Warne hiermit meine Kunden, an Herrn Eugen Lange in Danzig, ohne nähere Adresse, irgendwelche Beträge zu zahlen, da derselbe nicht berechtigt ist, Beträge für mich zu kassieren.  
Eustav Ehms, Fahrradhandlung.  
1. Damm 22—23.

Meine nächste große Versteigerung kompletter Zimmer und anderer Mobiliars findet Freitag, den 30. September 1927, vormittags 10 Uhr, Fleißergasse 7 statt.  
**Siegmund Weinberg**  
Taxator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator.  
Danzig, Jodengasse 13, Fernspr. 266 33.

**Morgen, Dienstag und Mittwoch bleibt mein Kontor geschlossen.**  
**Siegmund Weinberg**  
Taxator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator.  
Danzig, Jodengasse 13, Fernspr. 266 33.

**Kaufmännische Ausbildung** bestehend in **Buchführung**  
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinenschreiben.  
**Otto Siede, Danzig**, Neugarten Nr. 11.  
Einstieg täglich — Lehrplan kostenlos

**Nachruf**  
Am 17. September 1927 starb unser Genosse  
**Friedrich Brandt**  
Schnakenburg  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten  
**Sozialdemokratische Partei**  
Ortgruppe Schnakenburg

**Zurück Dr. Ernst**  
Sprechstunden von Montag d. 26. 9. 27 an

**Städtische Handels- u. Höhere Handelsschule**  
Faulgraben 11 Fernruf 2481  
Beginn des Winterhalbjahres 13. Oktober  
Aufnahme zur Handelsschule, Höheren Handelsschule und zu den Abendkursen in Buchführung, Rechnen, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Kautschuk, Englisch, Polnisch, Esperanto.  
Meldung und Auskunft Faulgraben 11 täglich am Vormittag und Dienstag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr nachmittags.  
Dr. Sittel, Direktor.

**DANZIGER TABAK-MONOPOL AKTIENGESELLSCHAFT**

Dem Wunsche zahlreicher Interessenten nachkommend verlängern wir hiermit die Frist zur Einreichung der Entwürfe für die Ausstattung von Zigarettenschachteln, die gemäß Ziffer 8 unserer Wettbewerbsbedingungen am Freitag, dem 30. September 1927 abläuft, bis **Sonnabend, den 15. Oktober 1927**

**DANZIGER TABAK-MONOPOL AKTIENGESELLSCHAFT**  
Nathan Thiel

**„Erada“ Herings-Spezial-Haus**  
Poggenpfehl 13 — Heilige-Geist-Gasse 44  
**Neueröffnung**  
der 3. Verkaufsstelle **Schüsseldamm 26**  
am Dienstag, dem 27. September 1927  
//  
Einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit:  
**16, 14, 13, 11 Stück Salzheringe für Gulden 1.00**

**Wichtig für alle Liebesleute!**

Von der Kunst des Liebesverkehrs, Eheberatung, das Vorspiel des Liebesverkehrs, die Geschlechtsverbindung, die Geburtenregulierung, die Abtreibungsfrage, „Monogamie“ und vieles andere mehr behandelt der bekannte Berliner Sexualberater Dr. med. Max Hübner in seinem neuesten Werk, das nur für geschlechtsreife Menschen bestimmt ist: **Geschlecht und Liebe** (in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung), mit 19 Abbildungen, kart. 9,40 Gulden, gebunden 12,50 Gulden. Es ist ein sehr wichtiges, warm zu empfehlendes Buch und bei uns gegen bequeme Ratenzahlung zu haben.

**Buchhandlung Danziger Volksstimme**  
Hauptgeschäft: Am Spandhaus 6, Filialen: Paradiesgasse 32 Altstadt, Graben 106, ferner in Langfuhr, Anton-Müller-Weg 8.

**Wider die Liebestragödien!**

**Verkauf**  
Großer Kinderwagen (Brennabor), weiß, preiswert zu verkaufen  
Am Stein 15, part.  
**Winterpaletot**  
Schlapperform, verkauft  
Barbarogasse 12, pt. 1.

**Danziger Stadttheater**  
Intendant: **Aub. Schaper.**  
Montag, den 28. September, abends 7 1/2 Uhr.  
Zum 1. Male. Dauerkarten Serie I.  
Preis B (Schauspiel).  
**Mrs. Chenens Ende**  
Lustspiel in 3 Akten (4 Bildern) von Frederic Lonsdale. Autorisierte Uebersetzung von Julius Werfel.  
In Szene gesetzt von Heinz Drebe.  
Inspektion: **Emil Werner.**  
Personen:  
Mrs. Cheney . . . . . Charlotte Verlon  
Lord Elton . . . . . Karl Kriemer  
Lord Arthur Dilling . . . . . Lothar Firmans  
Willie Whinton . . . . . Carl Brückel  
Mrs. Mitty Whinton . . . . . Lola Pasch  
Lady Joan Doughton . . . . . Lili Rodewaldt  
Lady Mary Sindlan . . . . . Hildegard Friebe  
Mrs. Ebley . . . . . Jenny v. Weber  
Lady Maria Trinton . . . . . Dora Ottenburg  
Charles, Kammerdiener . . . . . Richard Knorr  
William, Lakai . . . . . Gustav Nord  
Jim, Chauffeur . . . . . Georg Harber  
George, Page . . . . . Georg Koch  
Roberts, Diener v. Mrs. Ebley . . . . . Paul Suchanla

Dienstag, den 27. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie II, Preis B (Schauspiel). Neu einstudiert: **Die Schmetterlingsflucht**, Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.  
Mittwoch, den 28. Sept., abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preis B (Schauspiel). Zum 2. Male: **Peer Gynt**. Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen (9 Bildern) von Henrik Ibsen. In freier Uebersetzung für die deutsche Bühne eingerichtet von Dietrich Edart. Musik v. Edw. Grieg.

**Maschinentechnische Abendschule und Seemaschinistenschule**  
Möller, Danzig, Kassabischer Markt 23  
Neue Kurse beginnen am 3. und 4. Oktober  
Näheres Programm Anmeldungen sofort  
Große Auswahl Qualitäts-Ware Billige Preise

**Dauerbrandöfen**  
Laternen, Dezialwagen, Herwiche  
Röhrgabeln, Kartoffelgabeln, Koks-gabeln  
Rübenheber, Kartoffelhacken, Kohlschneidern  
en gros Eisenhandlung en détail

**E. & R. Leibbrandt DANZIG**  
Tel. 248 25 und 26 Hopfengasse 101-2

Das Haus für Möbel ist **Möbel-Marschall**  
Breitlg. 95 Breitlg. 101  
**2 gute Ziegen**  
zu verl., 5 u. 1 Jahr alt, Brölen, Kullingstraße 5.  
**Korbislawagen**  
billig zu verkaufen  
Schöbl., Unterstr. 2, 2.

**Zu mieten gesucht**  
Suche zum 1. 10. ein leeres Zimmer mit Küchenanteil. Ang. u. 2861 a. d. Exp. d. „B.“.  
**Berm. Anzeigen**  
Klempner- und Installationsarbeiten  
werd. saub. u. bill. ausgeführt. Stadgebiet 27. Walter Herbermens.

**Robrstühle**  
werd. gut u. bill. eingeflocht. Werbetranke 12, pt.  
**Aufarbeiten**  
v. Sofas u. Chaiselongues. Keth, Samtgasse 6/7.  
Malerarbeiten werden billig ausgeführt  
Kammbau 19, Hinterh.

**Stellenangebote**  
Neuanfertigung, Aufarbeiten, preiswert. Neumann, Ziegenstraße 12.  
**Damen- und Kindergarderobe**  
wird in kürzest. Zeit bei mäßig. Preis. angefert. Frau Pette, Heubude, Dammstraße 18, 2.

**Damen- und Kindergarderoben**  
werd. billig u. schnell angefert. Fr. E. Kaiser, Röhliche Gasse 6.  
**Damenkleider von 4 G., Kinderkleider von 2,50 G.**  
werd. schnell u. gut gearbeitet. Frau Below, Dammstraße 4, 2 Tr., Hof.

**Seine Wäsche**  
aller Art plättet sauber  
A. Krause, Kammbau 17, pt.  
Elegante **Damenhüte**  
Samt, Seide, neu eingetroffen, Umarbeiten, Umprägen.  
Neumann, Ziegenstraße 12.

**Hundesteuermarke Nr. 243 verloren.**  
Bitte abzugeben  
Hofgasse Nr. 2, part.  
**Bier Röhren**  
zu verschleifen.  
Koch, Hübner 36, 3.  
Zwei H. hübsche Röhren, tubenrein, verschleifen  
Linne, Hohe Seigen 35, 2.

**Zu vermieten**  
Leeres od. teilweise möbl. Zimmer per sofort oder später zu vermieten. Heubude, Dammstraße 13, 2. Pette.  
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Behrendt, Pfefferstraße 16.  
Solider junger Mann findet gute  
Schlafstelle.  
Michalis, Kammbau 4, 2.

**Verloren!**  
Am Donnerstag, d. 22. 9., abends, eine bunteselbige Hofe mit seinen Streifen auf dem Wege d. d. bis Schellmühl, abzugeben. geg. Belohnung bei Krause, Schellm., Tiefendamm 3. 2.

**Möbel billig und gut**  
im Möbelhaus **Fingerhut**  
Milchkanngasse 16  
Leichteste Zahlungsweise

**Chaiselongues, Sofas, eis. Bettstellen, Spirals- und Auflege-Matrasen**  
sehr preiswert.  
Fr. Grubowski, Heilige-Geist-Gasse 99.

**Gut erhaltener Kind- u. Schlafwagen**  
billig zu verkaufen  
Karpfenseigen 12, Keller.

**Korbmöbel billig!**  
Bgl., Marienstraße 16.  
Schwarzer, Tuchmantel, neu, Größe 42, Kinderportwagen, Babykorb  
billig zu verkaufen. Schüsseldamm 10, Hof, Kntz.

**Kinderwagen**  
billig zu verkaufen.  
Diet, Langgarten 32, Hof.

**2 Sag gut erhaltene Betten,**  
gut erhaltenes Bettgestell mit neuer Matr., 36 G., Kinderstuhl billig zu verk.  
Hausdor 1, 1 Tr.

**Kirsch-Saft**  
neue Ernte, gibt billig ab  
A. Hennig, Altst. Graben 111.

**Frühe Eier**  
sehr billig zu haben  
Eierfeller, Sätergasse 63.

**17 jähriges Mädchen mit guten Zeugnissen**  
sucht Lehrstelle gleich wach. Art. Schneiderei bevorz. Ang. u. 2863 a. d. Exp. d. „B.“.

**Junges Mädchen sucht Auswartestelle**  
für den Vormittag. Ang. u. 2862 a. d. Exp. d. „B.“.

**17 jähriges Mädchen mit guten Zeugnissen**  
sucht Lehrstelle gleich wach. Art. Schneiderei bevorz. Ang. u. 2863 a. d. Exp. d. „B.“.

**Tausche 3-Zimm.-Wohnung**  
m. Nebengel. in Stadtgeb. geg. 2-4 Zimm. i. Danzig.  
Ang. u. 2865 a. d. Exp.

**Tausche 2-3-Zimm.-Wohnung**  
helle Küche, gr. Stall, hell, schön. Vorgrt. u. elektr. Licht, in Emaus, 5 Min. v. d. Strassenbahn, geg. gleiche od. groß. in Danzig. Altstadt Ang. u. 2864 a. d. Exp.

**Tausche 2-3-Zimm.-Wohnung**  
alles hell u. nach d. Straße gelegen, geg. 3 Zimmer, nur Altstadt. Ang. u. M. 38 a. d. Geschäftsstelle Paradiesgasse 32.

**Wohnungstausch**  
Tausche 3-Zimm.-Wohnung m. Nebengel. in Stadtgeb. geg. 2-4 Zimm. i. Danzig. Ang. u. 2865 a. d. Exp.

Danziger Nachrichten

Abteil 4. Klasse.

Der letzte Abendzug verläßt die Stadt. Wenige Minuten fehlen noch bis Mitternacht. Das Abteil ist voller Dunst und Rauch. Durch ein aufgerissenes Fenster dringt die kühle Nachtluft mit dem Geruch verbrannter Kohlen. Mit müden Augen in apathischen Gesichtern sitzen die Menschen auf den harten Bänken, die schweren Hände im Schoß, die Pfeife oder Zigarette im Munde — Arbeiter. In der Ecke ein Mädchen. Er hat neue Lackschuhe an, mit denen er klotzert, und einen grellroten Schlips. Das Mädchen hält seine Hände und starrt müde vor sich hin. Als der Zug abfährt, legt sie den Kopf auf seine Schulter. Sie sind zufrieden so, die beiden. Sie quälen sich nicht mit Konversation. Vielleicht denken sie an den dunklen Heimweg über die unbeleuchtete Chaussee. Manche lesen. Aber man sieht, daß sie nicht aus Interesse lesen, sondern nur, um die Müdigkeit zu bannen. Immer wieder legen sie die Zeitung zurück — und nehmen sie wieder auf. Wie erschlagen sind die Glieder, wenn sie von der Arbeit heimkehren.

An der Tür des Abteils sitzt eine Frau, zwei kleine Kinder neben sich. Zwei Pappartons, die wohl die Koffer erfassen, färrnen sich auf dem Brett über ihr. Das eine Kind weint vor Müdigkeit und reißt sich die Augen, die in Labardunst brennen. „Ich hab' kein Geld, um ins Hotel zu gehen, — ich muß im Bahnhof übernachten“, sagt die Frau, ohne ihr vergrämtes Gesicht zu verziehen. Der Mann ihr gegenüber nickt und steckt sein Gesicht wieder in die Zeitung. „Ich fahr' zu meinem Mann“, sagt die Frau wieder. „Ein halb' Jahr hab' ich ihn nicht mehr gesehen.“ Niemand hört ihr zu. Sie sind alle zu müde.

Als der Zug sich in Bewegung setzt, klug vom nächsten Bahnsteig Ruf und Muß herüber. Jungen, mit Fahnen, Tornstern und Brotbeuteln — Soldatenpöbelerei — verheißte Jugend. „Wenn die so viel Dred und Blut gesehen hätten, wie ich draußen, dann würden sie die Kindererläßer“, sagt ein Arbeiter und nimmt die Pfeife aus dem Munde. „Ja, wenn die ersten pfeifen, laufen sie doch weg“, sagt einer prahlend. „Bist du denn stehen geblieben?“ fragt ein anderer und stößt seinen Nebenmann in die Seite. „Wieso?“ „Na, ich hab' mich auch verdrückt.“

Alle lachen. Nur einer nicht. Er trägt eine blaue Beamtenmütze und hat ein bides, unzufriedenes Gesicht. „Als wir den Kaiser noch hatten, war es doch besser“, sagt er feindselig. „Ach — Ich —“, hehen die anderen spöttlich. Sie sind mit einemmal alle wach. Nur das Mädchen schläft weiter auf der Schulter ihres Burischen. „Der Sauterl, hatt' ich ihn nur hier!“ flucht einer. Aber die Pfeife hängt schon wieder im Mundwinkel. „Euch ham se ja alle dumm gemacht“, geistert der mit der Mütze, „wer ist denn schuld an allem, am Kriege, an der Revolution? — Die Juden — sonst niemand!“ „Ach — Ich —“, hehen wieder ein paar, froh, ihre Müdigkeit durch ein Gaudl zu überwinden. Einige nicken. Nur einer fährt auf. „Wer? Die Juden? Sind das denn keine Menschen? Ihr Idioten!“ Es ist ein kleines, ältliches Männchen, das spricht. Seine Züge sind von Sorgen zerfurcht, und seine Haut ist weiß von Alter, Arbeit und Wetter. Aber sein Hemd ist sauber und sein Rock sauberlich geflickt und gepulvt. „Die Juden?“ Er spricht eifrig und überzeugt. „Lassen euch eure christlichen Arbeitgeber nicht auch verhungern? Sind das die Juden, die die Juden da von vornin verführen? He? Die Juden, sagt ihr. Well ihr nichts Besseres wißt, sagt ihr einfach: die Juden! Das ist bequem so!“

„Ja, aber die Juden —“ meint ein dicker Herr, der vom späten Stammtisch gekommen sein mag. „Nichts — nichts —“ wehrt der Alte eifrig ab. „Ob Christen oder Juden oder Franzosen oder Amerikaner — wir sind alle eins. Wir alle werden ausgebeutet. Wir Proleten müssen einig sein. Wir ziehen alle an einem Seil, aber wenn die Herren gefällt, dann schleßen wir uns gegenseitig tot — und dann sind's wieder — die Juden?“

Die meisten schlafen schon wieder. Das Mädchen in der Ecke flüftert eifrig. Der Herr, der vom Stammtisch kam, sieht verlegen zum Fenster hinaus. Wie gut, daß nicht der Herr Weber oder der Herr Stabrat bemerkt, wie er sich mit einem Arbeiter unterhält! „Es wird ja schon besser — viel besser. Unsere Kinder gehen zum Sport — sie trinken keinen Schnaps mehr, wie wir früher — sie lesen Bücher, lernen was“, sagt der Alte lächelnd. Ein einfaches, glückliches Rächeln.

Der dicke Herr ist sichtlich froh, als die Bremsen auf den Rädern kirschen. Er sieht auf und sagt jovial an den Futtrand. Dann ist auch der Alte eingeschlafen. Im dunstigen Abteil vierter Klasse des letzten Abendzuges, der die Stadt verlassen hat.

Die nächste Volkstagsitzung

findet Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr, statt. Die Tagesordnung ist recht umfangreich. Sie enthält nicht weniger als 15 Verhandlungsgegenstände, und zwar: Fortsetzung der zweiten Beratung eines Gesetzes zur Befreiung der Wohnungsnote (Wohnungswirtschaftsgesetz). — Dritte Beratung eines Gesetzes zur Veränderung des Volkstagswahlgesetzes. — Zweite Beratung eines Gesetzes zur Durchführung der achtjährigen Schulpflicht. — Eingaben. — Anträge des Senats auf Genehmigung der Strafverfolgung gegen Abgeordnete. — Bericht des Rechtsausschusses über den Antrag des Senats auf Genehmigung zur Strafverfolgung gegen einen Abgeordneten. — Bericht des Rechtsausschusses über den Antrag des Abg. Gen. Arzanski und Fraktion auf Vorlage eines Arbeitsgerichtsgesetzes. — Antrag auf Ausweisung ehemaliger russischer Staatsangehöriger. — Gr. Anfrage des Abg. Dr. Blavier u. Gen. über das Verordnungsrecht der Polizei. — Gr. Anfrage, betr. Verbot einer Protestkundgebung des Polen Frontkämpferbundes. — Gr. Anfrage des Abg. Gen. Brill u. Fr. betr. Uebertragung polizeilicher Befugnisse an die Baukontrolleure. — Große Anfrage des Abg. Gen. Meyer u. Fr. betr. Verstoß des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses in einer Tarifstreitfrage. — Große Anfrage des Abg. Karlsruh u. Fr. betr. Verlängerung des polnischen Roggenausfuhrzoll. — Große Anfrage des Abg. Rahn u. Fr. betr. ein Gutachten des Kreisarztes Dr. Rosenbaum.

Mutiger Streit. Sonnabend abend war der 21 Jahre alte Arbeiter Karl M. in einem Lokal auf Karpfensteigen und geriet dann auf der Straße in einen Streit. Plötzlich erhielt M. einen Stich in den Rücken, der die Lunge verletzte. Auch der Arbeiter Karl K. geriet am Sonnabend abend auf der Straße in einen Streit und trug als Erinnerung mehrere schwere Kopfverletzungen davon. Auch er mußte eben so wie sein Leidensgefährte die Hilfe des Krankenhauses in Anspruch nehmen.

Eingeweihtung der Langfuhrer Synagoge. Gestern fand die feierliche Einweihung der Langfuhrer Synagoge statt. Im Mittelpunkt der Zeremonie stand die Uebergabe des Schlüssel durch Regierungsbauinspektor J. M. B. an die Synagogenbaukommission. An den Vorstehenden des Langfuhrer Synagogenvereins, Direktor Heidenfeld. Hieran schloß Rabbiner Dr. Weiß nach Ausführung eines alten, jüdischen Symbols, das Angedenken der Ewigkeit

Lampe, die Bekehrpredigt. Umrahmt wurde die Feler von Gesängen der Herren Konforen Meißel, Alt und Tordag, deren lehrer auch einen gut disziplinierten Männerchor leitete. Von Rednern hörte man die Justizräte Fabian, Jander und Lewinsky, Herrn Dr. Segeil und den Rabbiner der Danziger jüdisch-orthodoxen Gemeinde, Herrn Segalowitz. Die Synagoge hat ihren Platz am Mirchauer Weg, unmittelbar am Marktplatz, gefunden. Das Gebäude, ein sogenannter Zentralbau, ist nach außen hin in den Farben rosa und grau gehalten, während ihr Inneres, das zur Aufnahme von 500 Personen bestimmt ist, eine vielfache Schönheit darbietet. Im übrigen hat man von allen Ueberladungen, insbesondere von Säulen, Abstand genommen. Bemerkenswert sind die ruhigen, äußerst geschmackvollen Fenster und ein schöner Kronleuchter neben vielen anderen, kleineren Beleuchtungskörpern. Alles in allem trägt der Bau einen weitholenden, feiner Bestimmung vollstens entsprechenden Charakter.

Schwere Anklage gegen die Danziger Justiz.

Abg. Rahn fordert die Verhaftung des Blavier's Gerichtshofes.

Der Abg. Rahn und die übrigen Abgeordneten der Deutsch-Danziger Partei haben im Volkstags folgende Große Anfrage eingebracht:

„Der im Prozeß gegen Dr. Blavier als Schiffe tätige Magistratsangestellte Gnowke hat bereits 8 Tage vor der Urteilsverkündung offen in Gegenwart mehrerer Personen erklärt: „Ich bin in dem berühmten Prozeß gegen Blavier als Schiffe tätig, wir sind uns schon darüber einig, daß Blavier verurteilt wird.“

Aus dieser Äußerung geht hervor, daß nicht nur Gnowke, sondern das ganze Gericht eine bewusste Rechtsbenennung vorgenommen hat und ein Verbrechen des Gerichtes gemäß dem Strafgesetzbuch vorliegt. Geben die Senat unversichtlich die Staatsanwaltschaft anzuweisen, sämtliche Mitglieder des Gerichtshofes verhaften zu lassen, da Verdunklungsfahr vorliegt und bei der Schwere des Verbrechens Ruchthausstrafen zum mindesten für Gnowke, wahrscheinlich für die gesamten Mitglieder des sogenannten Gerichtes verhängt werden müssen.“

Im dem Senat ferner bekannt, daß der Bauereidirektor Plehm öffentlich in einem bekannten Danziger Lokal mit lauter Stimme, so daß es das ganze Lokal hören konnte, erklärt hat: „Die Danziger Justiz ist bestechlich und ist auch bestochen worden.“

Ist dem Senat bekannt, daß an dem Tische des Herrn Plehm, als er diese Äußerung tat, höhere Justizbeamte (Landgerichtsdirektoren- und räte) saßen?

Wie ist es möglich, daß bisher die Staatsanwaltschaft bei dieser die Danziger Justiz schwer kompromittierenden Äußerung nicht strafrechtlich vorgegangen ist, obwohl seit langem der Vorfall dem Herrn Landgerichtspräsidenten mitgeteilt ist?“

Scheinwerfer vor dem Rathaus.

Die Beleuchtung des Rathauses und des Amtshofes mit großartigen Scheinwerfern hat bereits am Sonnabend und Sonntag die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gelenkt. Die Beleuchtung ist anlässlich der Tagung der Elektrizitätsdirektoren von Ost- und Westpreußen und Pommern auszuführen worden. Ähnliche Anleuchtungen werden von vielen Städten vorgenommen, um Altstädter und Schönheiten auch in den Abendstunden den fremden Besuchern, die nur wenige Stunden in der Stadt weilen, vor Augen zu führen. Mit ganz besonderen Erfolgen haben diese Beleuchtungen Städte wie Basel und Nürnberg sich zu Ruhm gemacht.

Anlässlich dieser Tagung hat das Städtische Elektrizitätswerk Danzig auch einen Elektrotarren als Reklamewagen mit einem elektrischen Blügelchen ausgestattet und durch die Straßen unserer Stadt fahren lassen. Das Eisen, sowie seine Aufschriften, erregten allgemeine Aufmerksamkeit.

Arbeitsvermittlungsstelle in Heubude.

Wie das Arbeitsamt der Stadt Danzig in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bekanntmacht, wird am 3. Oktober d. J. die Arbeitsvermittlungsstelle in Heubude, Poststraße 13, wieder eröffnet. Sie ist für die Arbeitssuchenden aus Heubude, Frankau und Westlich-Neufahr bestimmt und werktäglich von 8 1/2 — 12 Uhr vormittags und 1—2 Uhr nachmittags geöffnet. Die Arbeitsvermittlungsstelle ist unter Nr. 28802 am das Fernsprechamt angegeschlossen.

Zusammenstoß in der Langfuhrer Hauptstraße. Sonntag abend gegen 7 1/2 Uhr stand vor dem Hause Hauptstraße 91 in Langfuhr ein Personenkraftwagen, in dem sich ein Zoppoter Ehepaar befand. Obwohl das Auto auf der Rückseite vorschriftsmäßig beleuchtet war, fuhr ein aus der Richtung Zoppot kommender Dieserkraftwagen von hinten auf das wartende Auto auf. Der Personenkraftwagen blieb bei dem Zusammenprall ziemlich unbeschädigt. Der Dieserkraftwagen wurde dabei jedoch so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß er mit eigener Kraft keine Fahrt mehr fortsetzen konnte. Er mußte von der Verkehrsguppe der Schutzpolizei abgeschleppt werden. Die Insassen des Autos blieben ebenfalls unverletzt. Von dem Dieserkraftwagen überfuhr jedoch eine mitfahrende Person herab und erlitt dabei erhebliche Verletzungen am Kopf.

Schwer verprügelt wurde in den späten Abendstunden des Freitag der 37 Jahre alte Arbeiter August Sch., Ohra, Neue Welt 9, wohnhaft. Vor seiner Wohnung wurde von mehreren jungen Leuten Raßau gemacht. Als der alte Mann hinaus ging und sich den Lärm verbat, bewaffneten sich die Burlichen mit starken Knütteln und schlugen auf Sch. ein. Er erlitt dabei schwere Kopfverletzungen, so daß er sich nach dem Krankenhaus begeben mußte.

Leichtsinziger Radfahrer. Sonntag nachmittags gegen 5 1/2 Uhr fuhr der 14 Jahre alte Schüler Johannes Lad aus Zoppot mit einem Meter-Abstand hinter einem Auto. Auf dem Marktplatz in Zoppot hielt das Auto plötzlich und der Junge hatte nicht mehr Gelegenheit, sein Rad anzuhalten. Er prallte von hinten auf das Auto, kam jedoch mit leichten Verletzungen davon.

Eine postalische Eingemeindung. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 wird die Postagentur Danzig-Heubude in eine nicht selbständige Zweigstelle des Postamts Danzig 1 umgewandelt; sie führt alsdann die Bezeichnung Zweigpostamt Danzig-Heubude. Die Postzustellung für den gesamten Ort Danzig-Heubude einschließlich der angehörigen Randorte erfolgt vom genannten Zeitpunkt ab durch das Postamt Danzig 1. In den sonstigen Postbestellungen des Ortes treten aus Anlaß der Umwandlung keine Veränderungen ein.

Beim Ristenverladen verunglückt. Auf einem zur Zeit im Hafen liegenden französischen Dampfer wurde Sonnabend vormittags dem Hafnarbeiter Fritz Matelski, wohnhaft Banggärten 55, der Polizeifinger der rechten Hand abgequetscht.

Ist es möglich, daß . . . ?

Von Ricardo.

An einem regnerischen Nachmittage sah der Büroinspektor Alois Windelband in einer Ecke seiner Stammkneipe und trank in bedächtigen Schlucken einen Grog von Num. Er war vom Büro direkt in die Kneipe gekommen, einesteils, um seinen inneren Menschen zu erwärmen, anderenteils, um den am Vormittage gehaltenen Vortrag von der Seele zu spülen. Das Lokal war um diese Stunde noch wenig besucht. Lediglich in einer anderen Ecke sah bei Windelbands Eintritt bereits ein Herr, der jedoch auch eben gekommen sein mußte, denn der fleckige Bierfilz vor ihm trug noch ein volles Glas Bier, was Windelband mit Kennermühe sofort feststellte. Der fremde Herr schen in schlechter Laune zu sein. Er blinzelte stark in den Schaum seines Bieres und zürte sich kaum. Als und zu nur zuckte des Mannes ganze Gestalt ruckartig zusammen und ein dumpfer Laut, gleich einem Stöhnen, kam über seine Lippen.

Alois Windelband ist eine gefellige Natur. Er liebt es, im Kreise gleichgestimmter Männer den würzigen Tropfen durch muntere Reden zu versüßen. An jenem Tage lehnte er sich nach einem Menschen, der Verständnis für seinen Vormittagsgrog habe und sich eventuell am Anstoßeln einer Grog Madandeln beteiligen würde. Lange blinzelte er darum sein stummnes Gegenüber an und überlegte, wie man wohl am besten ins Gespräch käme. Er räusperte sich, rief dröhnend nach dem Kellner, und als der den bestellten nächsten Grog brachte, brumnte er bedeutungsvoll: „S scheint immer noch zu regnen, Sauwetter verdammtes, kein Was jetzt auffe Straß' raus.“ Dann rief er lustig: „Prost Alois, mit dir trink ich am liebsten“ und belachte heftig seinen Witz, wobei er nach dem einfachen Gast schielte. Der zürte sich nicht, schüttete nur ab und zu weiter. Der Wirt schauerte langsam fort, was Alois Windelband mit heftiger Betrübnis bemerkte. Der Kellner ging wieder nach hinten, so daß die beiden Gäste allein waren.

Schließlich sagte Alois Windelband alle Schneidigkeit zusammen und rief durch die Stille des Mannes: „Na, Herr Nachbar, schmeckt das Bierchen nicht?“ Der Mann schrak aus seinem Wirten an, müsterte Alois mit einem melancholischen Blick und gab keine Antwort. Er schüttelte nur den Kopf. Plötzlich aber sprang er auf (Alois fuhr ordentlich zusammen) und schrie: „Herr, sind Sie satiskaktionsfähig? Was fällt Ihnen ein, mich hier anzusprechen?“ Alois Windelband bekam keinen gelinden Schreck, das Minir klappte ihm auf das Vorhemdchen, die Augen quollen aus dem Kopf, er stotterte verlegen: „Na, na, so war das doch nicht gemeint . . .“ Aber der andere fing an zu toben, brüllte wie ein Stier: „Unverschämtheit! Gäste hier zu belästigen, Herr . . .“ Dabei schwankte der Mann wie ein Rohr im Nordwinde. Jetzt erst merkte Alois Windelband, daß der Mann maßlos voll des süßen Weines sei, wie es in der Bibel heißt, oder, wie es Alois geklärt ist, voll wie 'ne Haube. Alois Windelband ist selbst routinierter Stauer, und darum weiß er, wie man einen Streik in der Kneipe schlichtet. Er verzog sein Gesicht in lachende Falten, flüchelte sich mit der Hand auf den rechten Oberarm und meinte: „Hähähä, trinken wir zusammen 'en Schnapschen, was? Wollen wir uns wieder vertragen?“

Der andere wurde durch das lockende Angebot unerschütterlich. Alois dachte schon, seine raffinierte Methode trage auch heute wieder den Sieg davon, als jener losdonnerte: „Herr, wissen Sie, wer ich bin? Das schenken Sie nicht zu wissen, was? Na, ich werde Ihnen mal was zeigen“, sprach's, griff Hut und Ueberzieher, und war wie der Blitz aus der Tür verschwunden. Mit klopfendem Herzen sah Alois Windelband da und bereute tief seine Ueberlichkeit. Wer mag der Herr bloß gewesen sein? Sicher ein ganz „großes Tier“, dachte er, aber auch so empfindlich zu sein, nein, so was . . . Windelband wurde es ordentlich unheimlich, er erwartete jeden Augenblick das Erscheinen der Polizei, die gewiß der empfindliche Herr herbeiholen ging. Alois legte sich schon die Antworten, die er geben wollte, zurecht. Er wollte den Kellner als Zeugen benennen, daß er nichts Ungehöriges gesagt habe. Jawohl, „Herr Ober“, rief Windelband, „Herr Ober!“ Der Ober kam, bemerkte den leeren Platz hinter dem Bierglas und schrie entsetzt auf: „Wo ist der Gast, Herr Windelband? Weg? Gab' ich mir doch gedacht. Na, mit der Beche durchgebrannt ist der Kerl, Herr Windelband . . . Seit drei Stunden frist und fäuft er hier. Graben als Sie kamen, bestellte er noch ein Helles und dann 'ne ganze Weile nichts . . . 18.50 hat er verpfunden . . . So ein Dumpe, so einer . . .“ Alois Windelbands Gesicht zeigte einen etwas blöden Zug, er fragte mit leiser Stimme, er habe den Herrn für einen Zehrpfeiler gehalten, trank seinen Grog aus und ging sinnend nach Hause.

Jetzt wurde Windelband als Zeuge vor Gericht geladen. Der Kellner hatte den Zehrpfeiler irgendwo lassen lassen. Der Mann behauptet, durch Windelbands Benehmen sei er so in Not geraten, daß er die Begleichung der Kasse verweigert und entsetzt das Weite gesucht habe. Windelband lachte ironisch und wies nur sichtlich darauf hin, daß er ja doch wohl als Büroinspektor eine gute Kinderstube genossen habe, mehr brauche er wohl nicht zu sagen . . . Der Mann wurde verurteilt.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag und Mittwoch: Wechselnd bewölkt, immer noch Regenschauer, Temperaturen wenig verändert, mäßige bis frische Südwestwinde. Maximum des gestrigen Tages 16.6. Minimum der letzten Nacht 12.3.

Im Hafen verunglückt. Am früheren U. Posthafen war Sonnabend vormittags der 58 Jahre alte Arbeiter Johann Wessalkowski, wohnhaft Bischofstal 281, mit dem Verladen von Holz beschäftigt. Hierbei bekam das Schiff Schlagseite, worauf ein Stapel Holz umkippte und den W. erfaßte. Er erlitt dabei einen Unterschenkelbruch.

Polizeibericht vom 25. und 26. September 1927.

Festgenommenen: 60 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 6 wegen Körperverletzung, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 4 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Zehrpfeiler, 1 wegen Straßenüberfalls, 23 wegen Trunkenheit, 1 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 5 in Polizeihaft, 9 Personen obdachlos.

Gefunden: 1 poln. Personalausweis für Johanna Mieloch; 1 leberne Brieftasche, zerrissen, ohne Inhalt; 1 Hundeschlüssel und Papiere mit Photographien auf den Namen Alfred Regel; 2 Schlüssel und 1 Messinggeschlüssel am Ringe; 1 aufschneidendes silberne Galstette, zirka 50 Zentimeter lang, kleine Glieder. Verloren: 1 schwarzer Damenschirm mit gebogener Krüde (in einer Autotage liegendgeblieben).

Standesamt vom 26. September 1927.

Todesfälle: Wilhelmine Gebner, ohne Beruf, ledig, 69 J. 3 M. — Invalide Albert Lemke, 77 J. 8 M. — Fanny Wadenstein, ohne Beruf, ledig, 58 J. 4 M. — Kaufmann Alfred Wittke, 27 J. 9 M.

# Danziger Nachrichten

## Wändungsgerze in Schwarming.

Der beleidigende Gerichtsassessor.

In Schwarming waren mehrere Besitzer mit ihren Steuern und Beiträgen zur Unfallversicherung in Rückstände. Der Landrat beauftragte, nachdem die Androhung von Zwangsmaßnahmen wirkungslos geblieben war, den Amtsvorsteher D. H. in Rosenburg, die Zwangsbeitreibung oder Wändung durchzuführen. Ihm wurde erzählt, ein Besitzer Schwarzkopf habe erklärt, wenn der Amtsvorsteher pfeifen könne, dann solle er sich nur gleich Schuss mitbringen. Deshalb erludte er den Oberlandjäger mitzukommen. Dieser nahm auch den zuständigen Landjäger mit. Und auch der Amtsdienster begleitete den Amtsvorsteher. Man war also auf alle Fälle vorbereitet und nahm nun wohl selber an, daß die Beitreibungen, angesichts dieses Uebergewichts an Kräften, sehr „gemüthlich“ durchgeführt würden. Der erste Besitzer war wohl knurrig, aber doch so gemüthlich, daß er dem Amtsvorsteher sogar sein

### Leptericus Schwein als Pfandobjekt anbot.

Aber der Amtsvorsteher nahm solche Scherze nicht übel. Zum Schluß trank man einen Cognac, den der Besitzer trotz aller Not doch noch besaß, und man ging freundschaftlich auseinander. Beim nächsten Besuche war es ähnlich und die ganze Beitreibungskommission war in guter Stimmung. Der eine Besitzer bezahlte die Hälfte der Steuern, der andere ließ sich pfänden und man ging friedlich auseinander. Der Amtsvorsteher schätzte die Werte der gepfändeten Wagen, Pferde usw. vorsichtig niedrig ein, weil er sagte, die Besitzer werden es ja doch nicht zum Verkauf kommen lassen, sondern vorher die Steuern bezahlen. Bei dem Besitzer Schwarzkopf war auch der Oberlandjäger gemüthlich und humorvoll. Er nahm seine

### Schlichte aus der Tasche

macht sie auseinander und sagte zu Schwarzkopf: Soll ich Ihnen die Kette anlegen? Auch Schwarzkopf war gemüthlich und sagte: ja und legte die Hand in die Kette. Dann fragte der Oberlandjäger den Amtsvorsteher, ob Herr Schwarzkopf abgeführt werden sollte, was der Amtsvorsteher natürlich unter allgemeiner Heiterkeit abschmeckte. Man hatte also „Witze“ gemacht, wie sie auf dem Lande nicht ungewöhnlich sind. Es wären auch keine unangenehmen Folgen entstanden.

Ein Neffe des Besitzers Schwarzkopf, jetzt Gerichtsassessor in Grünberg, sand aber an diesen Vorgängen kein Wohlgefallen. Die Schwarminger standen in dem Verdacht, bei sich selber Brandstiftungen vorgenommen zu haben. Und auch der Bruder des Assessors war einige Monate unter solchem Verdacht in Untersuchungshaft. Deshalb mißfiel ihm der Scherz mit der Schlichte besonders. Von der gemüthlichen Stimmung blieb er ganz unberührt. Außerdem legte er die Vorgänge den Maßstab eines Gerichtsassessors an. Er entwarf eine

### Beschwerdeschrift an den Landrat.

die von mehreren Personen unterschrieben wurde. In dieser Beschwerde wurden nicht nur die Vorgänge geschildert, sondern auch der Amtsvorsteher und Oberlandjäger beleuchtet. Die Personen, die das Schreiben des Gerichtsassessors unterschrieben hatten, wurden wegen Beleidigung angeklagt und auch endgültig mit 100 Gulden Geldstrafe bestraft.

Gerichtsassessor Schwarzkopf war damals nicht im Freistaat und das Verfahren gegen ihn mußte ausgesetzt werden. Er steht jetzt vor dem Einzelrichter und hatte sich zu verantworten. Die geschilderten Vorgänge kamen erneut zur Verhandlung. Der Oberlandjäger ist wegen seines Scherzes disziplinarisch gerügt worden. Für eine Schuld von 275 Gulden sind ein Wagen und zwei Ponys gepfändet worden. Die Anklage lautete ursprünglich sogar auf

## Ibsen: „Peer Gynt“.

Eröffnung der Spielzeit im Stadttheater.

Das Stadttheater steht an den Anfang der Schauspielzeit den „Peer Gynt“! Man ist längst davon abgekommen, solcherlei „erhebendem Auftakt“ programmatische Bedeutung beizumessen. Das ist vielmehr eine Anstandsgeiste. Man erinnert sich zu Beginn gern, daß man sich etwas schuldig ist. (Und vergißt es dann ebenso gern wieder.)

Man liest zuweilen, Ibsen habe nie an eine Aufführung des „Peer Gynt“ gedacht, ohne sich dieses Unmenschen richtig klar zu werden; als ob ein Dichter ein Bühnenstück schreibe, das er nicht auf die Bühne wünscht! Aber Ibsen hat nur zu schwarz und klar die Zeit vorausgesehen, da das Theater die Tradition über Bord werfen und sich neuen, großen Problemen der menschlichen Gestaltung zuwenden würde.

Auch für die anderen Werke Ibsens, denen der „Peer Gynt“ das Mutterstück ist, wird bald wieder die Zeit kommen, weil der Normerger dem Theater zu seinem Recht verhilft. Seit Ibsens Bloßlegung durch Otto Brahm hat kein Regisseur mehr das innere Gesicht des Titanen aus Eichen so zu beschwören vermocht. Es wird (vielleicht in Kürze) eine Ibsen-Renaissance einsetzen, weil sie das lange genug von Rednern vergewaltigte Theater kategorisch befreit. Der neue Spelordner für Ibsen wird nicht mehr mit den Mitteln eines gedämpften Naturalismus arbeiten können, sondern mit Querschnittsbildungen durch jene ganze Zeit, in der schon die umrige gewittert (wie in Molière die Französische Revolution).

Intendant Schaper zeigte gestern eine höchst beachtliche Regieleistung. Dem fleißigen Emil Marx, der sich vor acht Jahren zum erstenmal in Danzig an das „Peer Gynt“-Experiment wagte, gelang nur etwas wie eine Abenteuerer-Novelle. Schaper erkennt mit sicherem Blick, inwiefern den heutigen Zuschauer die Sache zuzörderst angeht: er macht zunächst einmal das Theaterstück sichtbar. Da hat alles seinen Sitz, da ist alles zweckmäßig, mit Sinn für das Wesentliche. Der Tod Kafes, die Schiffszene und besonders die glänzende gelungene Halle des Bergkönigs waren Höhepunkte des Abends. Aber das Beste fehlte: die Traumspiel-Idylle Schaper, sehr im Fortschritt des Be-Arbeiters, hält sich zu sehr an die Wirklichkeit. Bei ihm wird nur ein Volksstück; die gläserne, kalte Luft des Scheins, in der das doch vielfach Symbolhafte der Vorgänge erst fühlbar ist, bleibt aus. Auch die nordischen Landschaftsbilder sind gemüthlich als gelte es Hjärnsön. Die herbe Kritik kommt schlecht weg, zerflattert entweder in Breite oder biegt ins Künstliche ab. Das Bergschimmel des Bearbeiters Dietrich Eckardt ist überhaupt nicht zu ertragen. Im übrigen ist die Aufführung noch nicht ganz fertig geworden, und vieles daran wird sich vielleicht zum Vorteil entwickeln. Eine technisch so unzulängliche Bühne wie die unsere wird und muß sich immer dagegen sperren, in die faulstiche Dichtung jene herrlich klare Sicht zu lassen, die der Zuschauer braucht, um mehr mitzunehmen aus dem Theater als eine phantastisch verführerische Maske, zu der er, zudem bei seiner literarischen Unbildung, den Kopf schüttelt. (Auch wenn es niemand sieht.) Die Hauptschuld an der Verdunkelung der (ach, so klaren!) Grundidee des „Peer Gynt“ trägt der schlimme Bearbeiter, der in seiner Simpeltät Ibsen aufs ärgste profaniert, lastriert, prostituiert.

Und die Schauspielerei müssen sich, wohl oder übel, mit solchem Zeug abfinden, müssen es lernen und — sollen es mit Leben füllen. Wenn sie noch Arien dazu singen können. . . Herr Schaper findet in seinen „Lustigen Blättern“



(Sammlung Danziger Theaterberichte) meine Kritik vor acht Jahren, in der ich auf die Eckardt'sche Reizgeschändung an Ibsen hinwies, und er hätte sich ein großes Verdienst erworben, wenn er statt mit diesem wassertröpfchen Wechselbalg mit Goethes „Götter“ oder Hauptmanns „Florian Geyer“ die Spielzeit eröffnete.

Also die armen Schauspieler müssen den Beiertasten drehen. Sie tan das vielfach mit hohem Anstand. Vornan der neue Held Alfred Kruchen. Mit schönem, nur oft ein wenig rauher Stimme, die er zu modulieren versteht. Das „Kind“ Peer ist anfangs zu sehr, am Schluß nicht mehr fühlbar. Vieles bringt Kruchen sehr gut: die Freunde, die Kraft, das Dichte; auch den Humor. Doch macht er keine Kubatos und bringt zu z. B. die Sterbestunde der alten Kase in Gefahr. Jenny v. Weber rettet sie mit einem einzigen Laut, der aus Weinen und Lachen geschmeißt, sich wie ein Ring um die Herzen der Zuhörer schnürt. Unerhört ist das! Die Solweig der Hilde Müllig bekommt es als einzige an diesem Abend fertig, die vergißmeinnichtblauen Reime vergessen zu machen

## Die Krankenversicherung der Seelente.

Wie man sie in Deutschland regeln will.

Der neue Gesetzentwurf zur Krankenversicherung der Seelente ist fertiggestellt. Der Entwurf ist dieser Tage mit den Vertretern der Organisationen (Berufsbund für die Matrosen, Maschinisten und Helzer, Angestelltenvereine für Kapitäne und Schiffsführer und Reederei-Verein) besprochen worden. Der Grundgedanke des Entwurfs besteht darin, daß für die Seelente ähnlich wie für die Bergarbeiter eine besondere Krankenversicherung geschaffen wird. Was für die Bergleute die Reichsknappschaft ist, das soll

### für die Seelente die Seelente

sein. Man will nicht einfach die Seelente auf die Ortskrankenkassen ihrer Heimatsorte verteilen, da das nach der Auffassung der maßgebenden Stellen vielfach zu Zersplitterung und auch zu einseitiger Belastung der in Frage kommenden Ortskrankenkassen führen würde. Die Versicherung bei der Seelente hat ferner den Vorteil, daß hier die Seelente für Unfall und Invalidität schon versichert sind; die hierfür bereits angelegten Aktien sollen zugleich für die Krankenversicherung mitverwendet werden.

In der Leistung der Versicherung besteht gegenüber der allgemeinen Krankenversicherung kein Unterschied. Das wertvollste Stück der Krankenversicherung für die Seelente besteht in der Einführung der Wochenhilfe für die Frauen der Seelente. Das ist der neue und entscheidende Gesichtspunkt.

Für die Durchführung der Versicherung ist ein besonderes Abkommen notwendig. Wenn die Seelente an Land gehen, dann sollen die Ortskrankenkassen der Heimatsorte die Durchführung übernehmen, denn die Seelente selbst kann nicht mit jedem einzelnen Versicherten korrespondieren.

Ein vielerörtertes, sehr schwieriges Problem der Krankenversicherung für die Seelente ist die Frage:

### Was geschieht mit den farbigen Seelenten?

Während der Fahrt eines Ostindiendampfers werden z. B. in Alexandria oder Aden indische oder chinesische Kulis angeheuert und später wieder an Land gesetzt. Sollen nun diese farbigen Seelente in die Krankenversicherung einbezogen werden? Der Gesetzentwurf sieht eine solche Einbeziehung nicht vor. Nach Auffassung der maßgebenden Stellen stehen der Einbeziehung im Augenblick noch nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege. Die farbigen Seelente stammen aus Ländern mit vielfach erschreckendem Tiefstand in der Hygiene und Gesundheitspflege. Die Einbeziehung der farbigen Seelente bedeutet eine enorme Belastung der Versicherung. Die Versicherungsaktien für den farbigen Seemann wären viel höher als die für den weißen Seemann. Die Kasse müßte folglich die ganze Last des Kulturunterschiedes zwischen deutschen und exotischen Verhältnissen tragen.

Krankenversicherung für farbige Seelente ist ein Problem, das einmal im internationalen Rahmen studiert werden muß. Hier liegt eine Aufgabe des Internationalen Arbeitsamtes. Bisher unterliegen die farbigen Seelente während der Fahrt der Schiffsfahrtsfürsorge der Reederei. Das ist natürlich nur ein Notbehelf und schon in Anbetracht der Anstehungsgefahr — unter den farbigen Seelenten sind vielfach heimliche Krankheiten verbreitet — für die weißen Seelente muß auf eine Regelung der Krankenversicherung auch für die farbigen hingearbeitet werden.

Haushaltslehrlingsprüfung. Am 21. und 22. d. M. fand in der Gewerbe- und Haushaltungsschule die letzte Prüfung der Haushaltslehrlinge statt, die von einer Kommission, bestehend aus zwei Hausfrauen, einer Haushaltungslehrerin, einer geprüften Hausgehilfin und zwei Fachlehrerinnen, abgenommen wurde. Die Arbeiten bestanden in Kochen, Hausarbeit, Waschen, Plätten, Ausbessern. Die Prüflinge, die aus den verschiedensten Haushalten kamen, erledigten sich ihrer Aufgaben mit Geschick und großer Freude. Es bestanden die Prüfung: Friede Boewernick, Elise Fuul, Margarete Hannmann, Marie Jabinski, Bertha Kupke, Hildegard Marquardt.

## Sigrid Onégin singt.

Das Wiedersehen mit dieser Künstlerin wird immer ein hoher Genuß sein, ein Ohrenfest und eine Sinnenbefruchtung von außerordentlichem Glanz. Sigrid Onégin, zur Zeit an der Berliner Städtischen Oper mit starkem Erfolgsstich, verfiel über einen herrlichen umfangreichen Mezzosopran, warm hervorströmend, voller Fülle, Kraft und Riesensamkeit, die Höhe strahlend groß und dramatisch, selten nur etwas stark klingend, in den tiefen Altlagen fast männlich schwer und dunkel. Sie ist eine kultivierte und virtuose Sänglerin, wie es in Deutschland nur ganz wenige gibt, souverän im Gesang wie in der Orchestrierung, dabei von einem persönlichen Charme, einer Freude am Singen und an durchdringender Schmelze (die gewiß oft recht forschaftlich studiert ist, obgleich sie nicht so wirkt!), daß man den taumelnden Enthusiasmus des Publikums wohl verstehen kann.

Sie sang gestern im überfüllten Schützenhaus a. l., aus dem feinsten von Franz Rupp am Flügel begleitet, zwei Arien von Gluck und Weber und eine Reihe von Liedern von Franz Schubert und Armin Knab, an denen sie ihr reines Gestaltungsgewissen auszeichnet erweisen konnte. Am Anfang stand die edelholze Arie des Orpheus aus Glucks „Orpheus und Eurydike“ („Entfliehet, entfliehet all ihr Klagen“), den vorläufigen Weidwuch machte Meyerbeer mit der schwierigen Arie der Fides und dem „Prophezen“, die von der Onégin glänzend gemeistert wurde. Schubert war mit seltener gehörten Liebern vertreten, und hier vor allem zeigte die Künstlerin ihr ganzes Format: Stücke wie „Der greise Kopf“, „Erharrung“, „Totengräbers Heimweh“ ergriffen nicht nur durch die vollendete Klangschönheit, mehr noch durch eine wichtige Ausdrucksstärke und seelische Reife. Unter den drei nicht eben bedeutenden, doch dankbaren Kompositionen von Armin Knab, dem hochbegabtesten zeitgenössischen Liedschöpfer, gefiel musikalisch besonders die „Schöpfung“, zu schönen Versen von Alfred Nornberg geschrieben, während der spaziale „Ball der Tiere“, auf reizende Art von Frau Onégin vorgetragen, sich sofort das Dalapo holte.

Ueberhaupt erklarte man sich diverse Aufgaben, den „Schmid“ von Brahms, Schuberts „Rufensohn“, Mozarts „Melluh“, und wenn es nach den Befürwortern (einschließlich des Kritikers) gegangen wäre, lange Sigrid Onégin höher immer. . . Hoffentlich ein gutes Omen für die Konzertsaison, die gestern einsetzte! S. H.

## Aus dem Osten

### Folterung eines Hüttejungen

Unglaubliche Habsheiten. — Durch den Schnee zum Nachbar gelangt. — Die Strümpfe an den Füßen angefroren.

In der Sitzung des Memeler Schöffengerichts am Donnerstag wurde gegen den Besitzer Mabel aus Großkurßen, dessen Sohn und einen ehemaligen Kutscher wegen schwerer Körperverletzung verhandelt. Der Besitzer sowie der Kutscher wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Hauptzeuge, der Hüttejunge, an dem die Mißhandlung vorgenommen worden war, wurde von einem Manne in den Saal getragen, da ihm

beide Füße abgenommen

sind. Die Beweisaufnahme sollte ein Bild unglücklicher Hoffert auf. An einem Sonnabend kurz vor Weihnachten bemerkte der Kutscher, daß ihm aus seiner Jacke ein Betrag von 100 Mk entwendet war. Nachdem er alles abgefragt hatte, teilte er den Diebstahl dem Besitzer sowie dessen Sohn mit. Dem Jungen wurde nun vorgehalten, daß er das Geld entwendet habe und es sofort herausgeben müsse, denn so hatte es die Kartenlegerin gesagt, und das müßte auch stimmen. Der Junge, der sich des Diebstahls nicht bewußt war, bestritt, das Geld genommen zu haben. Darauf brachte der Besitzer Weidenruten in die Küche und sagte zu seinem Sohne, daß diese die richtige Medizin für Lügen wären, sie hätten schon oft geholfen. Der Besitzer ergriff darauf eine der Weiden, während der Kutscher den Jungen über eine Bank streckte, und dann gab es eine Tracht Prügel. Unter dem Druck des Schmerzes gab der Junge an, sein älterer Bruder, der ebenfalls bei dem Besitzer im Dienst stand, hätte ihm gesagt, er solle das Geld nehmen. Nun bekam auch dieser eine Tracht Prügel. Als er aber die Verleumdung bestritt und die Aussage seines Bruders als Blöde bezeichnete, nahm man erneut den Jungen vor und verlangte von ihm, er solle sagen, wo er das Geld verhehlt habe. In seiner Angst gab er an, er hätte das Geld im Strauch versteckt, dann in der Scheune. Dann führte man den Jungen eine ganze Weile, nur mit Strümpfen bekleidet, im Schnee auf dem Hofe umher. Darauf ging es dann nochmals in die Scheune, wo es wieder Prügel gab. Dabei

drei Stunden dauerte diese rohe Mißhandlung.

Darauf wurde der Junge in die Wohnung zurückgeführt. Unter der Androhung, daß es morgen früh mit ihm zum Gen darmtun ginge, wenn er das Geld bis dahin nicht bezog, wurde er zu Bett gebracht. In der Nacht fand der Junge auf und verließ aus Angst das Haus. Nach seinen Angaben sei er

durch den Schnee bis zum Nachbar gekrochen.

da er vor Schmerz in den Füßen nicht habe gehen können. In der Scheune des Nachbarn habe er zwei Tage und eine Nacht gelegen ohne sich zu melden, aus Furcht, man werde ihn verraten. Am Abend habe er sich dem Kutscher des Nachbarn durch Pfeifen bemerkbar gemacht und sei von diesem aufgenommen worden. Nachdem er zu essen und zu trinken bekommen hatte und über Nacht auf einem warmen Strohlager geschlafen hatte, sei er am anderen Morgen nach Woyduben gegangen, wo er bei einer bekannten Frau Aufnahme gefunden habe. Diese Frau schilderte vor Gericht eingehend den Zustand, in welchem der Junge zu ihr gekommen war.

Die Strümpfe seien fest an den Füßen angefroren gewesen und hätten erst nach vieler Mühe abgenommen werden können. Die Füße selbst seien eiskalt und zwischen den Feheln sei Eis gewesen.

Mit verschiedenen Hausmitteln habe sie versucht, die Füße zu erwärmen, was ihr jedoch nicht gelungen sei. Während sie nach Jantubomo zu der Mutter des Jungen gelaufen sei, habe sie ihre Nachbarin zum Wachtmeister geschickt. Der Wachtmeister habe die sofortige Ueberführung des Jungen nach dem Kreiskrankenhaus in Memel angeordnet, wo ihm beide Füße abgenommen werden mußten.

Wie die Verhandlung ergab, hatte der Besitzer selbst nicht geschlagen, er war der Meinung, der Junge hätte nur das verdiente Maß der Prügel erhalten. Der Besitzerin gab es „etwas“ geschlagen zu haben und schob die größte Schuld auf den Kutscher. Dieser schien alle Schuld auf sich nehmen zu wollen, und gab zu, den Jungen geschlagen zu haben, er wollte auch nicht gesehen haben, daß der Besitzersohn viel

geschlagen hätte. Das Gericht sah als festgestellt an, daß der Besitzersohn am meisten und rohesten geschlagen hatte, was ihm so verwerflicher ist, als er verhältnißmäßig nicht interessiert war, da nicht ihm, sondern dem Kutscher das Geld abhandeln gekommen war. Daher wurde er zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Der Kutscher, der wohl an dem Aufsuchen seines Geldes interessiert war, jedoch weit über das zulässige Maß gegenüber dem Jungen vorgegangen war, wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt, womit er sich auch zufrieden gab. Der Besitzer wurde mangels Beweises freigesprochen.

### Spinale Kinderlähmung in Ostpreußen.

Ein Oberprimaner in Königsberg gestorben.

Auch in Königsberg hat sich ein Fall von spinaler Kinderlähmung ereignet. Ein Oberprimaner des Friedrichkollegiums ist vor einigen Tagen an dieser Krankheit gestorben. Man steht vor einem Rätsel, wo sich der junge Mann die Krankheitskeime geholt haben kann, da er nicht aus Königsberg heraustrat.

Im Laufe der letzten Monate sind auch in den verschiedensten Gegenden Ostpreußens hin und wieder spinale Kinderlähmungen aufgetreten. In der Universitäts-Kinderklinik sind im Laufe des Sommers vier Fälle behandelt worden; drei der Erkrankten konnten entlassen werden. Augenblicklich befindet sich noch ein Mädchen aus dem Süden der Provinz in der Behandlung. Weit häufiger sind die Fälle dieser gefährlichen Krankheit im Laufe des letzten Winters gewesen, die in der Universitäts-Kinderklinik zur Einlieferung kamen. Es scheinen danach unbekanntes Bakterienträger noch verschiedentlich in der Provinz vorzukommen. Ab und zu wird es sich auch um Einschleppungen handeln. Eine Epidemie wie sie zur Zeit in Sachsen wüthet, ist für Ostpreußen nach dem jetzigen Stand der Dinge jedoch nicht zu befürchten.

### Anfall im Stettiner Flughafen.

Der Bordmonteur tödlich verunglückt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Wasserflughafen von Stettin. Von dort pflegt jeden Morgen kurz nach zehn Uhr das Flugzeug „Dornier-Wal“ nach Kalmarsund und Stockholm zu starten. Kurz vor dem Start, als die Motoren die vor einem Start üblichen Probetouren machten, wurde der Bordmonteur Walter Gärder, während er sich an der Maschine noch zu schaffen machte, von einem der beiden Propeller so unglücklich getroffen, daß er ins Wasser stürzte und erkrank. Die Verletzung konnte bisher noch nicht geborgen werden. Der Propeller wurde beschädigt, so daß der Flug aufgegeben werden mußte.

Es handelt sich bei dem neuen Unglück um das Flugboot „Dornier-Wal D 808“. Irgebinde Defekt am Motor oder an der Maschine hat entgegen anderweitigen Meldungen keinen Anlaß zu dem Unglück gegeben. Bedingt durch den unglücklichen Anfall, daß der Bordmonteur mit dem in Gang befindlichen Propeller in Berührung kam, hat zum Abbruch des planmäßigen Fluges geführt.

### Eine Romnik-Karawane auf Versuchsfahrt.

In letzter Woche verließ eine Lastkraftwagen-Karawane, bestehend aus zwei Zweieinhalbtouren, einem Pflanzkonnem und einem Behälterwagen die Automobilfabrik Romnik, um auf eigener Achse die etwa 700 Kilometer lange Strecke von Elbing über St. Krone, Landsberg, Küstrin, Berlin, Potsdam, Magdeburg nach Braunschweig zurückzulegen.

Dort hat jeder Wagen mit voller Belastung auf den Verkehrsstraßen des Deutschen Straßenbauverbandes eine Fahrt von 125 000 Stunden-Kilometern zurückzulegen, um die nach verschiedenen Bauverfahren angelegten Versuchstraßen einer nach wissenschaftlichen Grundsätzen aufgestellten Belastungsprobe zu unterziehen. Besonders interessant versprechen die Versuche mit dem Behälterwagen zu werden, weil das Gefäß über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen Lastwagen mit einer Nutzlast von mehr als 5 Tonnen bisher von der Zulassung auskloß, und weil eine Revision dieser Bestimmung zu erwarten ist, wenn es sich bei den Fahrten auf den Versuchstraßen erweist, daß

Motile aber wickelte aus dem Papier die goldene Damenuhr aus, die er für sie gekauft und bis dahin immer an seiner Brust getragen hatte, und sagte mit halberstimmter Stimme:

„Chanele, ich möchte Ihr Bräutigam werden...“  
Das Mädchen wurde rot und blaß zur gleichen Zeit. Sie tat schon den Mund auf, um „Mama!“ zu rufen, aber ihre Zunge wollte ihr nicht gehorchen. Wie um Gnade flehend sah sie Motile an, und der Wursche hatte bei diesem Blick das Gefühl, als würde er eine junge Taube... Er wollte etwas sagen, wußte aber nicht was, und plätschte heraus:  
„Chanele, denken Sie nicht, daß ich so... Ich will Ihr richtiger Bräutigam werden... Sie sollen meine Braut sein...“  
Das Mädchen kam zu sich. Die letzten Worte Motilles riefen auf ihren Lippen sogar ein leises Lächeln hervor, das Motile nicht entgingen war.

„Woju brauchen Sie mich? Sie haben ja auch so genug Bräute!“ entgegnete Chanele und verschwand im nächsten Zimmer.

Motile stand wie verloren mit der goldenen Damenuhr in der Hand da und wußte nicht, was er nun unternehmen sollte.

8.

Motile schreibt einen Brief an seine Mutter.

Wald erfuhr man im „Etablissement“ des rothaarigen Wewele, im „Warschauer Cafe“ und überhaupt in der ganzen Altstadt, daß Motile um Chaneles Hand angehalten hatte. Und wo Motile auch ging, hörte er wie man hinter ihm herlachte und sagte: „Da geht der Bräutigam!“ Es schien ihm sogar, daß man ihm hinter seinem Rücken die Zunge ausstreckte, und auf den Gesichtern seiner Kollegen glaubte er ein Lächeln zu sehen. Er begriff nicht, warum man ihn auslachte, das Benehmen der Leute um ihn machte ihn nervös, und er hatte bereits einige Wurschen gepakt, sie geodreißigt und ihnen zugegrüßt:

„Daß euch die Pest hole! Glaubt ihr etwa, daß nur ihr heiraten dürft und ich nicht?“

Man hatte Angst vor ihm und ging ihm aus dem Wege. Aber er wurde zum Hauptthema aller in der Straße geführten Gespräche, und die Leute hatten wenigstens etwas zum Lachen.

Chanele war verschunden. Ihre Mutter hatte Angst, sie in Motilles Nähe im „Warschauer Cafe“ zu lassen und schickte sie für einige Wochen zu einer Tante in der Pfauenstraße. Das trankte den Wurschen am meisten. Er begriff jetzt, wieviel Verachtung ihm Chaneles Eltern entgegenbrachten und wie groß ihre Angst vor ihm war, da sie das Mädchen fortzuschaffen, damit er ihr kein Leid zufüge. Anfangs dachte er, daß man Chanele fortgeschickte, weil man an den Ernst seiner Absichten nicht glaubte und vielleicht befürchtete, daß er auch Chanele betrügen und sie zu einem Straßenmädchen machen würde. Er grübelte lange darüber nach, wie er wohl das Vertrauen ihrer Eltern gewinnen könnte. Seine Mädels behandelte er jetzt nur noch wie Ware,

## Radio-Stimme.

Programm am Montag.

16.00: Der Garten im Oktober, Vortrag von Dr. Gabriel, Gartenbau- und Siedlungsinspektor. 16.30—18.00: Nachmittagskonzert der Kapelle Scheffler vom Centralhotel in Königsberg. 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.15: Besprechung funktioneller Bücher: Willy Schulz. 19.00: Dramen-Vorlesung zur Spielzeit 1927/28 des Neuen Schauspielhauses Königsberg. 1. Die Historie: Dramaturg Fritz Richard Werthauer. 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (Wiederholungsstunden): Dr. Wilmann. 20.10: Wetterbericht. 20.15: Vortragsabend: Humor in der Weltliteratur. 1. Abend: Asiatischer Humor: Araber, Indier, Japaner, Chinesen, Perser. „1001 Nacht“. Dr. Ludwig Goldstein. 21.15: Konzert: Winfried Wolf, Berlin (Klavier), Georg Beerwald, Breslau (Violine). Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Programm am Dienstag.

15.15: (Danzig) Neues vom Rundfunk. „Die Reichs-Rundfunkgesellschaft und die deutschen Sendegesellschaften.“ Vortrag von Lothar Schulz. 16.00: Kulturbilder aus dem alten Danzig. Pariserleben im Artushof. Vortrag von Studienrat Dr. Kühle. 16.30—18.00: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.20: Frankreich und seine Einrichtungen. 2. Teil: Öffentliches Leben. Vortrag von Dr. Schiebels. 19.00: Frau Konrad Kuhn: Ueber Sprachtechnik. 19.25: Fortschritt der Technik — Erfinderecht. Vortrag von Gangeschäftsführer Queffer. 19.55: Wetterbericht. 20.05: Altbenediktine Musik, unter Mitwirkung des Königsberger Volkshor. Leitung: Erwin Feustel. Konzertfängerin Charlotte Bonh-Virabli (Sopran), ein Streichorchester. Dirigent: Erich Seidler. 21.30—23.00: Leichte Abendunterhaltung. Mitwirkende: Baronin von Petenyi, Schneider-Bünder und Funkkapelle. In der Pause, ca. 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

die moderne Straßenbautechnik auch Straßen für eine höhere Beanspruchung zu bauen imstande ist.

Es ist sehr bemerkenswert, daß von Seiten des Deutschen Straßenbauverbandes die Wahl der für die Versuchstraßen bestimmten Wagen gerade auf die ostpreussischen Romnik-Fahrzeuge gefallen ist. Von anderen Wagen dürfen die Versuchstraßen nicht befahren werden.

### Schwerer Unfall bei einem Straßenrennen.

1 Toter, 2 Schwerverletzte.

Bei einem Vereinswettkommen in Frankfurt a. O. rief der Motorradfahrer Lauer beim Passieren des Bieles mit einem ihm entgegenkommenden Motorradfahrer Kuerich zusammen, der sofort getötet wurde, während die auf dem Sozius sitzende Frau Kuerichs, sowie Lauer selbst derart schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

### Veranstaltungs-Anzeiger.

SPD. Stadtbürgerfraktion. Heute, Montag, abends 7 Uhr, im Volkstag Sitzung.

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktions-Sitzung.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 20. September, abends 7 Uhr, Karpfensteigen 20: Delegiertenversammlung. Erscheinen aller Delegierten ist notwendig.

Soz. Kinderbund, Ortsgruppe Danzauer. Dienstag, den 27. September, nachmittags 8 1/2 Uhr, Treffpunkt am Tunnel Herberweg zur kleinen Veranstaltung in der Turnhalle Neuschottland. Abends 7 Uhr bei der Genossin Schmidt, Mirchauer Weg 56: Helfersitzung. Erscheinen aller Helfer notwendig.

S. P. D. 18. Bezirk (Santental). Mittwoch, den 28. September, abends 7 Uhr, im Lokale Kamlab, wichtige Mitglieder-Versammlung. Neuwahl von Bezirksvorstandsmitglieder. Vortrag.

Soz. Arbeiter-Jugend Postan. Am Sonnabend, dem 1. Oktober, veranstaltet die Ortsgruppe Postan ein Jugendfest verbunden mit Fahnenweihe. Alle sozialistischen Arbeiter-Jugendgruppen werden gebeten, uns freundlichst zu unterstützen. Beginn abends 8 Uhr im Saale des Herrn Claasen, Mühlengäßchen.

# MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

61

Er wartete ab, bis niemand auf der Straße ihn sehen konnte, trat ins Kaffeehaus, ging ins dunkle Stübchen und traf dort Chanele an. Sie sah im warmen Ofen und las in ihrem Buch beim fahlen Licht, das durch die Fenster der Gaststube zu ihr hineindrang. Motile hüftete, lächelte und drehte sich auf den Absätzen seiner neuen Lackstiefel hin und her. Chanele hob nicht den Blick von ihrer Lektüre. Sie hatte zwar gesehen, daß Motile heretn gekommen war, machte sich aber nichts daraus.

„Wie gefällt Ihnen mein neuer Anzug, Chanele?“ fragte Motile mit einem einnehmenden Lächeln und zeigte ihr sein Jackett.

Chanele blickte auf, sah Motile und seinen Anzug flüchtig an, sagte ebenfalls lächelnd: „Gut!“ und begann von neuem zu lesen.

Über ihr Lächeln hatte Motile Mut eingeflößt und ihn unternehmungslustig gemacht. So fragte er denn weiter:

„Was lesen Sie da? Wieder die Geschichte von dem Waisenknaben?“

„Nein, etwas anderes.“

„Ist sie auch schön, die Geschichte?“

„Ja, das ist sie.“

„Und wie ist es mit der Waisengeschichte? Sie wollten sie mir doch erzählen! Werden Sie es tun?“

„Ach gehen Sie! Woju wollen Sie so etwas hören?“

Auf ihren Lippen erschien das Lächeln, das Motile bei ihr damals in ihrer Schlafkammer beobachtet hatte, und genau so wie damals schlossen sich auch jetzt ihre langen Wimpern, als sie die Augen senkte, um sich wieder in das Buch zu vertiefen. Und Motile kam das alles so vertraut vor, wie wenn sie schon die Seine wäre. Er senkte die Hand in die Hosentasche, holte etwas hervor, das in Papier eingewickelt war, drückte es in seiner großen, starken Hand zusammen, erblähte und stammelte:

„Chanele, ich will Ihnen etwas sagen.“

Das Mädchen erchrat, als sie den Wurschen so ernst und blaß werden sah. Zum erstenmal sah sie ihn in einem solchen Zustand. Was hatte es zu bedeuten, daß der Wursche mit einemmal so blaß aussah und stammelte? Kengstlich erhob sie sich von ihrem Platz.

„Ich wollte es Ihnen schon längst sagen, konnte aber nicht. Jetzt will ich mich aussprechen.“

Das Mädchen suchte mit den Augen nach der Tür. Sie wußte nicht, was zu tun. Ihre Angst stieg, und sie errödete.

ganz wie ein Fremder, und hielt sie noch strenger als Schloimele der Schloßknacker die seinen, um dadurch der Wirtin des Kaffeehauses deutlich zu zeigen, daß er mit ihnen keine intimen Beziehungen unterhielt und sie lediglich als seine Verdienstsquelle betrachtete. Wenn die Wirtin in der Gaststube war, durfte sich dort keins seiner Mädels zeigen, denn er schmauzte es sofort an: „Was willst du hier? Warum gehst du nicht auf die Straße?“

Aber der ganz Fleiß, mit dem er die Wirtin zu beruhigen suchte, war vergebens. Die Frau ging ihm geflissentlich aus dem Wege, und ihre ganze Familie zitterte förmlich vor ihm.

Motile hatte Sehnsucht nach Chanele. Er war ganz verstört und freute sich selbst der Gelegenheit, mit ihren beiden kleinen Brüdern zu sprechen. Er gewann diese beiden Jungen, die Zwillinge waren, heralich gern, spielte mit ihnen, wenn sie aus der Schule nach Hause kamen, schenkte ihnen Geld und nahm sie oft mit zum Kaufmann, wo er ihnen Bonbons kaufte. Wenn die Kinder bei ihm waren, hatte er das Gefühl, als sei Chanele selbst in seiner Nähe. Das Gesicht des Kleinen, der bei Chanele geschlafen hatte, erinnerte ihn lebhaft an jene nächtliche Szene, und das machte ihm den Jungen noch lieber. Aber Chaneles Mutter fürchtete auch, daß er sogar den Kindern irgendetwas Leid zufügen könnte, und sie trieb sie, sobald er im Cafe erschien, wie vor einem bösen Geist in die Stube.

„Moiße, Chaim!“ rief sie dann. „Kommt her!“

Motile hatte sich schon seit langem vorgenommen, mit der Frau über dieses Verhalten zu sprechen und sie zu fragen, warum sie die Kinder von ihm fernhielte. Er wollte sie aber nicht erzürnen, glaubte immer noch im Guten auf sie einwirken zu können und tat deshalb so, wie wenn er nichts merkte.

Eines Abends, als eben das Licht angezündet wurde, und die Gäste sich gerade zu versammeln begonnen hatten, trat Motile in die Gaststube. Noch von der Straße aus hatte er das Licht bemerkt und die Stimmen der frühen Besucher vernommen. Bei seinem Eintritt verstummten alle. Es war ihm klar, daß man das Gespräch plötzlich abgebrochen hatte, und er fühlte, wie ihm die Leute nachsahen, als er einfach durch die Gaststube ging, in die dunkle Kammer trat und den Chaim rief, einen fünfjährigen Jungen, der übrigens auch Motile sehr gern hatte, und mit Freunden zu ihm herauskam. Motile fragte ihn etwas. Da gab irgendein Wursche in der Gaststube der Wirtin, die jetzt statt Chanele hinter dem Schenktisch stand, einen Wink mit dem Kopf, und die Frau schrie sofort Chaim an:

„Chaim, Wengel, was tust du hier? Mach, daß du in die Stube kommst!“

Der Junge gehorchte. Motile war empört. Er trat auf die Wirtin zu und sagte mit einem Born, den er, so gut er noch konnte, zu verbergen suchte:

„Warum jagen Sie ihn immer fort von mir? Denken Sie, ich fresse ihn auf?“

(Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

## Bezirkstag der Arbeiterradfahrer.

Am gestrigen Sonntag kam im Prinzalss bei Schönbaum der Bezirksrat des Arbeiterradfahrerbundes zum Bezirksrat in einem außerordentlichen Bezirksrat zusammen. Dieser waren, durch das schlechte Wetter abgesehen, einige Ortsgruppen nicht vertreten. 19 Delegierte von 17 Vereinen waren aber doch, trotz des schlechten Wetters, per Rad erschienen, denen sich noch eine Menge Gäste angeschlossen hatten. Die Tagung selbst war sich infolge der Fülle des zu bearbeitenden Materials sehr in die Länge. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Meigenwertungen, mußte infolge der vorgeschickten Zeit, nach fünfständiger Dauer, abgelehrt werden. Erregte Gemüter gab es bei der Beratung über die Preise, insbesondere eines Wanderpreises. Die meisten Vertreter stellten sich auf den Standpunkt des Bezirks, keine Preise mehr auszugeben und den bestehenden Wanderpreis einzuziehen. Der Wanderpreis gelangt in diesem Jahr also nicht zur Ausgabe. Der Bezirk wird den Wanderpreis aufbewahren.

Sportigen. Nach der Eröffnung der Tagung und begrüßte die erschienenen Vertreter. Sportigen. Schrüder gab dann den Geschäftsbericht, der den weiteren Aufstieg des Bezirksbezirks ergab. Acht Ortsgruppen sind neu gegründet worden, so daß der Bezirksrat augenblicklich über 25 Ortsgruppen verfügt. Dem Kreis Danziger Höhe müsse mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Aus den Berichten der einzelnen Delegierten über ihre Ortsgruppen könnte bei den meisten Ortsgruppen ein Zuwachs an Mitgliedern verzeichnet werden. Das Meigenfahren ist jetzt fast überall, trotz der Schwierigkeiten in der Saalbeschaffung, eingeführt. Sportigen. Schrüder sprach in einem besonderen Punkte über das Abrechnungswesen. Sportigen. Schrüder gab beachtenswerte Anregungen für die Winterarbeit. Die Diskussion hierüber war reger, und wurden die faßlich in überwindenden Schwierigkeiten gelöst. Der Sportleiter Klatt gab einen Bericht über die sportliche Tätigkeit im Bezirk. Auch hieraus war eine rege Tätigkeit besonders der ländlichen Ortsgruppen zu verzeichnen. Die Stadtvereine sind nicht besonders vorwärts gekommen. Bei der Behandlung des Wanderpreises gab es die oben schon geschilderten erregten Gemüter. Mittelmäßig war es 4 Uhr geworden, und man mußte an die Heimkehr denken. Als diesem Grunde wurde der letzte Punkt, Wertungen im Meigenfahren, gestrichen. Mit einem dreifachen „Krish auf“ schieden die Teilnehmer, um bei strömendem Regen die Heimfahrt anzutreten.

## Deutsch-schwedische Klubkämpfe.

Wötha-Stockholm schlägt Sportklub Charlottenburg mit 50 : 51 Punkten.

Die leichtathletischen Klubkämpfe, die am Sonntag in Berlin auf dem Platz des Sportklubs Charlottenburg zum Austrag kamen, endeten mit dem Siege der schwedischen Mannschaft. Die 100 Meter gewann Körnig erwartungsgemäß in 10,7 Sek. Ebenso sicher brachte der Weltrekordmann Sten Pettersson das 110-Meter-Hürdenlaufen in 15,7 Sek. an sich. Mit Ausnahme von Diskuswerfen und Weisprung besiegten die Schweden in allen übrigen Wettbewerben den ersten Platz.

Die Ergebnisse sind folgende:

- 100-Meter-Lauf: 1. Körnig-Sportklub Charlottenburg 10,7 Sek., 2. Helmst Schlöffe-Sportklub Charlottenburg 11 Sek., 3. Salm-Wötha-Stockholm 11,4.
  - 400-Meter-Lauf: 1. Sammargren-Wötha-Stockholm 51,2, 2. Alerdahl-Wötha 3 zurück, 3. Schellhorn-Sportklub Charlottenburg.
  - 800-Meter-Lauf: 1. Johansson-Wötha 1:58, 2. Sujatta-Sportklub Charlottenburg 1:58,1, 3. Kellermann-Wötha 1:59, 4. Schmidt-Charlottenburg 1:59,1
  - 110-Meter-Hürdenlauf: 1. Sten Pettersson-Wötha 15,3, 2. Rasten-Charlottenburg 17, 3. Johansson-Wötha 17,4.
  - Ringelstoßen: 1. Svenjón I-Wötha 12,96 Meter, 2. Schulte-Charlottenburg 12,34, 3. Svenjón II-Wötha 11,89, Rasten-Charlottenburg 12,50 Meter
  - Diskuswerfen: 1. Dürr-Charlottenburg 40,60 Meter, 2. Nilsson-Wötha 38,82 Meter, 3. Svenjón-Wötha 34,50 Meter, 4. Schulte-Charlottenburg 34,50 Meter
  - Weisprung: 1. Helmst Schlöffe-Charlottenburg 6,87, 2. Johansson-Wötha 6,68, 3. Rawakfi-Charlottenburg 6,60.
  - Hochsprung: 1. Nilsson-Wötha 1,78 Meter, 2. Rawakfi-Charlottenburg 1,75, 3. Schlöffe-Charlottenburg 1,70.
- Die Schwedensstaffel gewann Wötha mit 2,01,8, die zweite Mannschaft war Sportklub Charlottenburg mit 2,03,3. Die 3x100-Meter-Staffel gewann Wötha mit 8,06,4, die zweite Mannschaft war Sportklub Charlottenburg mit 8,06,8.

## Am den Ostmarkenschild.

B. u. C. B. siegt in Elbing 3:0 (3:0).

Die Ligamannschaft des Ballspiel- und Eislaufvereins weiße gekern in Elbing, um mit der repräsentativen Elbinger Stadt ein Spiel anzutragen. Bereits in der ersten Halbzeit gelang es der Danziger Vertretung, mit drei Toren den Sieg sicherzustellen. Die zweite Halbzeit litt sehr unter dem Regen und dem damit verbundenen aufgeweichten Platz. Danzig hat verdient gewonnen und sich somit für die Vorschlußrunde um den Ostmarken-Silber-Schild qualifiziert.

## Die gestrigen Handballspiele.

Die gestrigen Handball-Kundenspiele hatten bei den Turnern folgende Ergebnisse: Die Reserve des Turnvereins Neufahrwasser schlug die eigene Ligamannschaft in der Meisterklasse 6:4 (3:3). In der ersten Klasse siegte der Turnverein Zoppot über den Turnklub Langfuhr 4:4 (2:0). Bei den Sportlern konnte die Schupo über die Leichtathleten-Vereinigung mit 16:2 siegreich bleiben. Preußen siegte über Ostmark 7:2 (3:2).

## Mitteleuropäischer Fußballpokal.

Ungarn schlägt Desterreich.

In Budapest kam am Sonntag vor etwa 40.000 Zuschauern im Rahmen der Spiele um den mitteleuropäischen Fußballpokal das Spiel der Fußball-Ländermannschaften zwischen Ungarn und Desterreich zum Austrag. Die ungarische Mann-

schaft revanchierte sich für ihre im Frühjahr in Wien erlittene 0:6-Niederlage in jeder Weise und siegte mit 6:3 (2:2).

## Rein Duell Pelzer - Böcher.

Internationaler Leichtathletikwettbewerb in Budapest.

Nach den Erfolgen in Dublin und Paris setzte Pelzer seinen Siegeszug am Sonnabend in der ungarischen Hauptstadt fort. Er startete bei dem vom Magyar Athletik-Club veranstalteten zweitägigen Meeting im 440-Yards-Laufen gegen den ungarischen Meister Barfi, den er im Endspurt leicht in 49,1 Sekunden schlug. Barfi gebrauchte 50,5 Sek. als Dritter eingekommener Landsmann Sugar 50,6 Sekunden. Die übrigen Konkurrenzleistungen des Sonnabends beschränkten sich auf heimische Wettbewerbe. Den Weisprung gewann der Meister Pilsch mit 6,94 Meter, das 200-Meter-Hürdenlaufen Benez in 28,8 Sekunden.

Am Sonntag verteidigte Dr. Pelzer im 800-Meter-Laufen seinen wertvollen Wanderpreis mit Erfolg. Er siegte in der ausgezeichneten Zeit von 1:53,6 vor dem Ungarn Parfi, der in 1:56,8 die Strecke lief. Mit einer ausgezeichneten Leistung wartete auch der Hannoveraner Hoffmeister im Diskuswerfen auf. Mit einem Wurf von 46,68 Meter blieb er vor Marik-Ungarn mit 43,20 und Gar-Ungarn mit 42,15 Meter überlegen siegreich. Der Berliner Böcher, der auch in Budapest an den Start gehen sollte, war der Veranstaltung ferngeblieben. Es ist im Laufe des diesjährigen Sommers noch nicht möglich gewesen, die beiden besten deutschen Mittelstreckler, Pelzer und Böcher zusammen zu bringen.

## „Borolympische Spiele“ in Paris.

Der Berliner Merkel wird zweiter hinter Martin.

Die internationalen leichtathletischen Wettbewerbe im Stadion Jean Bouin in Paris nahmen am Sonnabend ihren Anfang. Die Leistungen litten sehr unter der Unruhe der Witterung. Im 800-Meter-Laufen konnte der Berliner Merkel hinter Scraphim Martin einen guten zweiten Platz belegen.

Die Ergebnisse waren: 100 Meter: 1. Thoard (Haiti) 11 Sekunden; 2. Jackson Scholz (Amerika) 1/4 Meter zurück. — 400 Meter: 1. Walsung (Strasbourg) 50,6 Sek.; 2. Lindquist (Schweden) 1 Meter zurück. — 2000 Meter: 1. Ashby (England) 5:37,8; 2. Boitard (Frankreich) 5:38,6. — 110 Meter Hürden: 1. Camps (Frankreich) 16 Sek.; 2. Weinstroem (Schweden) Brustbreite zurück. — Ringelstoßen: 1. Duhour (Frankreich) 13,94 Meter. — 800 Meter: 1. Sera Martin (Frankreich) 1:58,8; 2. Merkel (Deutschland) 1:59,8. — 5000 Meter: 1. Guillemot (Frankreich) 15:46,6; 2. Frith (England) 15:53. — Weisprung: 1. Hallberg (Schweden) 7,18 Meter; 2. Wziun (Frankreich). — Diskuswerfen: 1. Noel (Frankreich) 40,78 Meter; 2. Wollmer (Schweden) 39,52 Meter.

## Danziger Fußball-Pokalrunde.

Preußen schlägt die Schupo nach Spielverlängerung 5:4 (3:3) (4:4).

Eins der interessantesten Spiele der diesjährigen Fußball-Pokalrunde kam gestern nachmittags auf dem Platz des Ballspiel- und Eislaufvereins zum Austrag. Der Preußenmannschaft gelang es, nach Spielverlängerung über die Schupo siegreich zu bleiben.

Das Spiel begann sehr lebhaft. Schupo kann durch seinen Halbrochen in Führung gehen. Preußen kann, da der Schupo-torwart zu weit hinausläuft, leicht gleichziehen. Eine aufgetretene Ecke bringt die Schupo wiederum durch den Halbrochen in Führung. Ein wegen zu harten Angehens im Strafraum gegebener Elfmeter-Voll bringt den Ausgleich. Das dritte Tor kann der Mittelfürmer der Schupo unhalbar einsenden. Ein Irrtum des Schiedsrichters beschwört einen Tumult herauf. Beide Parteien drängen stark. Ein Schupoverteidiger kommt seinem Torwart mit den Händen zu Hilfe. Der gegebene Elfmeter wird verwandelt. Kurz vor Schluss kann die Schupo noch einmal gleichziehen. Stand des Spieles 4:4.

Das Spiel wird nunmehr zweimal 15 Minuten verlängert. Beide Mannschaften spielen unnötig hart und wollen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften den Sieg erringen. Preußen ist die glücklichere Partei und kann kurz vor dem zweiten Wechsel das siegringende Tor schießen. In der zweiten Verlängerung drängt die Schupo stark, während Preußen sich mehr auf die Verteidigung beschränkt. Das Spiel nimmt weiter an Härte zu, so daß ein Spieler von Preußen und drei von der Schupo herausgestellt werden mußten. Der Schiedsrichter von Wader war nicht in der Lage, die Auswüchse der Spieler und des undisziplinierten Publikums erfolgreich zu unterbinden.

Ostmark gegen Sportklub Zoppot 5:0 (3:0).

Vorher spielten auf demselben Platz die Mannschaften von Ostmark und des Sportklubs Zoppot. Ostmark konnte während der ganzen Dauer des Spieles dieses überlegen gestalten. Zoppot wurde nie gefährlich. Ostmark setzte sich sofort in des Gegners Spielhälfte fest und schloß das erste Tor. Vereinzelte Angriffe von Zoppot bringen infolge des erfahrenen Spieles der Stürmer nichts ein. Bis zum Wechsel kann Ostmark noch zwei weitere Tore schießen. Nach der Pause kommt Zoppot aus seiner Spielhälfte überhaupt nicht mehr heraus. Ostmark stellt mit zwei weiteren Toren den Sieg sicher. Die aufopfernd arbeitende Zoppoter Verteidigung verhinderte ein weiteres Anwachsen der Torzahl.

Auf dem Schupoplatz konnte der

Danziger Sportklub über Hansa mit 9:1 (1:0)

siegreich bleiben. Die Hansamannschaft war nicht vollständig zur Stelle und dadurch von vornherein gehandikapt. Das Spiel bot nichts Besonderes. Dem Danziger Sportklub war es ein Leichtes, das Spiel für sich siegreich zu gestalten, zumal Hansa auch noch reichlich Ersatz eingestellt hatte. In der ersten Halbzeit gelang es der Hansamannschaft, dem Drängen des Sportklubs noch etwas Widerstand entgegenzusetzen, sie ergab sich jedoch nach der Pause in ihr Schicksal. Wohl wurden hin und wieder einige Durchbrüche eingeleitet, von denen jedoch nur einer von Erfolg gekrönt war.

Sportv. 1919 Neufahrwasser siegte über Gedania 3:2 (1:2).

Das Spiel fand ebenfalls auf dem Schupoplatz statt. Es war bedeutend flotter und dadurch interessanter. Gedania gelang es, den Neufahrwasseranern härtesten Widerstand entgegenzusetzen. Der Danziger Meister hatte volkauf zu tun, um den knappen Sieg zu erringen.

Ferner spielten Weichselmünde gegen Alt-Petri 9:0 (1:0), Döwa gegen Zöbub 8:1, Troyl gegen Laurent 5:0 (2:0).

## Die gestrigen Kundenspiele.

Die Herbst-Fußballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig nahm gestern mit drei Spielen der ersten Klasse ihren Fortgang. Der Ausgang der Spiele deutet sich mit unserer Voraussage. Das einzige offene Spiel, das sich Langfuhr und „Fichte“, Döwa, liefern sollten, endete mit einer Niederberrichtung. „Fichte“ konnte Langfuhr mit 6:0, Halbzeit 3:0, haushoch schlagen. Die Langfuhrer Mannschaft scheint sich wieder auf absteigender Linie zu befinden, was um so bedauerlicher ist, als diese Mannschaft das Zeug in sich hat, stets ein Spitzenreiter sein zu können.

Die Spiele der zweiten, dritten und Jugendklasse wurden gestern ebenfalls lebhaft geführt. Die Durchführung dieser Spiele wurde ebenso wie die der ersten Klasse durch den vielfach starken Regen sehr behindert. Nachfolgend die einzelnen Spielberichte:

In den Bunde konnte der Platinhaber

„Freiheit“ I, Heubude, über F. T. Zoppot I mit 8:1 (3:1) (8:2)

siegreich bleiben. Das Spiel fand, da es auf einem für erste Spiele völlig unzulänglichen Platz stattfand, keine besondere Würdigung finden. Der Spielabschluss sollte derart wichtige Spiele auf einwandfreien Plätzen austragen lassen. Im übrigen zeigte das Spiel nichts Besonderes. Die Heubude, auf ihrem Platz eingesperrt hatten jederzeit das Best in der Hand und gestalteten das Spiel nach Belieben. Die Heubude legte war zeitweise so groß, daß die Zoppoter viertelstundentlang überhaupt nicht aus ihrer Spielhälfte herauskamen. Vertief die erste Halbzeit noch einhergehen flott, so staut das Spiel nach der Pause stark ab. Wenig sportlich diszipliniert zeigte sich der Zoppoter Torhüter, der einige Bälle ohne Abwehr passieren ließ. Auch konnte das einer ersten Mannschaft unwürdige laute Zurufen besser unterbleiben und gilt dieses für beide Parteien.

Der Spielverlauf ist kurz folgender: Zoppot kann zu Beginn eine kleine Heberlegenheit herauskehren und in Führung gehen. Heubude alsch bald aus. Das Spiel erreicht anschließend seinen Höhepunkt. Von beiden Parteien wird flott gekämpft und kann Heubude nur unter Aufbietung aller Energie die beiden weiteren Tore bis zur Halbzeit erzielen. Nach der Pause staut das Spiel leider allzu sehr ab. Zoppot kommt fast gar nicht mehr aus seiner Spielhälfte heraus und spielt völlig lustlos. Heubude ist es ein Leichtes, die Torzahl auf 8 zu erhöhen.

Schidlich I - Bürgerwiesen I 6:1.

Das Spiel fand auf dem für Spiele der ersten Klasse völlig unzureichenden Sportplatz in Bürgerwiesen statt. Es wäre an der Zeit, daß der hiesige Erleichterungs-Spiel der ersten Klasse auf einwandfreien Plätzen festsetzt. Der Regen hätte dazu noch den Platz völlig aufgeweicht, so daß das Stehvermögen der Spieler merklich darunter litt. Eine Würdigung des Spieles und der Leistungen ist daher nur in bedingtem Maße möglich.

Schidlich spielte durchweg überlegen. Nicht einen Augenblick konnte Bürgerwiesen den Schidlichen gefährlich werden, wie überhaupt das Spiel sich vorwiegend in der Bürgerwiesener Spielhälfte abwickelte. Die Angriffe von Bürgerwiesen wurden meist schon von der Läuferreihe des Gegners abgefangen oder eine Bente der sicher arbeitenden Verteidigung von Schidlich. So hatte der Sturm von Schidlich leichte Arbeit und konnte, zumal er produktiv kombinierte, bis zur Pause sechsmal einfinden.

Kurz nach Wiederbeginn brach der Schiedsrichter das Spiel ab, da der immer stärker einsetzende Regen den Platz spielunfähig machte.

F. T. Langfuhr I gegen Fichte I 0:6 (0:3).

Das gestrige Spiel in Döwa brachte eine große Heberlegenheit, da Fichte einen hohen einwandfreien Sieg erzielen konnte. Der Sieg wurde Fichte infolge erleichtert, da Langfuhr nicht vollständig antrat. Fichte war in der ersten Spielhälfte dauernd überlegen und konnte bis zur Halbzeit drei Tore schießen. Nach der Pause hatte Langfuhr sich vervollständigt und machte große Anstrengungen das verlorene aufzuholen. Die Fichte-Verteidigung war jedoch schwer zu überwinden, auch hielt der Tormann alles, was in seiner Nähe kam. Sein Gegner im anderen Tor verhalf Fichte durch schwaches Spiel zu zwei weiteren Erfolgen, denen nach schöner Kombination bald der dritte folgte. Der andauernde Regen beeinflusste das Spiel stark.

F. T. Döwa I gegen F. T. Danzig II 2:3 (0:1). Ein Selbsttor der Döwaer Verteidigung verhilft Danzig nach kurzem Spiel zum ersten Tor und verfehlt die erste Halbzeit trotz aller Anstrengungen ohne weiteren Erfolg. Nach der Pause kann Döwa in kurzer Zeit zwei Tore erzielen. Ein gut eingeleiteter Angriff bringt Danzig bald darauf den Ausgleich, während ein zweites Selbsttor der Döwaer Verteidiger Danzig zum Sieg verhilft.

F. T. Langfuhr II gegen Fichte II 0:2 (0:0). Dieses Spiel sah zwei gleichwertige Gegner, bei denen der glücklichere den Sieg errang. Langfuhr hatte anscheinend Pech, denn sichere Durchbrüche wurden daneben oder darüber geschossen. Fichte zeigte sich von einer guten Seite, doch müßte mehr auf Stellungsspiel geachtet werden, das selbe gilt auch für den Gegner.

F. T. Schidlich Jugend II gegen Fichte Jugend II 0:6. Von beiden Seiten wurde mit viel Eifer gespielt. Wenn auch keine Tore fielen, so sah man doch vielerortsprechenden Nachwuchs, dem nur die nötige Anleitung fehlt.

F. T. Zoppot II gegen Sportv. Jungstadt I 3:2 (1:1).

Langfuhr II (Schellmühl) schlug „Freiheit“ II 5:2. Der Sieger konnte durch gute Kombination gefallen. Heubude war in der zweiten Spielhälfte dem Tempo nicht mehr gewachsen.

Troyl I gab Langfuhr III nach überlegenem Spiel das Nachsehen.

In der Jugendklasse schlug Troyl I „Stern“ I, die nur 10 Mann zur Stelle hatten, 3:0.

In Plehendorf gelang es Plehendorf I. Jugendmannschaft die I. Jugendmannschaft der F. T. Langfuhr übertrahend hoch 4:0 zu schlagen.

Bürgerwiesen I. Jugend mußte auf heimischem Boden die Heberlegenheit der I. Jugendmannschaft von „Fichte“ anerkennen. 2:1 war das Resultat.

„Vorwärts“ II schlug Bürgerwiesen II 3:0.

### Noch immer werden „Hexen“ verbrannt.

Der Aberglaube ist nicht ausanrotten.

Im ganzen indischen Archipel ist der Glaube an die unheilbringende Kraft der Soewanah oder Zauberhexe barmhertig banberer noch allgemain, und man hält das Bösen derartiger gefährlicher Elemente in der Gemeinshaft daher noch für vollkommen gerecht. Selbst in Gegenden mit fräftig zugewandter Verwaltung sind die Hexenmorde trotz der schmerzen Gefängnisstrafen, die darauf stehen, immer noch nicht selten. Weit mehr aber in den entlegenen Gegenden findet das uralte Nachrecht beifin, der sich für ein Opfer schwarzer Künfte hält, noch weitgehende Anwendung.

Das ist besonders der Fall auf der Insel Flores, die erst vor etwa 20 Jahren eine moderne Verwaltung erhielt und wo sich daher die uralten Gebräuche noch sehr gut erhalten haben. Genau wie bei uns in vergangenen Jahrhunderten sind es auch hier meistens Frauen, die als Hexen angesehen werden. Mit der Hexe wird meistens ihre ganze Familie, bei der man Anfechtung durch den ständigen Umgang mit ihr befürchtet, zugleich ins Unheil gezogen. Ist die Hexe eine verheiratete Frau, dann wird

das Todesurteil unerlöschlich auch an ihrem Manne vollstreckt.

während die Kinder als Sklaven verkauft werden. Ist sie unverheiratet, dann haben Vater, Mutter und Geschwister alle Aufsichten, in lebenslängliche Sklaverei verkauft zu werden. Der Florenese ist der Auffassung, daß die Hexeneigenschaft von der Mutter auf das Kind übergeht, so daß man das Weib mit der Wurzel ausrotten müsse.

Der Hexe wird die Religion zugeschrieben, die Seele eines anderen zu verpöhlen, so daß sie jedem Einwohner eines Dorfes gefährlich werden kann. Die Seelen haben nämlich nach dem auf Flores geltenden Volksglauben die Geshloffenheit, während des Schlafes ihres Besitzers sich von dem Körper loszulösen und auf Wanderschaft zu gehen, wobei die Hexe ihnen auflauert. Die Hexe verwandelt sich dann in eine Kabe oder einen Hund, ergreift das wandernde Seelchen und frifft es bei erster Gelegenheit auf. Der Körper des der Seele Beraubten wird dann krank, und wenn die Seele nicht bald zurückkehrt, muß der Beraubte sterben. Wird daher jemand im Dorfe krank, so ist ihm die Seele durch eine Hexe gestohlen, und der sogenannte „Gute Zanberer“ des Dorfes muß das Seelchen aufspüren. Er legt sich neben dem Patienten schlafen, folgt im Traum den Wanderungen der Seele und entdeckt dadurch, wer diese gefangen hält. Ist es ein böfer Geist, dann kann die Seele durch Extra-Opfer und Vergütungen frei gekauft werden. Ist es eine Hexe, dann nennt er nicht etwa Namen, um sich nicht selbst der Wuttrache preiszugeben, sondern macht allgemeine Andeutungen, wie z. B. eine Frau mit einem Pikel auf der Nase oder dergleichen mehr.

Die ganze Dorfsgemeinshaft sucht nun, bis man die Unheilbringerin gefunden hat, die der Beschreibung des Guten Zanberers entspricht. Ohne Ergebnis bleibt diese Nachforschung niemals. Gehört die gefundene Unheilbringerin einer einflüßreichen Familie an, dann wird ihr noch eine letzte Aussicht gewährt. Sie muß sich einem

Gottesurteil durch eine Feuerprobe

unterwerfen, indem man ihr ein Palmblatt in die Hand legt, auf das geschmolzenes Blei gegossen oder ein glühender eiserner Stab gesetzt wird. Bleibt die Hand unverfehrt, dann ist sie unschuldig. Stellen jedoch die Näher eine Brandwunde oder auch nur einen roten Piel in der Hand fest, dann wird die Todesstrafe vollzogen. Die niederländische Rechtsprechung kämpft gegen diesen Aberglauben mit aller Entschiedenheit an, obwohl der Florenese den Weiften immer noch für stockdumm hält, daß er eine Zanberhexe nicht erkennen kann.

### Rogobacher vor Gericht.

Eine lächerliche Entscheidung - Fahnenflüchtlinge als Gerichtsoffiziere.

Vor dem Schwurgericht in Bielefeld wird gegen den ehemaligen Leutnant Linjenmeier wegen vorläufiger Lösung verhandelt. Der Anklage lag ein Vorfall zugrunde, der sich im April 1920 in Eisen abspielte hat und der dem Arbeiter Rogowski und einem anderen namentlich nicht genannten Arbeiter das Leben gekostet hat. Die Lösung erfolgte durch Angehörige des Freikorps Rogobach auf Veranlassung des sogenannten „Gerichtsoffiziers“ Leutnant Linjenmeier. Rogobach hatte damals in einem Verleht davon gesprochen, daß die beiden Arbeiter

„auf der Flucht erschossen“

seien. In der Verhandlung ergab sich, daß dies nicht stimmte. Rogowski und sein Schicksalsgefährte waren vor dem Rathaus an die Wand geteilt und von einem Kommando Soldaten, das der Feldwebel Block befehligte, erschossen worden. Heute wollte niemand von den Angeklagten die Verantwortung tragen. Linjenmeier gab eine Darstellung, wonach er dem Feldwebel nach der durch ihn erfolgten Vernehmung den Befehl erteilt hätte, die Leute abzuführen. Er will dabei die Bemerkung gemacht haben: „Die werden zum Tode verurteilt“, oder aber auch: „Die werden erschossen“. Der Feldwebel will dann diese Äußerung so aufgefaßt haben, als ob ihm der Befehl zur Erschießung der beiden erteilt worden wäre. So schoben sich die tapferen Männer

gegenseitig die Verantwortung

zu. Aber wenn schon die Angeklagten tapfer waren, so wurde ihr Verhalten noch überlagert durch die Tapferkeit des Bandenführers selbst. Herr Gerhard Rogobach, ehemaliger 17ber, sagte „mit erhobener Stimme“ zu den Richtern:

„Es ist unerhört, daß man heute Soldaten und Offiziere im einzelnen für Handlungen verantwortlich machen will, die sie im Rahmen ihrer Truppe in Ausübung ihres Dienstes getan haben. Ich trage die Verantwortung für alles, was meine Truppe tat.“

Dazu ist zu sagen: Das Reichswehr-Jägerbataillon 37, das nach der Darstellung des Angeklagten Linjenmeier zu jener Zeit dem General von Watter unterstand, hatte sich am 26. Oktober 1919 bereits selbst aufgelöst, indem es, seinem Führer Rogobach folgend, und in Mißachtung ausdrücklicher Befehle der Reichsregierung und des Chefs der Weichselstelle Ost (General von Seeck) zur alten Reichsgrenze marschierte, dieselbe bei Tilsit überschritt und sich den aufständischen Formationen des Grafen von der Solt in Baltikum anließ.

Gegen Rogobach und seine Leute, nahezu 1000 Mann, waren

Stechbriefe wegen Fahnenflucht

erlassen, die niemals vollstreckt worden sind. Als die Bande nach dem schmachvollen Zusammenbruch des Nigaeer Abenteurers nach Deutschland zurückkehrte, wurde sie im Lager Altengrabow, genau wie die übrigen Baltikumverbände,

aufgelöst, ihre Mitglieder nach Hause geschickt. Bei Beginn des Rapp-putsches sammelte Rogobach seine Spießgesellen neuerdings und führte sie ins Ruhrgebiet, dem General Watter zu. Es verdient festgestellt zu werden, daß die Bande natürlich niemals das Recht einer regulären Truppe für sich in Anspruch nehmen konnte, Kriegsgerichte einzusetzen und nach Ständrecht zu verfahren.

Das Verfahren gegen Linjenmeier ist von dem Schwurgericht in Bielefeld eingeleitet worden, und zwar auf Grund des Amnestiegesetzes vom 6. Mai 1920.

### Die Ursache des Schleizer Unglücks.

Propellerschaden, die wahrscheinliche Ursache der Flugzeugkatastrophe.

Die Kommission der Sachverständigen, die an die Unfallstelle entsandt worden ist, hat einen vorläufigen Bericht über das bisherige Ergebnis ihrer Untersuchungen ertattet. Nach dem Befund wird angenommen, daß der Propeller bereits beim Start in Weipala durch die Verfrühung mit irgend einem Gegenstand beschädigt wurde. Darauf entwickelte sich dann offenbar eine einseitige Splitterung des Propellers, die auch den Rumpf in Mitleidenschaft zog. Jedenfalls wurde das eine Tragdeck durch diesen Defekt besonders beansprucht, und hieraus würde es sich auch erklären, daß dieser Flügel abbrach. Ob der Flügelbruch bereits in der Luft erfolgte, ist auch jetzt noch nicht sicher. Sollte das der Fall gewesen sein, so geschah es jedenfalls in geringer Höhe. Alle diese Dinge aber gehen nach der Ansicht der Sachverständigen mit größter Wahrscheinlichkeit auf den ursprünglichen Propellerschaden zurück, der natürlich beim Start nicht bemerkt werden konnte.

Die technische Untersuchung der Flugzeugteile ist vorläufig beendet. Jetzt beschäftigen sich etwa ein Dutzend Arbeiter damit, die Ueberreste des verunglückten Flugzeuges zu sammeln. Sie werden nach Berlin in die Versuchsanstalt für Luftfahrt gebracht und dort einer genaueren Prüfung unterzogen werden.



Die Ueberreste des zerstümmerten Flugzeuges bei Schleiz.

### Unwetter in der Schweiz und in Tirol.

Die Regenfälle der letzten Tage haben im Bündener Rheintal zu einer Hochwasserkatastrophe geführt. Die Staatsstraße wurde bei Timmis durch eine Wut auf eine Länge von 60 Metern weggespült. Verkehr und Telefon sind unterbrochen. Die Rheinbrücke bei Halbenstein wurde schwer beschädigt. An der Rheinbrücke in Unterfag wurde der Mittelpfeiler weggerissen. Da der Rhein fortgesetzt steigt, ist mit einem weiteren Anwachsen der Hochwassergefahr zu rechnen. Durch das Unwetter in Tessin sind alle Verbindungen von Bellinzona aus unterbrochen. Die Maggabino-Ebene ist ebenfalls überschwemmt.

Die Regengüsse haben auch in Tirol Hochwasserschäden verursacht. Besonders schwer ist das Zillertal bei Nattenbach, sowie das Wipptal heimgesucht, wo auch das Elektrizitätswerk der Stadt Innsbruck gefährdet gewesen sein soll. Es wurden auch mehrere Holzbrücken fortgeschwemmt.

### Uberschwemmungskatastrophe in den Alpen.

Nach Meldungen aus der Schweiz und aus Tirol haben die Regenfälle der letzten Tage dort zu einer Hochwasserkatastrophe geführt. In Tabanaja wurde ein großes Doppelwohnhaus und ein Bahnhüterhäuschen von den Fluten mitgerissen. Acht Einwohner sind ertrunken. In Bergell sind die Verbindungen mit dem Engadin unterbrochen. Der Wlibbach in Calacchia hat das Dorf überschwemmt, so daß die Einwohner sich nur mit knapper Not retten konnten. Am Abend begann in der Höhe Schnee zu fallen. Der Rhein ging um etwa einen Meter zurück, so daß man hoffen kann, daß die größte Gefahr überstanden ist. Auch im oberen Laventina richtete das Unwetter an der Gotthardlinie großen Schaden an. Auch die Arve ist an mehreren Stellen über das Ufer getreten. In der Stadt Genf sind einige Keller unter Wasser gesetzt. Infolge des heftigen Sturmes in der Nacht zum Sonntag ist der Dampfer „Ticino“ im Hafen von Lugano gesunken.

### Wirbelsturm und Windhose bei Graz.

Ein Wirbelsturm hat in einigen Orten der Umgebung von Graz ungeheuren Schaden angerichtet. In St. Ruprecht wurde ein auf dem Ader arbeitender Bauer von der Windhose zwei Meter hoch emporgehoben und 30 Meter weit getragen; er erlitt dabei eine Gehirnerschütterung. Fünf Personen wurden durch umherfliegende Dachziegel verfehrt. In Unterrohr wurde ein Bauernbursche getötet.

Neues Erdbeben auf der Krin. Die Halbinsel Krin wurde Sonnabend abermals von einem Erdbeben heimgesucht. Die Erschütterungen waren am heftigsten in Sebafopel und Yalta. Sie dauerten sieben Sekunden. Es wurde wiederum großer Schaden angerichtet. Einige Personen wurden schwer verfehrt. Die Landstraße nach Sebafopel wurde bei Dreanda von einem Bergsturz verschüttet.

### Rönnede nach Aleppo geflogen.

Rönnede ist Sonnabend von Angora nach Aleppo geflogen. Er erklärte vor dem Abflug, er werde zunächst nur bis Aleppo fliegen, dort die Nacht über bleiben und morgen den Flug nach Basra fortsetzen.

Levine in Venedig. Levine ist an Bord der „Columbia“ in Venedig eingetroffen.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung scheint unentwähnt eine von den Streben, die die rechte Tragfläche gehalten haben, als losgelöst zu haben. Diese Strebe hat dann die Tragfläche durchstoßen, wodurch Luft in die Tragfläche gelangt ist. Durch den ungeheuren Winddruck beim Sturz wird dann wohl die zweite Strebe ebenfalls gebrochen sein. Die beiden Streben haben, als sich das Flugzeug kopfüber überschlug, heruntergehungen, und als es abstrakte, wurde es auf die beiden herabhängenden Streben sozusagen aufgespießt. Im letzten Augenblick überschlug sich die Maschine noch einmal und erreichte dann erst so den Boden, wo sie vollkommen zertrümmerte.

Wodurch die Zerstörung der Streben erfolgte, ob es sich um einen Materialfehler oder tatsächlich um eine Sabotage handelt, kann im Augenblick nicht gesagt werden, und wird erst im Verlaufe der Berliner Untersuchung festgestellt werden können, wenn überhaupt jemals ermittelt werden kann, wie sich die Katastrophe zugezogen hat. Feststehend scheint zu sein, daß der Pilot Charlett schon seit einer ganzen Weile gewußt hatte, daß er knapp vor einem Absturz steht. Der Pilot sagte, nachdem die ersten Anzeichen eines Defektes beobachtet wurden, noch einen Weg von mehreren Kilometern zurück, und es wäre ihm auch zweifellos gelungen, ohne Schaden den Boden zu erreichen, wenn nicht in den letzten Sekunden sich die Teile losgelöst hätten. Es scheint, daß auch die Fluggäste bemerkt haben, was vorgeht. Die Stellung, in der der Eisenbahnhofssekretär Mill angetroffen wurde, läßt darauf schließen, daß er abspringen wollte.

### Die Trauerfeier in Schleiz.

Sonntag früh stießen wir fand in der überfüllten Bergkirche zu Schleiz ein allgemeiner Trauergottesdienst für die Opfer der Flugzeugkatastrophe statt. Die fünf Särge waren von Blumen und Kränzen üppig verdeckt vor dem Altar aufgebahrt. Von den Angehörigen waren Frau von Arnim mit Tochter und Frau Voel mit ihren beiden Töchtern anwesend. Um 12 Uhr wurden die Särge im feierlichen Zuge von den Spitzen der Behörden, von den Korporationen und Vereinen und unter Teilnahme einer gewaltigen Menschenmenge zum Bahnhof geleitet, von wo die Ueberführung nach der Heimat der Verunglückten erfolgte.

### „Das dünne Bürokleid“.

Sie stehen vor dem Handelsgericht. In Kopenhagen. Sie: eine sehr hübsche, sehr raffae Dame sogar, noch jung und schlank. Kontoristin.

Er: ein älterer, ergatterter, untersehter Mann, Direktor einer Kopenhagener Motorimportgesellschaft.

Sie fordert von der Gesellschaft 382 Kronen Schadenersatz, weil sie von dem Direktor schwer beleidigt worden sei.

Fräulein Alta Nielsen, (bitte nicht mit der großen Filmdiva zu verwechseln) kam eines Tages, es war vielleicht der heißeste Sommertag des Jahres, in einem dünnen Sommerkleiden ins Büro und „dachte so gar nichts für sich hin“. Dafür aber um so mehr der Herr, Verzeihung, der sittengefrengte Herr Direktor! Er hatte tatsächlich etwas auszusagen an dem dünnen, hauchdünnen, aber sehr fleischamen Sommerkleiden der jungen Dame.

Es war ihm zu dünn.

„Bitte, meine Herren Richter, es war so dünn — —“

„Ja, wie dünn war es denn?“

— durchsichtig war es — —!“

Fräulein Alta Nielsen wurde nämlich von dem Herrn Direktor aus dem Büro vertrieben, weil sie ein unanständiges Kleid angehabt hätte. Dagegen verwarf sie natürlich die junge Dame, die nur ein einfaches dünnes Kleidchen getragen habe, weil es erheben zu heiß gewesen sei, und weil sie zweitens kein anderes dünnes Kleid gehabt habe. Und sie verbitte sich überhaupt, daß man jagt, sie wäre unanständig gekleidet. Das sei eine der schwersten Beleidigungen. Sie verlange 382 Kronen Schadenersatz.

Es kommt zu keinem Vergleich.

Der Herr Direktor besteht darauf, daß das Kleid zu dünn gewesen sei und vollkommen ungeeignet, auf einem Büro mit so viel Herren getragen zu werden — „so hauchdünn!“ Und selbst die Unterwäsche wäre so . . . nein, das dürfte nicht so weiter geduldet werden. Wohin sollen wir denn noch kommen, wenn die Damen halb angezogen, jawohl, so sagte der Herr Direktor zu der Dame mit dem berühmten Namen, ins Büro kommen. Wie sollen da die Herren arbeiten können!“

Das gab natürlich den Herren Handelsrichtern gewaltig zu denken.

Sie betrachteten sich daraufhin die junge Dame noch etwas genauer, stellten mit einem stillen Lächeln fest, daß Fräulein Alta Nielsen, nicht die vom Film, wohl ein etwas dünnes Kleidchen anhabte, übrigens daselbe, das der Chef als zu dünn reklamierte, weil es die Herren etwas aus der na, lagen wir mal, Fassung bringen kann.

Auch stellten sie so nebenbei ein paar wirklich reizende, entzückende, schlauke Beine mit schmalen Fesseln fest. Das gehörte aber nicht weiter zur Gerichtsverhandlung.

Die Richter wollten sich nur überzeugen, ob der Herr Direktor recht hatte, als er die junge Dame als unbedeutend bezeichnete. Sie kamen allerdings zu dem Ergebnis, daß die junge Dame sogar sehr gut gekleidet ist, es wirklich eine Beleidigung für die junge Dame sei, als unanständig angezogen beschimpft zu werden.

Da blies dem Direktor der Firma gar nichts weiter übrig, als die geforderten 382 Kronen Schadenersatz zu zahlen, und sich gerichtlich befechtigen zu lassen, daß nur er — das Kleidchen hauchdünn gesehen habe, und sogar durchsichtig! Auch er aber genau hingesehen haben!

Das Richterkollegium in Kopenhagen war also sehr un-

abhängig! Ebenfalls die junge Dame mit dem berühmten Namen! Wer aber war bei der ganzen Geschichte unanständig?

# Sport-Turnen-Spiel

## Bezirkstag der Arbeiterradfahrer.

Am gestrigen Sonntag kam in Prinzlauff bei Schönbach der Bezirkstag des Arbeiterradfahrerbundes zum Ausdruck zu einem außerordentlichen Bezirkstag zusammen. Leider waren, durch das schlechte Wetter abgesehen, einige Ortsgruppen nicht vertreten. In Delegationen von 17 Vereinen waren aber doch, trotz des schlechten Wetters, vier Radfahrer erschienen, denen sich noch eine Menge Gäste angeschlossen hatten. Die Tagung selbst zog sich infolge der Kälte bis zu bearbeitenden Materialen sehr in die Länge. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Meilenwertungen, mußte infolge der vorgerückten Zeit, nach fünfständiger Dauer, abgelehrt werden. Erregte Gemüter gab es bei der Beratung über die Preise, insbesondere eines Wanderpreises. Die meisten Vertreter stellten sich auf den Standpunkt des Bezirks, keine Preise mehr auszufahren und den bestehenden Wanderpreis einzuziehen. Der Wanderpreis gelangt in diesem Jahr also nicht zur Ausgabe. Der Bezirk wird den Wanderpreis aufbewahren.

Sportgen. N o s t e r erblickte die Tagung und begrüßte die erschienenen Vertreter. Sportgen. S c h r ö d e r gab dann den Geschäftsbericht, der den weiteren Aufstieg des Bezirks ergab. Acht Ortsgruppen sind neu gegründet worden, so daß der Bezirksverband augenblicklich über 25 Ortsgruppen verfügt. Dem Kreis Danziger Höhe müsse mehr Augenmerk geschenkt werden. Aus den Berichten der einzelnen Delegierten über ihre Ortsgruppen konnte bei den meisten Ortsgruppen ein Zuwachs an Mitgliedern verzeichnet werden. Das Meilenfahren ist jetzt fast überall, trotz der Schwierigkeiten in der Saalbeschaffung, eingeführt. Sportgen. S t r o m sprach in einem besonderen Punkte über das Abrechnungswesen. Sportgen. S c h r ö d e r gab beachtenswerte Anregungen für die Winterarbeit. Die Diskussion hierüber war reg, und wurden die letzten in überwindlichen Schwierigkeiten geföhrt beendigt. Der Sportleiter K l a t t gab einen Bericht über die sportliche Tätigkeit im Bezirk. Auch hieraus war eine rege Tätigkeit besonders der ländlichen Ortsgruppen zu verzeichnen. Die Stadtvereine sind nicht besonders vorwärts gekommen. Bei der Behandlung des Wanderpreises gab es die oben schon geschilderten erregten Gemüter. Mittlerweile war es 4 Uhr geworden, und man mußte an die Heimfahrt denken. Aus diesem Grunde wurde der letzte Punkt, Wertungen im Meilenfahren, gestrichen. Mit einem dreifachen „Brisch auf“ schieden die Teilnehmer, um bei strömendem Regen die Heimfahrt anzutreten.

## Deutsch-schwedische Klubkämpfe.

Götha-Stockholm schlägt Sportklub Charlottenburg mit 50:51 Punkten.

Die leichtathletischen Klubkämpfe, die am Sonntag in Berlin auf dem Platz des Sportklubs Charlottenburg zum Austrag kamen, endeten mit dem Siege der schwedischen Mannschaft. Die 100 Meter gewann D ö r r n i g erwartungsgemäß in 10,7 Sek. Ebenso sicher brachte der Weltrekordmann S t e n P e t e r s s o n das 110-Meter-Hürdenlaufen in 17,7 Sek. an sich. Mit Ausnahme von Diskuswerfen und Weitsprung besetzten die Schweden in allen übrigen Wettbewerben den ersten Platz.

Die Ergebnisse sind folgende:

- 100-Meter-Lauf: 1. Dörrnig-Sportklub Charlottenburg 10,7 Sek., 2. Helmuth Schlöcke-Sportklub Charlottenburg 11 Sek., 3. Palm-Götha-Stockholm 11,4.
  - 400-Meter-Lauf: 1. Hammargren-Götha-Stockholm 51,2, 2. Norderahl-Götha 3 zurück, 3. Schellhorn-Sportklub Charlottenburg.
  - 800-Meter-Lauf: 1. Johannsson-Götha 1:58, 2. Sujatta-Sportklub Charlottenburg 1:58,1, 3. Kellermann-Götha 1:59, 4. Schmidt-Charlottenburg 1:59,1.
  - 110-Meter-Hürdenlauf: 1. Sten Pettersson-Götha 15,3, 2. Kasten-Charlottenburg 17, 3. Johannsson-Götha 17,4.
  - Kugelstoßen: 1. Svendsen I-Götha 12,96 Meter, 2. Schulte-Charlottenburg 12,84, 3. Svendsen II-Götha 11,89, Kasten-Charlottenburg 11,50 Meter.
  - Diskuswerfen: 1. Dörr-Charlottenburg 40,60 Meter, 2. Mellson-Götha 38,62 Meter, 3. Svendsen-Götha 34,50 Meter, 4. Schulte-Charlottenburg 34,50 Meter.
  - Weitsprung: 1. Helmuth Schlöcke-Charlottenburg 6,87, 2. Johannsson-Götha 6,68, 3. Kawabki-Charlottenburg 6,60.
  - Hochsprung: 1. Mellson-Götha 1,78 Meter, 2. Kawabki-Charlottenburg 1,75, 3. Schlöcke-Charlottenburg 1,70.
- Die Schwedenstaffel gewann Götha mit 2,01,8, die zweite Mannschaft war Sportklub Charlottenburg mit 2,03,8. Die 3x100-Meter-Staffel gewann Götha mit 8,06,4, die zweite Mannschaft war Sportklub Charlottenburg mit 8,06,8.

## Um den Ostmarkenschild.

H. v. E. B. feigt in Elbing 3:0 (9:0).

Die Ligamannschaft des Ballspiel- und Eislaufvereins wollte gestern in Elbing, um mit der repräsentativen Elbinger Stadtkette ein Spiel auszutragen. Bereits in der ersten Halbzeit gelang es der Danziger Vertretung, mit drei Toren den Sieg sicherzustellen. Die zweite Halbzeit litt sehr unter dem Regen und dem damit verbundenen aufgeweichten Platz. Danzig hat verdient gewonnen und sich somit für die Vorkampfrunde um den Ostmarken-Silberschild qualifiziert.

## Die gestrigen Handballspiele.

Die gestrigen Handball-Kundenspiele hatten bei den Turnern folgende Ergebnisse: Die Reserve des Turnvereins Neufahrwasser feigte die eigene Ligamannschaft in der Meisterschaft 6:4 (3:3). In der ersten Klasse feigte der Turnverein Zoppot über den Turnklub Langfuhr 4:4 (2:0). Bei den Sportlern konnte die Schupo über die Leichtathleten-Vereinigung mit 16:2 feigreich bleiben. Preußen feigte über Ostmark 7:2 (3:2).

## Mitteluropäischer Fußballpokal.

Ungarn schlägt Oesterreich.

In Budapest kam am Sonntag vor etwa 40 000 Zuschauern im Rahmen der Spiele um den mitteluropäischen Fußballpokal das Spiel der Fußball-Vandermannschaften zwischen Ungarn und Oesterreich zum Austrag. Die ungarische Mann-

schaft revanchierte sich für ihre im Frühjahr in Wien erlittene 0:6-Niederlage in jeder Weise und feigte mit 5:3 (2:2).

## Rein Duell Pelzer - Böcher.

Internationale Leichtathletikämpfe in Budapest.

Nach den Erfolgen in Dublin und Paris setzte Pelzer seinen Siegeszug am Sonntag in der ungarischen Hauptstadt fort. Er startete bei dem vom Magyar Athletik-Club veranstalteten zwölftägigen Meeting im 400-Yards-Lauf gegen den ungarischen Meister Barst, den er im Endspurt leicht in 40,1 Sekunden schlug. Barst gebrauchte 30, sehr als Dritter eingekommener Landsmann Sugar 50,6 Sekunden. Die übrigen Konkurrenzen des Sonntags beschränkten sich auf heimische Beteiligung. Den Weitsprung gewann der Meister Plakósti mit 6,94 Meter, das 200-Meter-Hürdenlaufen Beneš in 20,8 Sekunden.

Am Sonntag verteidigte Dr. Pelzer im 800-Meter-Lauf seinen wertvollen Wanderpreis mit Erfolg. Er feigte in der ausgezeichneten Zeit von 1:58,8 vor dem Ungarn Barst, der in 1:59,9 die Strecke lief. Mit einer ausgezeichneten Leistung wartete auch der Hannoveraner Hoffmeister im Diskuswerfen auf. Mit einem Wurf von 46,68 Meter blieb er vor Marzits-Ungarn mit 43,20 und Carl-Ungarn mit 42,15 Meter überlegen feigreich. Der Berliner Böcher, der auch in Budapest an den Start gehen sollte, war der Veranstaltung ferngeblieben. Es ist im Laufe des diesjährigen Sommers noch nicht möglich gewesen, die beiden besten deutschen Mittelstreckenler, Pelzer und Böcher zusammen zu bringen.

## „Borolympische Spiele“ in Paris.

Der Berliner Merkel wird zweiter hinter Martin.

Die internationalen leichtathletischen Wettkämpfe im Stadion Jean Bouin in Paris nahmen am Sonntag ihren Anfang. Die Leistungen litten sehr unter der Unruhe der Witterung. Im 800-Meter-Lauf konnte der Berliner Merkel hinter Scraphim Martin einen guten zweiten Platz belegen.

Die Ergebnisse waren: 100 Meter: 1. Théard (Haiti) 11 Sekunden; 2. Jackson Scholz (Amerika) 1/4 Meter zurück. — 400 Meter: 1. Wollung (Straßburg) 50,6 Sek.; 2. Lindquist (Schweden) 1 Meter zurück. — 2000 Meter: 1. Ashby (England) 5:37,8; 2. Hoitard (Frankreich) 5:38,6. — 110 Meter Hürden: 1. Sempé (Frankreich) 16 Sek.; 2. Weinstrom (Schweden) Brustbreite zurück. — Kugelstoßen: 1. Duhoir (Frankreich) 13,94 Meter. — 800 Meter: 1. Sera Martin (Frankreich) 1:58; 2. Merkel (Deutschland) 1:59,8. — 5000 Meter: 1. Guillemot (Frankreich) 15:46,6; 2. Frith (England) 15:53. — Weitsprung: 1. Hallberg (Schweden) 7,18 Meter; 2. Mziou (Frankreich). — Diskuswerfen: 1. Noel (Frankreich) 40,78 Meter; 2. Bollmer (Schweden) 39,52 Meter.

## Danziger Fußball-Pokalrunde.

Preußen schlägt die Schupo nach Spielverlängerung 5:4 (3:3) (4:4).

Eins der interessantesten Spiele der diesjährigen Fußball-Pokalrunde kam gestern nachmittag auf dem Platz des Ballspiel- und Eislaufvereins zum Austrag. Der Preußenmannschaft gelang es, nach Spielverlängerung über die Schupo feigreich zu bleiben.

Das Spiel begann sehr lebhaft. Schupo kann durch seinen Halbrechten in Führung gehen. Preußen kann, da der Schupotorwart zu weit hinauskäuft, leicht gleichziehen. Eine gut getretene Erde bringt die Schupo wiederum durch den Halbrechten in Führung. Ein wegen zu harten Angehens im Strafraum gegebener Elfmeter-Ball bringt den Ausgleich. Das dritte Tor kann der Mittelstürmer der Schupo unhaltsam einfeinden. Ein Fehrtum des Schiedsrichters beschwört einen Tumult herauf. Beide Parteien drängen stark. Ein Schupoverteidiger kommt seinem Torwart mit den Händen zu Hilfe. Der gegebene Elfmeter wird verwandelt. Kurz vor Schluss kann die Schupo noch einmal gleichziehen. Stand des Spieles 4:4.

Das Spiel wird nunmehr zweimal 15 Minuten verlängert. Beide Mannschaften spielen unnötig hart und wollen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften den Sieg erringen. Preußen ist die glücklichere Partei und kann kurz vor dem zweiten Wechsel das feigbringende Tor schießen. In der zweiten Verlängerung drängt die Schupo stark, während Preußen sich mehr auf die Verteidigung beschränkt. Das Spiel nimmt weiter an Härte zu, so daß ein Spieler von Preußen und drei von der Schupo herausgestellt werden mußten. Der Schiedsrichter von Wader war nicht in der Lage, die Auswüchse der Spieler und des undisciplinierten Publikums erfolgreich zu unterbinden.

Ostmark gegen Sportklub Zoppot 5:0 (3:0).

Vorher spielten auf demselben Platz die Mannschaften von Ostmark und des Sportklubs Zoppot. Ostmark konnte während der ganzen Dauer des Spieles dieses überlegen gestalten. Zoppot wurde nie gefährlich. Ostmark setzte sich sofort in des Gegners Spielhälfte fest und schob das erste Tor. Vereinzelt Angriffe von Zoppot bringen infolge des versahrenen Spieles der Stürmer nichts ein. Bis zum Wechsel kann Ostmark noch zwei weitere Tore schießen. Nach der Pause kommt Zoppot aus seiner Spielhälfte überhaupt nicht mehr heraus. Ostmark stellt mit zwei weiteren Toren den Sieg sicher. Die aufopfernd arbeitende Zoppoter Verteidigung verhinderte ein weiteres Anwachsen der Torzahl.

Auf dem Schupoplatz konnte der

Danziger Sportklub über Hansa mit 9:1 (1:0)

feigreich bleiben. Die Hansamannschaft war nicht vollständig zur Stelle und dadurch von vornherein gehandikapt. Das Spiel bot nichts besonderes. Dem Danziger Sportklub war es ein leichtes, das Spiel für sich feigreich zu gestalten, zumal Hansa auch noch reichlich Ersatz eingestellt hatte. In der ersten Halbzeit gelang es der Hansamannschaft, dem Drängen des Sportklubs noch etwas Widerstand entgegenzusetzen, sie ergab sich jedoch nach der Pause in ihr Schicksal. Wohl wurden hin und wieder einige Durchbrüche eingeleitet, von denen jedoch nur einer von Erfolg gekrönt war.

Sportv. 1919 Neufahrwasser feigte über Gedania 3:2 (1:2).

Das Spiel fand ebenfalls auf dem Schupoplatz statt. Es war bedeutend flotter und dadurch interessanter. Gedania gelang es, den Neufahrwasseranern härtesten Widerstand entgegenzusetzen. Der Danziger Reifler hatte vollauf zu tun, um den knappen Sieg zu erringen.

Ferner spielten Weichselmünde gegen Alt-Petri 9:0 (1:0), Oliva gegen Zollbund 8:1, Trohl gegen Laurent 5:0 (2:0).

## Die gestrigen Kundenspiele.

Die Herbst-Fußballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig nahm gestern mit drei Spielen der ersten Klasse ihren Fortgang. Der Ausgang der Spiele deutet sich mit unserer Voraussage. Das einzige offene Spiel, das sich Langfuhr und „Fichte“, Odra, liefern sollten, endete mit einer Meilenüberrauschung. „Fichte“ konnte Langfuhr mit 6:0, Halbzeit 3:0, haushoch schlagen. Die Langfuhrer Mannschaft scheint sich wieder auf absteigender Welle zu befinden, was um so bedauerlicher ist, als diese Mannschaft das Zeug in sich hat, stets ein Spitzenreiter sein zu können.

Die Spiele der zweiten, dritten und Jugendklasse wurden gestern ebenfalls lebhaft geföhrt. Die Durchführung dieser Spiele wurde ebenso wie die der ersten Klasse durch den vielfachen starken Regen sehr behindert. Nachfolgend die einzelnen Spielberichte:

In Neubude konnte der Platinhaber

„Freiheit“ I, Neubude, über F. Z. Zoppot I mit 8:1 (3:1) Eden 16:2)

feigreich bleiben. Das Spiel kann, da es auf einem für erste Spiele völlig unzulänglichen Platz stattfand, keine besondere Würdigung finden. Der Spielanschein sollte derart wichtige Spiele auf einwandfreien Plätzen austragen lassen. Im übrigen zeigte das Spiel nichts besonderes. Die Neubuder, auf ihrem Platz eingeleitet hatten, jederzeit das Best in der Hand und gestalteten das Spiel nach Belieben. Die Ueberlegenheit war zeitweilig so groß, daß die Zoppoter verteiltenstunde lang überhaupt nicht aus ihrer Spielhälfte herauskamen. Erstes die erste Halbzeit noch eintrafen, so flaut das Spiel nach der Pause stark ab. Wenig vorzüglich diszipliniert zeigte sich der Zoppoter Torhüter, der einige Bälle ohne Abwehr passieren ließ. Auch konnte das einer ersten Mannschaft unwürdige laute Zurufen besser unterbleiben und gilt dieses für beide Parteien.

Der Spielverlauf ist kurz folgender: Zoppot kann zu Beginn eine kleine Ueberlegenheit herausfechten und in Führung gehen. Neubude gleicht bald aus. Das Spiel erreicht anschließend seinen Höhepunkt. Von beiden Parteien wird flott gekämpft und kann Neubude nur unter Aufbietung aller Energie die beiden weiteren Tore bis zur Halbzeit erzielen. Nach der Pause flaut das Spiel leider allzu sehr ab. Zoppot kommt fast gar nicht mehr aus seiner Spielhälfte heraus und spielt völlig listlos. Neubude ist es ein leichtes, die Torzahl auf 8 zu erhöhen.

Schiditz I—Bürgerwiesen I 6:1.

Das Spiel fand auf dem für Spiele der ersten Klasse völlig unzureichenden Sportplatz in Bürgerwiesen statt. Es wäre an der Zeit, daß der hiesige Spielanschein Spiele der ersten Klasse auf einwandfreien Plätzen feigreich. Der Regen hatte dazu noch den Platz völlig aufgeweicht, so daß das Siebermögen der Spieler merklich darunter litt. Eine Würdigung des Spieles und der Leistungen ist daher nur in bedingtem Maße möglich.

Schiditz spielte durchweg überlegen. Nicht einen Augenblick konnte Bürgerwiesen den Schiditzern gefährlich werden, wie überhaupt das Spiel sich vorwiegend in der Bürgerwiesener Spielhälfte abwickelte. Die Angriffe von Bürgerwiesen wurden meist schon von der Käuferreihe des Gegners abgefangen oder eine Beute der sicher arbeitenden Verteidigung von Schiditz. So hatte der Sturm von Schiditz leichte Arbeit und konnte, zumal er produktiv kombinierte, bis zur Pause sechsmal einfeinden.

Kurz nach Wiederbeginn brach der Schiedsrichter das Spiel ab, da der immer härter einfehende Regen den Platz spielunfähig machte.

F. Z. Langfuhr I gegen Fichte I 0:6 (0:3).

Das geitriche Spiel in Odra brachte eine große Ueberauschung, da Fichte einen hohen einwandfreien Sieg erzielen konnte. Der Sieg wurde Fichte insofern erleichtert, da Langfuhr nicht vollständig antrat. Fichte war in der ersten Spielhälfte dauernd überlegen und konnte bis zur Halbzeit drei Tore schießen. Nach der Pause hatte Langfuhr sich verwilligt und machte große Anstrengungen das verlorene aufzuholen. Die Fichte-Verteidigung war jedoch schwer zu überwinden, auch hielt der Tormann alles, was in seiner Nähe kam. Sein Gegner im anderen Tor verhalf Fichte durch schwaches Spiel zu zwei weiteren Erfolgen, denen nach schöner Kombination bald der dritte folgte. Der andauernde Regen beeinträchtigte das Spiel stark.

F. Z. Oliva I gegen F. Z. Danzia II 2:3 (0:1). Ein Selbsttor der Olivaer Verteidigung verhilft Danzig nach kurzem Spiel zum ersten Tor und vergeht die erste Halbzeit trotz aller Anstrengungen ohne weiteren Erfolg. Nach der Pause kann Oliva in kurzer Zeit zwei Tore erzielen. Ein gut eingeleiteter Angriff bringt Danzig bald darauf den Ausgleich, während ein zweites Selbsttor der Olivaer Verteidiger Danzig zum Sieg verhilft.

F. Z. Langfuhr II gegen Fichte II 0:2 (0:0). Dieses Spiel sah zwei gleichwertige Gegner, bei denen der glücklichere den Sieg errang. Langfuhr hatte anscheinend Pech, denn sichere Torchüsse wurden daneben oder darüber geschossen. Fichte zeigte sich von einer guten Seite, doch mußte mehr auf Stellungsspiel geachtet werden, daselbe gilt auch für den Gegner.

F. Z. Schiditz Jugend II gegen Fichte Jugend II 0:0. Von beiden Seiten wurde mit viel Eifer gespielt. Wenn auch keine Tore fielen, so sah man doch vielversprechenden Nachwuchs, dem nur die nötige Anleitung fehlt.

F. Z. Zoppot II gegen Sportv. Jungstadt I 3:2 (1:1).

Langfuhr II (Schellmühl) schlug „Freiheit“ II 5:2. Der Sieger konnte durch gute Kombination gefallen. Neubude war in der zweiten Spielhälfte dem Tempo nicht mehr gewachsen.

Trohl I gab Langfuhr III nach überlegenem Spiel das Nachsehen.

In der Jugendklasse schlug Trohl I „Stern“ I, die nur 10 Mann zur Stelle hatten, 3:0.

In Plehnendorf gelang es Plehnendorf I. Jugendmannschaft die I. Jugendmannschaft der F. Z. Langfuhr überreichend hoch 4:0 zu schlagen.

Bürgerwiesen I. Jugend mußte auf heimischem Boden die Ueberlegenheit der I. Jugendmannschaft von „Fichte“ anerkennen. 2:1 war das Resultat.

„Vorwärts“ II schlug Bürgerwiesen II 8:0.

### Noch immer werden „Hexen“ verbrannt.

Der Aberglaube ist nicht ausrottbar.

Im ganzen indischen Archipel ist der Glaube an die unheilbringende Kraft der Hexenmagie oder Zauberhexe häufig. Der Aberglaube ist nicht ausrottbar. In der Gemeinde der gefährlichen Elemente in der Gemeinschaft haben sich für vollkommen gerecht. Selbst in Neuseeland mit kräftig zugreifender Verwaltung sind die Hexenmorde trotz der schärferen Gefängnisstrafen, die darauf stehen, immer noch nicht selten. Welt mehr aber in den entlegenen Gegenden findet das uralte Nachrecht dessen, der sich für ein Opfer schwarzer Rituale hält, noch weitgehende Anwendung.

Das ist besonders der Fall auf der Insel Flores, die erst vor etwa 20 Jahren eine moderne Verwaltung erhielt und wo sich daher die uralten Gebräuche noch sehr gut erhalten haben. Genau wie bei uns in vergangenen Jahrhunderten sind es auch hier meistens Frauen, die als Hexen angesehen werden. Mit der Hexe wird meistens ihre ganze Familie, bei der man Insekten durch den ständigen Umgang mit ihr befürchtet, zugleich ins Unglück gestochen. Ist die Hexe eine verheiratete Frau, dann wird

das Todesurteil unerbilligt auch an ihrem Manne vollzogen.

während die Kinder als Sklaven verkauft werden. Ist sie unverheiratet, dann haben Vater, Mutter und Geschwister alle Ausichten, in lebenslängliche Sklaverei verkauft zu werden. Der Florenese ist der Auffassung, daß die Hexeneigenschaft von der Mutter auf das Kind übergeht, so daß man das Uebel mit der Wurzel ausrotten müsse.

Der Hexe wird die Neigung zugeschrieben, die Seele eines Anderen zu verpeisen, so daß sie jedem Einwohner eines Dorfes gefährlich werden kann. Die Seelen haben nämlich nach dem auf Flores geltenden Volksglauben die Wesenheit, während des Schlafes ihres Besitzers sich von dem Körper loszulösen und auf Wanderung zu gehen, wobei die Hexe ihnen auflauert. Die Hexe verwandelt sich dann in eine Krabe oder einen Hund, ergreift das wandernde Seelchen und frisst es bei erster Gelegenheit auf. Der Körper des der Seele Beraubten wird dann krank, und wenn die Seele nicht bald zurückkehrt, muß der Beraubte sterben. Wird daher jemand im Dorfe krank, so ist ihm die Seele durch eine Hexe gestohlen, und der sogenannte „Gute Zauberer“ des Dorfes muß das Seelchen aufspüren. Er legt sich neben dem Patienten schlafen, so daß im Traum den Wanderungen der Seele und entdeckt dadurch, wer diese gestohlen hält. Ist es ein böser Geist, dann kann die Seele durch Extra-Opfer und Vergütungen frei gekauft werden. Ist es eine Hexe, dann nennt er nicht etwa Namen, um sich nicht selbst der Blutrache preiszugeben, sondern macht allgemeine Andeutungen, wie z. B. eine Frau mit einem Videl auf der Nase oder dergleichen mehr.

Die ganze Dorfsgemeinschaft sucht nun, bis man die Unglückliche gefunden hat, die der Beschreibung des Guten Zauberers entspricht. Ohne Ergebnis bleibt diese Nachforschung niemals. Gehört die gesundene Unglückliche einer einflussreichen Familie an, dann wird ihr noch eine letzte Aussicht gewährt. Sie muß sich einem

Gottesurteil durch eine Feuerprobe

unterwerfen, indem man ihr ein Palmblatt in die Hand legt, auf das geschmolzenes Blei gegossen oder ein glühendes eiserner Stab gesetzt wird. Bleibt die Hand unverfehrt, dann ist sie unschuldig. Stellen jedoch die Richter eine Brandwunde oder auch nur einen roten Fleck in der Hand fest, dann wird die Todesstrafe vollzogen. Die niederländische Rechtsprechung kämpft gegen diesen Aberglauben mit aller Entschiedenheit an, obwohl der Florenese den Weissen immer noch für staubumm hält, daß er eine Zauberhexe nicht erkennen kann.

### Roszbacher vor Gericht.

Eine lächerliche Entscheidung - Fahnenflüchtige als Gerichtsoffiziere.

Vor dem Schwurgericht in Bielefeld wird gegen den ehemaligen Leutnant Linsemeier wegen vorsätzlicher Tötung verhandelt. Der Anklage lag ein Vorfall zugrunde, der sich im April 1920 in Essen abgespielt hat und der dem Arbeiter Rogowski und einem anderen namentlich nicht genannten Arbeiter das Leben gekostet hat. Die Tötung erfolgte durch Angehörige des Freikorps Roszbach auf Veranlassung des sogenannten „Gerichtsoffiziers“ Leutnant Linsemeier. Roszbach hatte damals in einem Bericht davon gesprochen, daß die beiden Arbeiter

„an der Flucht erschossen“

seien. In der Verhandlung ergab sich, daß dies nicht stimmte. Rogowski und sein Schicksalsgefährte waren vor dem Rathaus an die Wand gestellt und von einem Kommando Soldaten, das der Feldwebel Bloch befehligte, erschossen worden. Heute wollte niemand von den Angeklagten die Verantwortung tragen. Linsemeier gab eine Darstellung, wonach er dem Feldwebel nach der durch ihn erfolgten Vernehmung den Befehl erteilt hätte, die Leute abzuführen. Er will dabei die Bemerkung gemacht haben: „Die werden zum Tode verurteilt“, oder aber auch: „Die werden erschossen“. Der Feldwebel will dann diese Äußerung so aufgefaßt haben, als ob ihm der Befehl zur Erschießung der beiden erteilt worden wäre. So schoben sich die tapferen Männer

gegenseitig die Verantwortung

zu. Aber wenn schon die Angeklagten tapfer waren, so wurde ihr Verhalten noch überlagert durch die Tapferkeit des Bandenführers selbst. Herr Gerhard Roszbach, ehemaliger Ober, sagte „mit erhobener Stimme“ zu den Richtern:

„Es ist unerhört, daß man heute Soldaten und Offiziere im einzelnen für Handlungen verantwortlich machen will, die sie im Rahmen ihrer Truppe in Ausführung ihres Dienstes getan haben. Ich trage die Verantwortung für alles, was meine Truppe tat.“

Dazu ist zu sagen: Das Reichswehr-Jägerbataillon 37, das nach der Darstellung des Anklägers Linsemeier zu jener Zeit dem General von Watter unterstand, hatte sich am 26. Oktober 1919 bereits selbst aufgelöst, indem es, seinem Führer Roszbach folgend, und in Rücksicht auf ausdrückliche Befehle der Reichsregierung und des Chefs der Befehlshaberstelle Ost (General von Seeck) zur alten Reichsgrenze marschierte, dieselbe bei Tilsit überquerte und sich den auftragsmäßigen Formationen des Grafen von der Velt im Baltikum angeschlossen.

Gegen Roszbach und seine Leute, nahezu 1000 Mann, waren

Stabsbriefe wegen Fahnenflucht

erlassen, die niemals vollstreckt worden sind. Als die Bande nach dem schmachvollen Zusammenbruch des Rigaer Abenteurers nach Deutschland zurückkehrte, wurde sie im Lager Altengrabow, genau wie die übrigen Baltikumverbände,

aufgelöst, ihre Mitglieder nach Hause geschickt. Bei Beginn des Russischen Kampfes sammelte Roszbach seine Spießgesellen neuerdings und führte sie ins Ruhrgebiet, dem General Watter zu. Es verdient festgestellt zu werden, daß die Bande natürlich niemals das Recht einer regulären Truppe für sich in Anspruch nehmen konnte, Kriegserichte einzusetzen und nach Standrecht zu verfahren.

Das Verfahren gegen Linsemeier ist von dem Schwurgericht in Bielefeld eingestellt worden, und zwar auf Grund des Amnestiegesetzes vom 8. Mai 1920.

### Die Ursache des Schleizer Unglücks.

Propellerschaden, die wahrscheinliche Ursache der Flugzeugkatastrophe.

Die Kommission der Sachverständigen, die an die Unfallstelle entsandt worden ist, hat einen vorläufigen Bericht über das bisherige Ergebnis ihrer Untersuchungen erstattet. Nach dem Befund wird angenommen, daß der Propeller bereits beim Start in Pelsig durch die Verfrachtung mit irgend einem Gegenstand beschädigt wurde. Darauf entwickelte sich dann offenbar eine einseitige Splittierung des Propellers, die auch den Rumpf in Mitleidenschaft zog. Jedenfalls wurde das eine Tragblech durch diesen Defekt besonders beansprucht, und hieraus würde es sich auch erklären, daß dieser Flügel abbrach. Ob der Flügelbruch bereits in der Luft erfolgte, ist auch jetzt noch nicht sicher. Sollte das der Fall gewesen sein, so geschah es jedenfalls in geringerer Höhe. Alle diese Dinge aber gehen nach der Ansicht der Sachverständigen mit größter Wahrscheinlichkeit auf den ursprünglichen Propellerschaden zurück, der natürlich beim Start nicht bemerkt werden konnte.

Die technische Untersuchung der Flugzeugteile ist vorläufig beendet. Jetzt beschäftigen sich etwa ein Dutzend Arbeiter damit, die Überreste des verunglückten Flugzeuges zu sammeln. Sie werden nach Berlin in die Versuchsanstalt für Luftfahrt gebracht und dort einer genaueren Prüfung unterzogen werden.



Die Überreste des zerstörten Flugzeuges bei Schleiz.

### Unwetter in der Schweiz und in Tirol.

Die Regengüsse der letzten Tage haben im Bündener Rheintal zu einer Hochwasserkatastrophe geführt. Die Staatsstraße wurde bei Trimmis durch eine Mauer auf eine Länge von 60 Metern weggespült. Verkehr und Telefon sind unterbrochen. Die Rheinbrücke bei Halbenstein wurde schwer beschädigt. In der Rheinbrücke in Unterfas wurde der Mittelpfeiler weggerissen. Da der Rhein fortgesetzt steigt, ist mit einem weiteren Anwachsen der Hochwassergefahr zu rechnen. Durch das Unwetter in Tessin sind alle Verbindungen von Bellinzona aus unterbrochen. Die Maggadino-Ebene ist ebenfalls überschwemmt.

Die Regengüsse haben auch in Tirol Hochwasserschäden verursacht. Besonders schwer ist das Illertal bei Kaltenbach, sowie das Wippstal heimgesucht, wo auch das Elektrizitätswerk der Stadt Innsbruck gefährdet gewesen sein soll. Es wurden auch mehrere Holzbrücken fortgeschwemmt.

### Überschwemmungskatastrophe in den Alpen.

Nach Meldungen aus der Schweiz und aus Tirol haben die Regengüsse der letzten Tage dort zu einer Hochwasserkatastrophe geführt. In Labanasa wurde ein großes Doppelwohnhaus und ein Bahnhüterhäuschen von den Fluten mitgerissen. Acht Einwohner sind ertrunken. In Bergell sind die Verbindungen mit dem Engadin unterbrochen. Der Wildbach in Cafaccia hat das Dorf überschwemmt, so daß die Einwohner sich nur mit knapper Not retten konnten. Am Abend begann in der Höhe Schnee zu fallen. Der Rhein ging um etwa einen Meter zurück, so daß man hoffen kann, daß die größte Gefahr überstanden ist. Auch im oberen Laventina richtete das Unwetter an der Gotthardlinie großen Schaden an. Auch die Arve ist an mehreren Stellen über das Ufer getreten. In der Stadt Genf sind einige Keller unter Wasser gesetzt. Infolge des heftigen Sturmes in der Nacht zum Sonntag ist der Dampfer „Aicino“ im Hafen von Lugano gesunken.

### Wirbelsturm und Windhose bei Graz.

Ein Wirbelsturm hat in einigen Orten der Umgebung von Graz ungeheuren Schaden angerichtet. In St. Ruprecht wurde ein auf dem Acker arbeitender Bauer von der Windhose zwei Meter hoch emporgewirbelt und 30 Meter weit getragen; er erlitt dabei eine Gehirnerschütterung. Fünf Personen wurden durch umherfliegende Dachziegel verletzt. In Unterrohr wurde ein Bauernbursche getötet.

Neues Erdbeben auf der Krim. Die Halbinsel Krim wurde Sonnabend abends von einem Erdbeben heimgesucht. Die Erderschütterungen waren am heftigsten in Sebastopol und Yalta. Sie dauerten sieben Sekunden. Es wurde wiederum großer Schaden angerichtet. Einige Personen wurden schwer verletzt. Die Landstraße nach Sebastopol wurde bei Dreanda von einem Bergsturz verschüttet.

### Rönncke nach Aleppo geflogen.

Rönncke ist Sonnabend von Angora nach Aleppo geflogen. Er erklärte vor dem Abflug, er werde zunächst nur bis Aleppo fliegen, dort die Nacht über bleiben und morgen den Flug nach Basra fortsetzen.

Levine in Venedig. Levine ist an Bord der „Columbia“ in Venedig eingetroffen.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung scheint wenigstens eine von den Streben, die die rechte Tragfläche abhalten haben, sich losgelöst zu haben. Diese Strebe hat dann die Tragfläche durchstoßen, wodurch Luft in die Tragfläche gelangt ist. Durch den ungeheuren Luftdruck beim Sturz wird dann wohl die zweite Strebe ebenfalls gebrochen sein. Die beiden Streben haben, als sich das Flugzeug kopflüber überschlug, heruntergehangen, und als es abwärts wurde es auf die beiden herabhängenden Streben fokussiert aufgespießt. Im letzten Augenblick überschlug sich die Maschine noch einmal und erreichte dann erst so den Boden, wo sie vollkommen zerstückerte.

Wodurch die Zerstörung der Streben erfolgte, ob es sich um einen Materialfehler oder einfach um eine Sabotage handelt, kann im Augenblick nicht gesagt werden, und wird erst im Verlaufe der Berliner Untersuchung festgestellt werden können, wenn überhaupt jemals ermittelt werden kann, wie sich die Katastrophe angetragen hat. Feststehend scheint zu sein, daß der Pilot Gharlett schon seit einer ganzen Weile gewußt hatte, daß er knapp vor einem Absturz steht. Der Pilot sagte, nachdem die ersten Anzeichen eines Defektes beobachtet wurden, noch einen Weg von mehreren Kilometern zurück, und es wäre ihm auch zweifellos gelungen, ohne Schaden den Boden zu erreichen, wenn nicht in den letzten Sekunden sich die Teile losgelöst hätten. Es scheint, daß auch die Flugpiloten bemerkt haben, was vorgeht. Die Stellung, in der der Eisenbahnwagensekretär Röll angetroffen wurde, läßt darauf schließen, daß er abprallend starb.

### Die Trauerfeier in Schleiz.

Sonntag früh sieben Uhr fand in der überfüllten Bergkirche zu Schleiz ein allgemeiner Trauermottesdienst für die Opfer der Flugzeugkatastrophe statt. Die fünf Särge waren von Blumen und Kränzen schön verziert vor dem Altar aufgebahrt. Von den Angehörigen waren Frau von Arnim mit Tochter und Frau Noell mit ihren beiden Töchtern anwesend. Um 12 Uhr wurden die Särge im feierlichen Zuge von den Spitzen der Behörden, von den Korporationen und Vereinen und unter Teilnahme einer gewaltigen Menschenmenge zum Bahnhof geleitet, von wo die Überführung nach der Heimat der Verunglückten erfolgt.

### „Das dünne Bürokleid“.

Sie stehen vor dem Handelsgericht. In Kopenhagen. Sie: eine sehr hübsche, sehr raffige Dame sogar, noch jung und schlank. Kontoristin.

Er: ein älterer, ergrauter, untersehter Mann, Direktor einer Kopenhagener Motorimportgesellschaft.

Sie fordert von der Gesellschaft 382 Kronen Schadenersatz, weil sie von dem Direktor schwer beleidigt worden sei.

Fräulein Asta Nielsen, (bitte nicht mit der großen Filmdiva zu verwechseln) kam eines Tages, es war vielleicht der heißeste Sommertag des Jahres, in einem dünnen Sommerkleidchen ins Büro und „dachte so gar nichts für sich hin“. Dafür aber um so mehr der Herr, Verzeihung, der sittenstrenge Herr Direktor! Er hatte tatsächlich etwas auszusagen an dem dünnen, hauchdünnen, aber sehr kleidsamen Sommerkleidchen der jungen Dame.

Es war ihm zu dünn.

„Bitte, meine Herren Richter, es war so dünn —“

„Ja, wie dünn war es denn?“

— durchsichtig war es —!

Fräulein Asta Nielsen wurde nämlich von dem Herrn Direktor aus dem Büro verwiesen, weil sie ein unanständiges Kleid angehabt hätte. Dagegen verwahrt sich natürlich die junge Dame, die nur ein einfaches dünnes Kleidchen getragen habe, weil es erstens zu heiß gewesen sei, und weil sie zweitens kein anderes dünnes Kleid gehabt habe. Und sie verbitte sich überhaupt, daß man sagt, sie wäre unanständig gekleidet. Das sei eine der schwersten Beleidigungen. Sie verlange 382 Kronen Schadenersatz.

Es kommt zu keinem Vergleich.

Der Herr Direktor besteht darauf, daß das Kleid zu dünn gewesen sei und vollkommen ungeeignet, auf einem Büro mit so viel Herren getragen zu werden — „so hauchdünn!“ Und selbst die Unterwäsche wäre so... nein, das dürfte nicht so weiter geduldet werden. Wo hin sollen wir denn noch kommen, wenn die Damen halb angezogen, jawohl, so sagte der Herr Direktor zu der Dame mit dem berühmten Namen, ins Büro kommen. Wie sollen da die Herren arbeiten können!

Das gab natürlich den Herren Handelsrichtern gewaltig zu denken.

Sie betrachteten sich daraufhin die junge Dame noch etwas genauer, stellten mit einem stillen Nicken fest, daß Fräulein Asta Nielsen, nicht die vom Film, wohl ein etwas dünnes Kleidchen anhatte, übrigens das selbe, das der Gef als zu dünn reklamierte, weil es die Herren etwas aus der na, sagen wir mal, Fassung bringen kann.

Auch stellten sie so nebenbei ein paar wirklich reizende, entzückende, schlankke Beine mit schmalen Fesseln fest. Das gehörte aber nicht weiter zur Gerichtsverhandlung.

Die Richter wollten sich nur überzeugen, ob der Herr Direktor recht hatte, als er die junge Dame als unbedeutend bezeichnete. Sie kamen allerdings zu dem Ergebnis, daß die junge Dame sogar sehr gut gekleidet ist, es wirklich eine Beleidigung für die junge Dame sei, als unanständig angezogen beschimpft zu werden.

Da beschloß der Direktor der Firma gar nichts weiter übrig, als die geforderten 382 Kronen Schadenersatz zu zahlen, und sich gerichtlich beschleunigen zu lassen, daß nur er — das Kleidchen hauchdünn gesehen habe, und sogar durchsichtig! Muß er aber genau hingesehen haben!

Das Richterkollegium in Kopenhagen war also sehr unanständig!

Ebenfalls die junge Dame mit dem berühmten Namen! Wer aber war bei der ganzen Geschichte unanständig?

Gute Entwicklung der deutschen Modeindustrie.

Berliner Ausstellung „Die Mode der Dame“. Die Konkurrenz mit dem Auslande.

Am Mittwoch wurde in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserbaum die Schau deutscher Modeschaffens („Die Mode der Dame“) eröffnet. In der Hauptsache sind es die großen Fabrikantenverbände in der deutschen Textilindustrie und der deutschen Konfektion, die ausgestellt haben.

Angesichts der Fülle des Gebotenen hat man den Eindruck, daß hier und da des Guten zu viel getan wird. Es gibt gewisse Schichten in Deutschland, die einen Kleiderluxus treiben, der sich mit dem des 17. Jahrhunderts vergleichen läßt, wenn der Luxus von heute auch die Verschwendungsvorgänge jener Zeit in der Hauptsache zu vermeiden weiß.

Das scheint uns auch der Sinn der Berliner Modeausstellung zu sein. Sie hat den Zweck, den Modebedarf im Lande selbst zu decken. Ohne Zweifel ist die deutsche Modeindustrie dieser Anforderung gewachsen. Es ist ja offenes Geheimnis, daß deutscher Krawattenstoff von Krefeld nach London geht, um dort zu Madrasen verarbeitet zu werden.

Wiederaufnahme der polnischen Anleiheverhandlungen.

Die Kontrollrechte des Vertrauensmannes der internationalen Finanzkontrolle in der Welt von Polen sind nach wie vor die Vorbedingung für den Abschluß einer früheren Stabilisierungsanleihe. Im Frühjahr hatte die polnische Regierung so lauge Einwände gegen das Kontrollrecht erhoben, daß, als sie die Kontrollbedingungen endlich akzeptierte, der geeignete Zeitpunkt für die Emission der Anleihe verstrichen war.

Eine neue polnische Verordnung über die Zuckerabgabe.

Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird Rübenzucker mit Wirkung vom 20. September wie folgt versteuert: Im Rahmen des festgesetzten Zuckerkontingents (für den Inlandsverbrauch) beträgt die Abgabe 35 Pl. für 100 Kilogr. netto. Die über das Kontingent hinaus auf den Markt gebrachten Zuckermengen werden mit 75 Pl. für 100 Kilogr. versteuert.

Neuer deutscher Expresgut-Tarif.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Am 1. Oktober 1927 wird ein neuer Expresgut-Tarif eingeführt, in dem die Zahl der Entfernungsklassen von 35 auf 22 vermindert und zwischen den Gewichtsklassen von 10 und 20 Kilogramm eine neue von 15 Kilogramm eingeschaltet ist.

Rußland boykottiert den Liverpooler Baumwollmarkt. Wie aus Jerusalem gedrängt wird, haben die russischen Baumwollkäufer in Negropolis begonnen. Die Beauftragten der Sowjets haben bereits mehrere tausend Ballen eingekauft und beabsichtigen die Einrichtung eines händigen Einkaufsbüros in Alexandrien, um den Liverpooler Markt auszuskaufen.

Fortfall der deutschen Kunstseidenindustrie. Wie verlautet, ist in Berlin ein Verband der Kunstseidenindustrie gegründet worden, dem sämtliche bisherigen Fachverbände der Industrie angehören. Zweck ist die Wahrung der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen der Industrie. Dem Verband gehören alle Produktionsgruppen (Viscose-, Kupfer- und Acetat-Seide) an.

Weitere Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung.

Die Zahl der an spinaler Kinderlähmung in Leipzig erkrankten Personen hat vom 22. zum 23. September um sechs neue Fälle zugenommen. Der gesamte Stand an Erkrankten beträgt nunmehr 111, von denen 77 im Krankenhaus behandelt werden, und 18 Todesfälle. Von den 111 Fällen betreffen 70 Kleinkinder, 88 Schulkinder einschließl. der Berufsschüler und acht Erwachsene.

Die spinale Kinderlähmung in Sachsen.

Infolge eines Falles von spinaler Kinderlähmung in Meissen ist auf Anordnung des Bezirksrates eine Elementarklasse der dortigen Bürgerschule geschlossen worden.

Auch in Otsch ist ein Fall von Kinderlähmung aufgetreten. Im benachbarten Jmbach ist ferner eine 14 Jahre alte Hausdokter der Krankheit erlegen.

Großfeuer bei der A. E. G.

In einem Lager- und Bürogebäude der Abteilung für Beleuchtungskörper der A. E. G. in der Luisenstraße 85 in Berlin brach gestern mittag im Materiallager aus bisher noch nicht geklärt Ursache ein Brand aus, der an den Holzbohlen- und Schienenträgern rasche Nahrung fand und sich mit fabelhafter Schnelligkeit über sämtliche vier Stockwerke des Gebäudes ausbreitete, das im Verlaufe des Nachmittags völlig ausbrannte.

Charlottenburg ohne Licht.

Zur Bekämpfung des Feuers war ein Aufgebot von zehn Abschlag- und mehreren Turmleitern erforderlich. Auch machte sich eine vorübergehende Stilllegung des neben der Brandstätte liegenden Umspannerwerkes Schiffsbauerdamm nötig, so daß die Stadtbezirke Charlottenburg, Großer Stern, Moabit, Augsburger Platz, Französische Straße und Charlottenstraße ungefähr eine Stunde lang ohne Strom waren, bis die nötigen Umschaltungen erfolgt waren.

Gefesselt aus dem Zuge gesprungen.

Verunglückter Sprung in die Freiheit.

Ein von einem Kriminalbeamten transportierter, schwer gefesselter Gefangener hat, als der Zug auf der Strecke Gschwitz-Zwenkau durch die Fahrt fuhr, den Abort aufsuchen zu dürfen. Der Beamte löste einen Teil der Fesselung und der Gefangene suchte den Abort auf. Während der Beamte aus dem Fenster sah, um einen Entweichungsversuch des Gefangenen zu bemerken, gewahrte er, wie dieser durch das Abortfenster auf das Trittbrett des Wagens kletterte und absprang.

Baumglück in Brandenburg. Auf dem Neubau eines Lokomotivschuppens auf dem Reichsbahnhof in Brandenburg ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Arbeiter, die sich auf einem eisernen Träger befanden, wurden durch große Eisenstücke, die in Schwingung geraten waren, von einem etwa zehn Meter hohen Gerüst auf den Boden geschleudert. Alle Verunglückten haben schwere Verletzungen erlitten.

Der verschwundene Paag. Das Verschwinden des Fagen Wählich ist zum Teil aufgeklärt. Wie die Landjäger ermittelt hat, ist Wählich mit einem ehemaligen Arbeiter im Mansfelder Bergbau aufgekauft. Beide besuchten dort die großen Jahrmärkte und wohnten als Vater und Sohn in Pölsel und Gaitwirtschaften. Wohin sie sich jetzt gewandt haben, weiß man noch nicht.

Feuer in einem amerikanischen Munitionsmagazin. Auf der Verladerrampe eines Munitionsmagazins in Baltimore brach ein Feuer aus, das mehrere Explosionen von Granaten zur Folge hatte. Durch die Explosionen wurde auch das Armeemunitionslager in Curtissbay bedroht. Die Verblü-

Erhöhte Schiff- und Warenbewegung im Hafen.

Wieder große Spanne zwischen Ein- und Ausfuhr.

In der vergangenen Woche war die Bewegung im Danziger Hafen, sowohl in bezug auf die Anzahl der Schiffe, wie auch auf den Umschlag, eine durchaus große. Leider beginnt in den letzten Tagen wieder das unnormale Uebergewicht der Ausfuhr über die Einfuhr, die sich seit April d. J. immer mehr zueinander zu nähern schienen, wieder in Erscheinung zu treten.

In der Berichtswochen sind, außer dem Verkehr innerhalb der Danziger Bucht, insgesamt 117 Schiffe eingelaufen. Darunter waren 98 Dampfer, 6 Seeleichter, 6 Motorschiffe, 5 Schlepper, 3 Segelboote und 1 Motorschiff.

Von diesen Schiffen sind 71 leer eingelaufen, während 19 Stückgut, 7 Eisen, 7 Passagiere und Stückgut, 5 Heringe und je 1 Passagier und Post, Eisenerz, Phosphat, Steine, Holz und Stückgut, Spiritus, Nitroglycerin, Weizen an Bord hatten.

In bezug auf die Nationalität führten 84 die deutsche, 26 die schwedische, 21 die dänische, 10 die englische, 7 die norwegische, 6 die Danziger, je 8 die lettische und finnische, 2 die polnische und je 1 die französische, italienische, estnische, jugoslawische und österreichische Flagge.

Ausgelaufen sind in der Berichtswochen, ebenfalls außer den Passagierverkehr innerhalb der Danziger Bucht, insgesamt 107 Schiffe. Darunter 14 leer, 48 mit Kohle, 20 mit Holz, 15 mit Stückgut, 5 mit Passagieren und Stückgut, 2 mit Spiritus, 2 mit Restladung an Heringe, 2 mit Obst, 1 mit Stückgut und Pferde, 1 mit Zucker und 1 mit Soda.

Unter den ausgelaufenen Schiffen waren 90 Dampfer, 6 Motorschiffe, 5 Motorschiffe, 2 Seeleichter, 2 Schlepper, 1 Reichter und 1 Segler.

Ueberfremdung der Revaler Waggonfabrik „Dwigatelj“.

Das Aktienpaket der A. G. „Waggonfabrik Dwigatelj“ in Reval ist in die Hände einer ausländischen Finanzgruppe übergegangen, die, wie verlautet, der Dänischen Eisenbahn sehr nahe steht. Die neuen Besitzer haben die Absicht, den bereits vor längerer Zeit stillgelegten Betrieb der Fabrik wiederanzunehmen. Aus dem Auslande sollen Waggonenteile bezogen werden, die in der Fabrik zusammengefaßt fertigen Waggons sollen nach Rußland verkauft werden. Es wird angenommen, daß der Kauf der Fabrik zum Teil mit russischem Kapital finanziert worden ist.

terung der Umgegend floh, von Paris ergriffen. Es gelang aber nach einer Stunde, das Feuer einzudämmen und die Gefahr weiterer Explosionen zu beseitigen.

Anschlag auf einen französischen Schnellzug.

In der vorvergangenen Nacht wurde die Eisenbahnstrecke Nizza-Paris, 80 Kilometer vom Bahnhof Juan les Pins entfernt, durch ein Bombenattentat beschädigt. Die Explosion erfolgte 5 Minuten bevor der aus Nizza kommende Schnellzug, der 20 Minuten Verspätung hatte, die Stelle passierte. Die Explosion zerstückte ein ungefähr meterlanges Stück der Strecke, sowie sämtliche in der Nähe befindlichen Telefon- und Telegraphenbrüche. In einigen Kreisen vermutet man einen Zusammenhang mit dem am 27. August erfolgten Bombenanschlag gegen ein Kanakobal in Juan les Pins das mehrere Opfer forderte.

Mißhandlungen in einem Berliner kisdischen Kinderheim.

Schwere Anklagen werden gegen den Lehrer Lenz vom Berliner Städtischen Kinderlandheim in Güterpoh erhoben. Eine Mutter, die in diesen Tagen ihr Kind besuchte, fand den Jungen in äußerst gedrückter Stimmung vor. Schließlich teilte der Junge der Mutter mit, daß er von dem Lehrer Lenz eines Diktates wegen mit zehn Stockhieben bestraft worden ist. Die Mutter ging dann am anderen Tage mit ihrem Jungen nach dem Jugendamt, wo eine ärztliche Untersuchung des Kindes erfolgte. Auf Grund des Befundes wurde festgestellt, daß der betreffende Lehrer sein ihm zustehendes Zuchtungsrecht bei weitem überschritten hatte. Es sollen auch noch andere in der Anstalt beschäftigte Lehrpersonen Kinder aus geringen Anlässen mit zehn bis fünfzehn Stockhieben bestraft haben. Bei mehreren Kindern wurden auch noch am Kopf beulenartige Verletzungen festgestellt, die ebenfalls auf Mißhandlungen zurückzuführen sind. Dem Lehrer Lenz wurde ausgesetzt, freiwillig bis zum 1. Oktober aus der Anstalt auszuscheiden, anderenfalls seine fristlose Entlassung erfolgen würde. Auch die Staatsanwaltschaft wird sich mit den Vorgängen beschäftigen.

Töblicher Fallschirmabprung.

Beim 111. Sprung verunfallt.

Bei einer Flugverankelung auf dem Waderborner Flugplatz war der in Fliegerkreisen auf bekannte Fallschirmflottille Klettenberg-Bielefeld aus einem Flugzeug in etwa 700 Meter Höhe abgesprungen. Der Fallschirm entfaltete sich aber nicht, Kleinenberg stürzte zu Boden und war sofort tot. Die Gattin des Verunglückten erlitt einen Nervenschock und fiel in Ohnmacht. Kleinenberg hat bis jetzt 110 Fallschirmabprünge durchgeführt.

Ueberfall auf einen Polizeibeamten. Im Norden der Stadt Berlin wurden in der vergangenen Nacht 2 Polizeibeamte von einer Rotte junger Burken, die sie zur Debnung weifen wollten, überfallen und nicht unerheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. In der Notwehr gab einer der Beamten zwei Schüsse ab, durch die ein Arbeiter im Rücken getroffen wurde.

Sturz vom Triumphbogen. Ein 61 Jahre alter anscheinend geistesgestörter Mann hat sich von dem Triumphbogen in Paris heruntergestürzt. Er war sofort tot. In seinen Taschen fand man einen Brief, in dem er die Ueberzeugung ausdrückt, daß der unter dem Triumphbogen begrabene unbekante Soldat sein während des Krieges vermisteter Sohn sei.

Sich selbst gerichtet. Der Arbeiter Bogosof, der Anfang d. M. in Essen die Hausgehilfin Maria Koch ermordet, die Leiche zerstückelt und die Teile in einem Heizschacht in einem Keller versteckt hatte, ist jetzt in einem Walde erhängt aufgefunden worden. Da die Leiche schon stark verwest ist, muß angenommen werden, daß der Mörder unmittelbar nach der Tat seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Das Palais „Gamon“ in Flammen. Das Palais „Gamon“ in Brüssel ist gestern von einem Schandfeuer heimgesucht. Der Brand, der abends 8 Uhr ausbrach, erfaßte das ganze Dach des Mittelgebäudes. Gegen 10 Uhr war die Feuerwehr Herr des Brandes. Der Materialschaden ist beträchtlich, doch hat die Schönheit des Gebäudes nicht gelitten.

Schiffsverluste im August.

41 Schiffe.

Nach den Statistiken des Germanischen Lloyd sind im August in der Welt total verloren gegangen 26 Dampfer, ein Motorschiff, fünf Motorsegler, neun Segelschiffe. Die Ursache bei den Dampfern waren: durch Strandung 14 Schiffe, durch Feuerchaden zwei Schiffe und durch verschiedene Ursachen vier Schiffe. Gesunken sind sechs Dampfer.

Beschädigungen erlitten 623 Dampfer, 29 Motorschiffe, 22 Motorsegler und 95 Segelschiffe. Von größeren Schiffen im Totalverlust sind zu erwähnen: der britische Dampfer San Fraterno, der holländische Dampfer Calcutta, der amerikanische Dampfer Carster Hall, der japanische Dampfer Kumano Maru, britischer Dampfer Bayernper, amerikanische Dampfer Muncaster, Panuco und Northorn Bight. Die deutsche Handelsflotte hat im August keine Totalverluste zu verzeichnen.

Polen erhöht den Holzpreis. Einer Meldung der „Agence Wschodnia“ zufolge ist die polnische Regierung entschlossen, den Preis für Rohholz (Rundholz) in den staatlichen Fabriken um 30 bis 50 Prozent zu erhöhen.

Rußlands Holzexport. Der in Leningrad entdeckte ehemalige finnische Handelsminister Maltonen, der in Karelien eine große Holzkonzeption besitzt, erklärte, daß im laufenden Wirtschaftsjahr 1926/27 auf der Konzeption 450 000 Stämme bereitgestellt werden sollen. Das Holz wird nach Afrika und Spanien exportiert werden.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 24. 9. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Loty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
1 Schek London 25,08 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 24. September 1927. (Ämtlich) Weizen (128 Pfund) 13,50-13,65 G., Weizen (124 Pfund) 12,75 G., Weizen (120 Pfund) 11,25-11,75 G., Roggen 11,75 G., Futtergerste 11,00-11,50 G., Brangerste 11,50-12,25 G., Hafer 9,50-10,25 G., kleine Erbsen 15,00-17,00 G., Viktoriaerbsen 22,00-30,00 G., grüne Erbsen 20,00-26,00 G., Roggenkleie 8,25 G., Weizenkleie, grobe, 8,50 G. (Großhandelspreise ver- 50 Kilogramm waggontrei Danzig.)